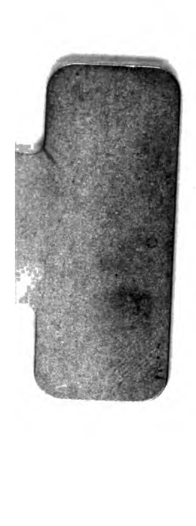
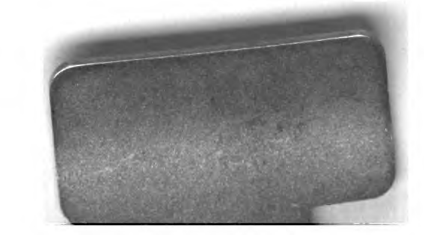



VET TES EN
NOV TAM TVM
Dei
Sub Numine
Viget





Johann von Morsheims Spiegel des Regiments

von

Fanny Kessler



Germanistische Abhandlungen

begründet

von

Karl Weinhold

herausgegeben

von

Friedrich Vogt

53. Heft

Johann von Morsheims Spiegel des Regiments

von

Fanny Kessler

Breslau

Verlag von M. & H. Marcus

1921



Johann von Morsheims Spiegel des Regiments

von

Fanny Kessler

Breslau
Verlag von M. & H. Marcus
1921



Die Ausgaben.

1) O[1]): Oppenheim 1515. 4°.

Titel [A j [a]]: *Spigel des Regimēts / iñ der Fürsten hŏfe, da Fraw Vntrewe / gewaltig ist. / Zů dem Leser. / Kůmpt her lesent diß new gedicht* u. s. w. V. 5.—18. Titeleinfassung: Blattornamente mit Affen. Darunter: *Getrückt zu Oppenheim. /*

Am Schluß [C iiij [b]]: *Geendet seligklich. / 1515. /* Buchdruckerzeichen von Jakob Köbel:[2]) Wappenschild mit Eule auf einem Aste. Über dem Schild verschlungenes Band.

16 Bll. Sign. A—C. Ohne Seitenzahl und Kustoden. Am Rande der Textseiten 63 Glossen und 16 kleine Holzschnittfiguren. 15 Glossen bilden Sprüche von je 4 Versen (1.—4. 11. 12. 22.—25. 30. 37. 38. 45. 47.), 2 bestehen nur aus einem Reimpaar (8. 43.). Auf A j [b] befinden sich zwei größere Bilder, welche die obere Hälfte der Seite einnehmen. Bild links: die Königin Frau Untreue mit Szepter, Krone, Halskette, in einer hügeligen Landschaft stehend. Bild rechts: Saturnus[3]) (vgl. V. 30.), ein alter bärtiger Mann, in dürftiger, zerrissener Kleidung, in der rechten Hand eine gezackte Sichel haltend, die linke auf einen Stab stützend. Unter seinen Füßen windet sich ein Ungeheuer, ein anderes hat sich in seine Haare gekrallt. Die Randfiguren stehen über

---

[1]) Die Bezeichnungen entsprechen Goedeke (in seiner Ausgabe von Morsheim S. 31 ff.), soweit er die Drucke nennt.

[2]) Über Köbel vgl. Eisenhart in der „Allgemeinen deutschen Biographie" 16, 345 f.

[3]) Über die bildliche Darstellung des Saturnus im Altertum vgl. Albricus (Auctores Mythographi Latini. Curante Augustino van Staveren. Lugd. Bat. et Amstelaed. 1742. S. 869): *„Saturnus pingebatur, ut homo senex, canus, prolixa barba, curvus, tristis et pallidus, tecto capite, colore glauco, qui una manu, sed dextra, falcem tenebat"*.

den vierzeiligen Sprüchen. Sie sind recht unbedeutend. Oft stellen sie nur eine männliche oder weibliche Gestalt dar, die zur größeren Anschaulichkeit des Gesagten wenig beiträgt:

Bild 8. Vornehmer Mann mit Schwert an der Seite.
11. Mann mit Schwert in der linken Hand.
12. Mann in Arbeiterkleidung mit über die Schulter gelegter Axt.
15. Mann in langem Mantel mit Pelzkragen und Barett.
16. Mann mit Stab im rechten Arm, in der Hand ein Säckchen (?).
17. Frau in langem Mantel.
18. Mann in langem Mantel und Barett, auf einer Bank sitzend.

Eine deutlichere Beziehung zum untenstehenden Spruch weisen folgende Bilder auf:

3. Mann in Mönchskutte, mit Stab und Rosenkranz. (Vgl. 1,1: *Nit denck, das ich die frommen meyn*).
4. Mann, mit der einen Hand den Schleifstein drehend, in der anderen ein Messer haltend.
5. Junger Mann aus vollen Backen blasend, aus seinem Munde dringt eine Wolke.
6. Mann, seinen Mantel mit ausgestreckten Armen haltend.
9. Mann mit umgeschnalltem Beutel.
10. Reiter.
13. Jüngling mit Bolzen.
14. Mann, auf jeder Schulter ein Scheit Holz tragend.

Ohne begleitende Glosse steht Bild 7 neben V. 165.—174, die Vertreibung aus dem Paradiese darstellend.

Die Typen sind zum großen Teil gleichartig. Nur die gereimten Randglossen, die sich unter den Bildern befinden, sind mit kleineren Lettern als der übrige Text gesetzt. Große und fette Schrift weisen auf: Zeile 1. 4. 19. 32., das erste Wort von V. 20, und V. 33. mit Ausnahme der beiden letzten Worte, die auf der folgenden Zeile stehen, die beiden ersten Worte von V. 73., Zeile 958. 959. d. h. die Überschriften, die Angabe von Druckort und -jahr, die Eingangsworte eines neuen Abschnittes und das Schlußwort. Die Glossen

20. 21. 46. sind ohne besonderen Grund im Druck durch grosse, fette Schrift hervorgehoben. Die Initiale von V. 33. reicht bis auf den 36, die von V. 73. bis auf den 76. Vers. Jeder Vers beginnt mit einer Majuskel. Ausnahmen bilden nur V. 74. und 172. Ein neuer Abschnitt wird kenntlich gemacht: durch zwei aufeinanderfolgende Majuskeln im ersten Wort: V. 33. 73, durch große und fette Schrift: V. 20. 33; an einigen anderen Stellen, die entweder auch einen neuen Abschnitt beginnen oder aus einem anderen Grunde besonders hervorgehoben werden sollen, ist der Vers ein wenig abgerückt: 408, und hat außerdem die weisende Hand ☛ vorgesetzt (306. 334. 349. 361. 367. 379. 393. 397. 513. und Gl. 41.) oder das Zeichen (| (89. 151. 278. 295. 439. 589.). Eine Scheidung der Reimpaare durch Vorrücken der ersten Verszeile findet nur V. 5.—31. statt. Interpunktionszeichen, Punkt und Strich, sind äußerst selten gesetzt. Ein Punkt steht am Ende von Zl. 3. 4. 18. 19. 31. 958. 959, am Schluß der meisten Randglossen und nach $2_{,3}$. $32_{,2}$. $38_{,2}$[1]). Innerhalb des Textes findet sich ein Punkt nur nach V. 533. Interpungierende Striche sind 22 mal gebraucht. (Vgl. die Textwiedergabe.)

Abkürzungen erscheinen sehr oft. Am häufigsten sind die Abkürzungen von *m* und *n* mit über die Zeile gesetztem Strich, ferner *vñ* = *vnd* 16. 23. 27. 212. u. ö.; *d'* = *der* 20. 38. 75. 439. 629. u. ö.; auch *and'n* = *andern* Gl. 50; *vnd'* = *vnder* 210; *Sund'* = *Sunder* 65. u. s. w. Statt der Konjunktion *daß* wird mehrmals *dz* gesetzt (96. 301. 561. 742. u. ö.). Das Pronomen *das* erscheint nur selten in dieser abgekürzten Form (551. 561. 910. $1_{,3}$. $37_{,1}$.). Der Artikel wird immer ausgeschrieben. Für *m* am Wortende setzt O in einigen Fällen *z*. Diese Eigentümlichkeit ist vom Drucker fraglos aus dem Manuskript übernommen worden. Man pflegte seit dem 14. Jahrhundert das auslautende *m* in der Schrift durch ein Abkürzungszeichen wiederzugeben, das dem *z* ähnlich sah. (Vgl. W. Wattenbach. „Anleitung zur lateinischen Paläographie". 4. Aufl. Leipzig. 1886. S. 54.). Dieses verkürzte *m* erscheint in *dem* V. 336. 499. 540. 649. 824. Gl. 19. und in *falschem* V. 468.

[1]) Die erste Ziffer bezeichnet die Glosse, die danebenstehende kleine den Vers.

Zur Orthographie ist zu bemerken, daß in der Schreibung der Substantiva eine große Unsicherheit herrscht: selbst die Eigennamen werden öfters klein geschrieben — *meintz* 188; *hans* 254. 534. 537; *phisocratus* 662. u. s. w. *Gott* erscheint nur einmal mit Majuskel V. 16., dagegen: *got* 106. 134. 163, *Herr* für *Gott* immer mit Minuskel: *her* 128; *herren* 155. 178. — Andrerseits weisen einen großen Anfangsbuchstaben auf: die Zahlwörter — *Hundert* 37; *Newntzig. Syben* 51, auch das Adverb *Jhenseit* 27. Recht schwankend ist die Schreibung der Komposita, doch überwiegt bei den eigentlichen Nominalkomposita die Schreibung in einem Wort, während die uneigentlichen in der Regel getrennt wiedergegeben werden z. B. *Sontags buchstab* 53; *iuden spieß* 235. 832; *hunds har* 564; *Kriegs hendel* 581; *gots dinst* 860; *gots forch* 949. — *weltgeschickten* 108; *schamrot* 137; *hoffsyt* 140; *Hoffmeinster* 243; *byderman* 452; *arman* 774; *schiffman* 778; *gotfurchtig* 822. Sehr unregelmäßig verfährt der Druck O bei der Schreibung von *zu* mit nachfolgendem Infinitiv. Beispiele für *zu*, das mit dem Infinitiv verbunden ist: *zůschaffen* 35; *zůuerwundern* 48; *zuschreiben* 278; *zusteln* 427; *zuerwerben* 917. — Fälle, in denen *zu* vom Infinitiv getrennt steht: *zů bleiben* 237; *zu nemmen* 271. 942; *zu schaden* 319; *zu kennen* 412; *Zu warnen* 553; *zu bawen* 826; *zu trawen* 827; *zu schemmen* 943. — Einmal ist die Präposition *zu* auch mit dem dazugehörigen Substantiv zusammen geschrieben: *zugericht* 792. Adverbiale Zusammensetzungen erscheinen getrennt und in einem Wort: *dar zu* 574. 599. 625; *dar gegen* 586; *dar mit* 619; *hie mit* 667. — *daran* 343; *darnach* 732; *daruon* 906. u. s. w. Vgl. zur Orthographie auch das Kapitel über die Lautlehre.

Exemplare: ein Exemplar befindet sich auf der Königl. Bibl. zu Berlin (Yg. 6761.) und stammt aus Meusebachs Sammlung. Es ist mir trotz der Hilfe des Auskunftsbureaus der Deutschen Bibliotheken nicht gelungen festzustellen, in wessen Besitz das von Goedeke benützte Exemplar übergegangen ist. (Früher in Heyses Sammlung aus dem Antiquariat von Fidelis Butsch in Augsburg. Goedeke a. a. O.) Goedeke Gr. 1 2, 392 führt nur das in der Königl. Bibl. befindliche Exemplar an. Panzer (Annalen der älteren deutschen Literatur 1788. I, 384 Nr. 827) nennt sich auch als Besitzer eines solchen Druckes.



2) A: o. O. u. J. 4⁰.

Titel [A j [a]]: *Spigel des Regiments / in der Fürsten hőfe, / da Fraw Vn- / trewe gewaltig ist. / Zu dem Leser* / V. 5.—18. / In Leisten eingefaßt.

Am Schluß [D iiij [b]]: *Ende diesses büchleins.* Zu beiden Seiten das Zeichen der weisenden Hand.

16 Bll. Sign. A.—D. Ohne Seitenzahl und Kustoden. Die Glossen und Holzschnitte fehlen bis auf die beiden Bilder auf A j [b]. Diese erscheinen im Vergleich zu O wesentlich verändert. A hat kleinere Bilder. Die männliche Figur (hier links) mit Stelzfuß, im linken Arm eine gezackte Sense und eine Säge(?) haltend, den rechten ausstreckend. Über dem Kopf ein Sternenzeichen. Die Ungeheuer fehlen. Die weibliche Gestalt, mit umgeschnalltem Köcher, hält in der rechten Hand einen Pfeil, die linke ist durch eine Schlinge gezogen. Mit den Füßen tritt sie auf die Sehne eines Bogens. Zu beiden Seiten des Kopfes befinden sich kleine Flügel. Eine gewisse Ähnlichkeit der Bilder in A und O beruht darin, daß hier wie dort eine männliche und eine weibliche Figur neben einander gestellt sind. Die männliche Figur hält in O eine gezackte Sichel, während sie in A eine gezackte Sense und eine Säge trägt. Die Gebrechlichkeit der Gestalt wird dadurch angedeutet, daß sie sich in O auf einen Krückstock stützt, während sie in A einen Stelzfuß hat. Immerhin wäre es denkbar, daß die Bilder in A und O unabhängig von einander entstanden sind. Andrerseits wäre eine Ähnlichkeit der Illustrationen an sich noch kein Beweis dafür, daß zwei Drucke in einem direkten Abhängigkeitsverhältnis stehen. Beide könnten auf Bilder zurückgehen, die sich schon im Manuskript befunden hatten. Die Verzierung der Handschriften durch Zeichnungen war nichts Ungewöhnliches.

Für ein Abhängigkeitsverhältnis von A und O sprechen jedoch gemeinsame Fehler im Text:

frischt	(= *frisch*) 16.
geschreit	(= *gespreit*) 184.
gesunden	(= *gesehnden*) 222.
Vmb	(= *Ob*) 270.
das dritt	(= *in das dritt*) 397.
nyman	(= *nimmer*) 457.



tewersten (= *tewrsten*: *Fursten*!) 514.
den schencken (= *dem schencken*) 638.
Dem zorn (= *Der zorn*) 714.
dz O. das A. (= *was*) 910.

Nach oder vor V. 629. muß ein Vers ausgefallen sein: in beiden Drucken fehlt der Reim.

Außerdem findet in A und O eine volle Übereinstimmung statt in der Anordnung der Verse auf den einzelnen Seiten und in der Wahl der großen und kleinen Typen mit der einzigen Ausnahme, daß die beiden ersten Worte von V. 73. in A mit gewöhnlichen Lettern gesetzt sind. Die Initiale von V. 33. in A reicht bis auf den 43. V., während sie in O kürzer ist. Vor V. 73. steht das Zeichen (||, vor V. 460. und 694. — die Hand. Im übrigen entspricht die Zeichenstellung dem Druck O genau. Der erste Vers eines Reimpaares beginnt mit einer Majuskel mit Ausnahme von V. 41, der zweite sehr häufig mit einer Minuskel. Anstelle von *Geendet seligklich* in O steht in A *Ende diesses büchleins.* A hat dieselbe Interpunktion wie O, nur fehlt der Punkt nach V. 533. in A, dagegen setzt A einen Punkt nach Zl. 32. und an den Schluß des Gedichtes.

Die orthographischen Abweichungen sind gering. Zu bemerken ist, daß A *des* 336. statt *dem* setzt, wo O das verkürzte *m=z* hat (Vgl. oben S. 3). Sprachliche Abweichungen beruhen zum Teil auf Druckfehlern in A z. B. *warren* 399. = *warten* O; ich *weren* 419. = *schweren* O; *leider* 498. = *leder* O; er *welt* 763. = *erwelt* O; *recht vmb* 911. = *reichtum* O. usw. Vgl. die Lesarten in den Fußnoten zur Textwiedergabe. Auf Grund der gemeinsamen Fehler und der Übereinstimmungen in der äußeren Einrichtung hatten wir eine Abhängigkeit der Drucke von einander konstatiert. Da O die viel sinngemäßeren und besseren Lesarten aufweist, müssen wir A für einen Abdruck von O halten.

Exemplare: in der Königl. Bibl. zu Berlin ein Exemplar (Yg 6769) aus Heyses Sammlung.

3) E: Erfurt 1516. 4⁰.

Titel [A j ª]: *Spiegel des Regiments / in der Fursten hőfe, da Fraw / Vntrewe gewaltig ist. / Czu dem Leser. / V. 5.—18. /*



(| *Getruckt zu Erffordt zum Sch- / wartzen Horn.*[1]) / Einfassung: Vögel auf Bäumen, unten Löwen, Hirsche, Hasen, in der Mitte oben das Wappen von Erfurt mit den Emblemen, die es seit Ende des 14. bis um die Mitte des 17. Jahrhunderts aufgewiesen hat: Der Mittelschild enthält ein kleines Rad, der quadrierte Hauptschild zeigt rechts oben ein einmal gespaltenes und zweimal geteiltes Feld, links oben den Doppeladler, rechts unten ein großes Rad, links unten eine zweimalige Spaltung.[2])

Am Schluß [D iiij [a]]: *Geendet seligklich. / Im iar Thausent funff hundert vnd / Sechtzehen. /*

16 Bll. Sign: A—D. Die letzte Seite ist leer. Ohne Seitenzahl und Kustoden. Am Rande der Textseiten 63 Glossen und 17 kleine Holzschnittfiguren. Auf A j [b] zwei größere Bilder, die denen in O sehr ähnlich sind und nur in entgegengesetzter Stellung erscheinen. Auch die Randfiguren zeigen eine Ähnlichkeit mit denen aus O, doch ist die Ausführung in E schlechter. 7 sind in umgekehrter Richtung abgebildet bei fast ganz entsprechender Darstellung. (10. 12. 14. 15. 16. 17. 18.) Neu hinzugekommen in E ist das Bild neben V. 162.—171: Adam, Eva, die Schlange. Die übrigen Holzschnitte sind inhaltlich gleich, wenn auch anders ausgeführt. Die Glossen sind dieselben in OE. Auch hier spricht die Übereinstimmung in den Fehlern des Textes (184. 222. 270. 397. 457. 514. 638. 714. 910, fehlender Reim zu V. 629.) dafür, daß E auf O zurückgeht.

Bis C iij [a] (= B v [a] in O.) V. 617. ist der Text in E so angeordnet wie in O. Hier jedoch findet eine Verschiebung statt, weil E noch zwei Verse auf diese Seite setzt, die in O schon auf der folgenden stehen. Weiterhin wird die Ver-

---

[1]) Die Buchdruckerei „zum Schwarzen Horn" ist die des Matthes Maler an der Krämerbrücke. Vgl. Panzer a. a. O. I, 388, 836: Dys buchlein sagt von des Endtkrists leben und regierung . . . Am Ende: Zu Erfordt hat gedruckt mich Matthes Maler flyssiglich zu dem schwartzen horn bey der kremer brucken do wil ich der keuffer warten MCCCCCXVI Jar. — Von Matthes Maler sind Drucke aus den Jahren 1516—25 bekannt, vgl. E. Weller. Repertorium typographicum. Nördlingen 1864. S. 470.

[2]) Vgl. Karl Herrmann: „Das Wappen und die Siegel der Stadt Erfurt" in den „Jahrbüchern der kgl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt". N. F. 1866 V. S. 124. 144. 197.



schiebung noch größer. Der Unterschied in der Wahl der großen und kleinen Typen entspricht O. Nur Zl. 19, die Angabe des Druckortes, erscheint im Gegensatz zu O in gewöhnlicher Schrift, der ganze V. 33. in großen, kräftigen Lettern.

E wendet nur das vorgesetzte Zeichen ¶ an, doch genau an denselben Stellen, wo O dieses oder die Hand aufweist; einmal jedoch, vor Zl. 19, hat E das Zeichen, während es hier bei O fehlt. In E dagegen fehlt es vor Gl. 41. Jeder Vers beginnt mit einer Majuskel mit Ausnahme von V. 74, bis zu dem die Initiale des vorhergehenden Verses reicht. Die Interpunktion zeigt unbedeutende Abweichungen von O.

Auch die sprachlichen Abweichungen sind sehr gering z. B. gibt E das dialektische *meinster* auf (63. 243. 251.); statt *kein* O. (= *kann*) 220. 246. 2,4. steht in E *kan* (A verfährt hier nicht so konsequent, vgl. die Lesarten); *bo͑sten* O = *besten* E. 324. 839. usw. Für *ohne* hat E *an*, während O *on* schreibt. Abgesehen von einigen Flüchtigkeitsfehlern (378. fehlt *nit*, 386. — *nümmer*, 613. — *die*; *wyder* 903. = *weder* O. usw.) ist der Druck im Allgemeinen recht sorgfältig. Das verkürzte *m* = *z* findet sich auch dreimal in E (540. 824. Gl. 19.). Zu den orthographischen Eigentümlichkeiten ist noch zu bemerken, daß E bis auf 5 Fälle (*ho͑fe* 2; *ho͑h* 159; *müsten* 608; *geno͑t* 794; *Ho͑r* Gl. 50.) kein Umlautzeichen aufweist.

Exemplare: in Berlin. Königl. Bibl. (Yg. 6763), Wolfenbüttel (123. 4. Quodl. 4°), Breslau. Univ.-Bibl., Göttingen Univ.-Bibl. (Brunsvicensia 10. 4.° H. Germ. 521 [b]), Bamberg Königl. Bibl. (Inc. typ. Ic. V 25), Wernigerode. Fürstl. Stolbergische Bibl. (Pl. 2211.).

4) a: Straßburg 1534. 4°

Titel [a j [a]]: *New Kriegsrüstung.* / *Fraw Vntrew ein* / *gwaltig küngin* / *Nimbt jtzunt alle Lånder iñ,* / *Mit eyner grossen rüstung gschwind,* / *Lůgt jr Herrn das sie euch nit gwind,* / *Und jr sampt ewerm hoffgesind verderben,* / *Gott geb vns allen das ewig leben.* / *Gedicht von Johan Morßheym Ritter.* / 2 Holzschnitte = 18. und 15. in O. / *Zů Straßburg bei Jakob Cammerlandern*[1]). *M D x x x iiij.* /

[1]) Über Cammerlander vgl. Zarncke in seiner Ausgabe von Brants Narrenschiff S. CXXXVIII. Goedeke. „Pamphilus Gengenbach".



4 Bogen. Sign. a—d. Die 3 letzten Seiten sind leer. Ohne Seitenzahl und Kustoden. 33 Glossen. 18 Holzschnitte. Die Bilder stimmen zum Teil mit denen in O überein. Es fehlen sieben: 1. 2. 6. 7. 9. 11. 12, bei anderen findet eine Verschiebung statt. Anstelle von Bild 9. in O tritt Bild 17, von 11. tritt 16. Außerdem ist 16. noch einmal am richtigen Ort wie in O vertreten. Zweimal ist auch 18. reproduziert: auf dem Titelblatt und an seinem Ort. Bild 15. erscheint sogar dreimal: an der richtigen Stelle, auf dem Titelblatt und für Bild 17. Für Bild 12. ist ein neues in a eingesetzt: Mann mit Federhut, in zerrissener Kleidung, in der rechten Hand ein Stäbchen haltend, die linke in die Höhe hebend. Neu hinzugekommen sind auch die Holzschnitte zu Gl. 20: Mann auf einem großen Bogen schreibend, und zu V. 375: Mann mit Federn in den Händen. Von den 63 in O vorhandenen Glossen fehlen 31 (5. 13. 26.—29. 34. 36. 39.—44. 46. 48. 50.—63.). Gl. 49. bildet in a die Überschrift des Schlußwortes. Neu ist die Glosse zu V. 167: *Gen. j. ij. iij. Capit.*

Im Text weist a noch größere Abweichungen von O auf: die Prosavorrede [a j [b], a ij [a]] und das Fehlen von V. 5.—31. Den Abschluß der Vorrede bilden die Verse aus Glosse 1. in O, die noch einmal an ihrem Orte stehen, und 6 neu hinzutretende Verse. Außerdem sind in a eingeschoben: 6 Verse auf dem Titelblatt, ein Vers nach 629, um das in O fehlende Reimpaar zu bilden, und 2 Verse nach V. 739. (d [b] unten), nachdem die beiden vorhergehenden Verse umgestellt worden sind. Eine Umstellung findet auch V. 888/9 statt.

Was die sprachlichen Eigentümlichkeiten anbetrifft, so ist zu bemerken, daß a das *e* im Präfix *ge* mit Vorliebe synkopiert, jedoch ohne einen metrischen Zweck damit zu verbinden. (Vgl. 60. 387. 426. 467. 857. usw.). Für das Demonstrativum resp. Relativum *der, die, das,* setzt a *welch* oder *solch* (139. 219. 271. 373. 380. 384. 474. 517. 555. 566. 809. usw.), *wann* für *dann* (936. 950.). *meister* für *meinster*, (63. 243. 251.), *kann* für *kein* (220. 246. 2,4). In a wird V. 657. die lateinische Dativform *Neroni* gebraucht. Korrekturen

Hannover 1856. S. 608. Bernhard Wenzel „Cammerlander und Vielfeld". Rostoker Dissert. Berlin 1891. Heitz und Barack „Elsässische Büchermarken bis Anfang des 18. Jahrh." Straßburg 1892. S. XXI und S. 48.



sind auch in V. 270. 336. 514. 638. 714. vorgenommen. Von den übrigen recht zahlreichen Abweichungen, welche sämtlich in den Fußnoten wiedergegeben sind, verdienen die in V. 63f. 694. 768. besonders hervorgehoben zu werden.

Die beiden ersten Zeilen des Titelblattes, Zl. 32. und die erste Zeile der Überschrift beim Schlußwort *„Ermanung zů den fürsten“* sind mit großen Typen gesetzt, die Überschrift der Prosavorrede, die Glossen und die „Ermahnung“ selbst mit besonders kleinen. Das Schlußwort ist in 2 Kolumnen gedruckt. Die Initiale des Titelblattes Zl. 2, die der Prosaeinleitung und die von V. 73. reicht bis zur drittfolgenden Zeile, die Initiale von V. 33. bis V. 40. Der erste Vers eines Reimpaares ist um die Majuskel vorgerückt. Während sonst jeder Vers mit einer Majuskel eingeleitet wird, ist das nicht der Fall, wenn der Vers mit *K* beginnt. Das große *K* muß der Druckerei gefehlt haben. In kleinerer Type war *K* vorhanden, da es die „Ermahnung“ aufweist. Interpunktionszeichen sind sehr häufig, die meisten Verse schließen mit einem Strich, ein kleinerer Teil ganz ohne Interpunktion, am seltensten erscheint ein Punkt. a hat nur das Zeichen ¶, setzt es aber überall da, wo O dieses oder die Hand aufweist. Das Zeichen fehlt nur einmal: vor V. 334.

a darf nicht auf A, wie Goedeke S. 32. behauptet, zurückgeführt werden, schon allein aus dem Grunde, weil in A die Glossen und Randbilder fehlen. Auch E kann nicht als Vorlage gedient haben, weil die Bilder 10. 14.—18. nicht mit E, sondern mit O übereinstimmen. Dafür, daß a nicht auf das Manuskript, sondern auf O zurückgeht, sprechen die gemeinsamen Fehler: 184. 379. 397. 457. 910. (Vgl. die Lesarten.).

Exemplare: ein Exemplar in der Königl. Bibl. zu Berlin. (Yg 6775.)

5) b: Straßburg 1539. 4°.

Titel [A j b]: *Aulica Vita / Hoffleben. / Vnd sunst der gantzen welt hån- / del, Wie jederman mit dem lincken schenckel schlecht. / Fraw Vntrew ein gwaltig küngin u. s. w.* 6 Verse wie auf dem Titelblatt in a. / *Gedicht von Johan Morszheym /*



Getruckt zů Straßburg beim Jacob / Cammerlander in der grossen / Stadelgassen. / In Leisten eingefaßt.

Zum Schluß [E iij [a]]: *Getruckt zů Straßburg beim Jacob / Cammerlander in der grossen / Stadelgassen. / Anno M. D. xxxix.* /

20 Bll. Sign. A-E. Seite E iij [b], E iiij [a] sind leer. Auf E iiij [b] befindet sich das Druckerzeichen Cammerlanders[1]): eine geflügelte Fortuna mit verbundenen Augen, auf einer Kugel stehend, in der rechten Hand einen Schild haltend, auf welchem ein Schuh zwischen fünf Sternen abgebildet ist. — Ohne Seitenzahl, mit Kustoden. 33 Glossen. 25 Bilder. Vor der „Ermahnung“ und am Schluß drei Reihen Leisten. Die großen Übereinstimmungen mit a und der Umstand, daß b in kurzer Zeit nach a beim selben Drucker erschienen ist, sprechen dafür, daß b ein Nachdruck von a ist. Die Glossen stimmen genau mit a überein. Zu den a völlig entsprechenden Bildern, bei deren Herstellung dieselben Stöcke benützt worden sein müssen, kommen noch hinzu: ein Holzschnitt zu Gl. 19. — Mann an einem Tisch sitzend, und 6 andere zu den 73 in b eingeschalteten Versen. Prosaeinleitung, Fehlen von V. 5—31, eingeschobene Verse nach V. 629. und 739, Umstellung von 738/9, 888/9. wie in a. Die gleiche Textanordnung wird durch den Zusatz von 78 Versen zwischen V. 438/9. in b gestört. (Vgl. den Anhang.). Die drei ersten Zeilen auf dem Titelblatt sind mit großen Lettern gesetzt (die zweite Zeile besonders groß und kräftig.). Die Initiale von V. 33. reicht bis auf den 35. V. Das Schlußwort ist im Gegensatz zu a in eine Kolumne gedruckt. Alles andere in Bezug auf die Typen entspricht a. Sprachlich sind die Abweichungen ganz unbedeutend, zu beachten sind nur die Namensänderungen in b: V. 662. 708. 720. 733.

Jeder Vers wird durch eine Majuskel hervorgehoben. Doch weist b hier eine Eigentümlichkeit auf: wenn der zweite Vers mit *d* beginnt, so wird eine Minuskel gesetzt (V. 38. 40. 42. 68. usw., im Ganzen 112 mal), mit 18 Ausnahmen. Ausnahmslos jedoch erscheint ein großes *D* im ersten Verse eines Reimpaares.

[1]) Vgl. Heitz und Barack a. a. O. S. XXI und Tafel XXIV.



Exemplare: in der Königl. Bibl. zu Berlin. (Yg 6779) aus Meusebachs Sammlung, und in Wolfenbüttel. (201. 22. Quodl. 4⁰.). In wessen Besitz das dritte, von Goedeke benutzte Exemplar aus Heyses Sammlung übergegangen ist, habe ich nicht in Erfahrung bringen können.

6) W: Worms 1561. 4⁰ [1]).

Titel [A j [a]]: *Fraw Vntrew. / Zům Leser. / Kumpt her, vnd leßt diß new gedicht,* / usw. V. 5.—18. wie in OEA. / (‖ *Zu Wormbs truckts Sebastia- / nus Wagner.*[2]) /

Zum Schluß [E iiij [a]]: *Zu Wormbs truckts Sebastianus / Wagner, Im̃ jar nach der ge- / burt Christi vnsers / Herren, / M. D. xlj.* /

20 Bll. Sign. A—E. Die letzte Seite ist leer. Kustoden nur auf der zweiten Seite eines jeden Blattes. Auf A j [b] oben zwei Holzschnitte, die stark von OAE abweichen: Frau Untreue (links) erscheint hier in der Kleidung einer vornehmen Dame, die männliche Figur, in Ritterkleidung, stützt sich auf zwei Stäbe. Während in OAE Saturnus (vgl. V. 30.) dargestellt war, handelt es sich hier wohl um den Dichter selbst (Vgl. V. 34.). 60 Glossen. Alle spruchartigen Randglossen sind durch resümierende ersetzt; die übrigen sind zum großen Teil (32) mit O ganz gleichlautend, teils etwas abweichend (12).

In großen und kräftigen Lettern erscheint die Überschrift auf dem Titelblatt „*Fraw Vntrew*". Etwas kleiner als diese ist „*Zům Leser*" gesetzt, Zl. 32 „*Vorred disz Bůchlins,*" V. 73. (der Anfang des eigentlichen Gedichtes), mit Ausnahme des letzten Wortes, das auf derselben Zeile keinen Platz mehr gefunden hat. Die Initialen von V. 33. und 73. reichen bis zur folgenden Zeile. Außerdem beginnt das erste Wort in jedem dieser Verse mit zwei Majuskeln. Die Randglossen sind mit ganz kleinen Lettern gedruckt. Jeder Vers ist durch eine Majuskel hervorgehoben. Der erste Vers eines

---

[1]) Bei Goedeke in der Ausgabe von Morsheim ist dieser Druck nicht erwähnt, wohl aber im Grundriß 1², 392.

[2]) Bei Seb. Wagner sind noch erschienen in den Jahren 1538—1541: Brants Bearbeitung des Freidank, das geistliche Spiel von der Susanna, die Mörin, Vom Schlauraffen Landt . . . Vgl. Goedeke Gr. 1², 391. 2², 359. 1², 442. 2², 282.



Reimpaares ist immer um den Anfangsbuchstaben vorgerückt wie in a b. Das vorgesetzte Zeichen (|| findet sich nur einmal auf A j [a] vor der Angabe des Druckortes. Abkürzungen sind viel seltener als in O. Die Schreibung der Substantiva mit großem Anfangsbuchstaben erscheint weitaus häufiger als in den vorher besprochenen Drucken. Interpunktionszeichen werden oft gesetzt, meist schließt ein Vers mit einem Strich oder einem Punkt.

Zu den sprachlichen Besonderheiten ist zu bemerken, daß W für alle 3 Pers. Pl. Ind. Präs. konsequent die Form *seint* braucht. Das Pronomen *jemand, niemand* erscheint häufig in allen Kasus mit unorganischem s. Im dialektischen Reim *Feigenbam* 129: *stam, zawn* 497 : *han*, wo au = â, ändert W: *staum, haun*. Nach V. 629. schiebt W einen neuen Vers ein, um den fehlenden Reim zu ergänzen. In W zeigt sich die deutliche Tendenz, die Silbenzahl 8/9 nach oben oder unten hin nicht zu überschreiten z. B. V. 11. 97. 137. 213. 240. 477. 482. 567. 592. 717. 799. 809. 895. usw.

W kann nicht auf A zurückgehen, da A keine Glossen hat; auch a b kommen hier nicht in Betracht, weil in W alle die auf S. 9 f. bei Besprechung von a genannten Abweichungen im Text, die sich in b wiederholen, fehlen. Gegen E als Vorlage spricht die Lesart: *bősten* 824. 839. (= *besten* E), vor allem aber V. 571: *Das die warheyt hat kein fugk* E.—O steht W hier viel näher: *Das warlich iñ die harr keyñ fůg* W. — *Das warlich die har kein fůgk* O. — Für das direkte Abhängigkeitsverhältnis von O sprechen die gemeinsamen Fehler in OW: *frischt* (= *frisch*) 16; *Vmb* (= *Ob*) 270; *den* (= *dem*) 638; *Dem* (= *Der*) 714.

Exemplare: ein Exemplar in der Königl. Bibl. zu Berlin (Yg 6783).

7) c: Frankfurt 1614. 12°. Schmidlin.

Vgl. Goedeke S. 32, der hier Friedrich Adolf Ebert „Allgemeines bibliogr. Lexikon", Leipzig 1821 u. 1830, II S. 613 Nr. 14433 zitiert. Über diesen Druck ist mir nichts Näheres bekannt.

8) F: Frankfurt a. M. 1617. 4°.

Titel [S. 1]: *Hoffleben, | Dessen Schlag vnd Håndel, | wie vntrew daselbsten von etlichen | gepflogen vnd gespüret | wird. |*



Von einem Ritter vmb das Jahr | 1497 Reimenweiß beschrieben, vnd | von Johann Morßheim Anno | 1535 publicirt. | Item, | Ermahnung an die Obrigkeit vnd | Richter, Hermanni Witekindi[1]) *wey — | land Professorn zu Hey- | delberg. | Von newem vbersehen durch Joannem | Textorem*[2]) *von Häger, zur zeit Statt- | vnd Gerichtschreibern da- | selbsten. | Ietzo aber mit schönen Kupfferstücken | gezieret vnd publiciret durch Eberhard Kiesern*[3])*, | Bürgern vnnd Kupfferstechern | zu Franckfurt am | Mayn.* |

Das Titelblatt hat am Rande hübsch ausgeführte Kupferstiche: in der Mitte oben ein Gastmahl. Darunter steht in kleiner Schrift die Jahreszahl 1617. Unten: Kämpfe zu Roß und zu Fuß, an der Seite ein Liebespaar sitzend. Am unteren Teil des Rahmens, der dieses Bild einfaßt, steht: *Eberh. Kieser excudit.* — Links: oben — Mann mit Fuchsschwänzen auf dem Hut, am Rock und in der Hand, Überschrift: *Fvchsschwentzer*; unten — Mann, auf jeder Schulter einen Jüngling tragend, Überschrift: *Beid achsel trager.* Rechts: oben — Mann, Schinken haltend, Überschrift: *Schvnckendrager;* unten — zwei Männer, von denen einer dem andern mit einem Blasebalg ins Gesicht bläst, Überschrift: *Ohren blaser.* In jeder Ecke des Titelblattes unten: Teufel mit Schild. Auf dem linken Schild steht *Math,* auf dem rechten *Merian*[4]).

Am Schluß [S. 72]: *Gott allein die Ehr. | Gedruckt zu Franckfurt am Meyn | durch Paul Jakob 1617.* |

36 Bll. Sign. A — J. Mit Seitenzahl und Kustoden. 21 große, gut ausgeführte Kupferstiche im Text. 1. Figur zw. V. 76. u. 77: Mann, mit der rechten Hand den Schleifstein

---

[1]) Über Hermann Witekind vgl. Joh. Friedr. Hautz „Die erste Gelehrtenschule Reformierten Glaubensbekenntnisses in Deutschland oder Geschichte des Pädagogiums zu Heidelberg unter dem Kurfürsten Friedrich III von der Pfalz in den Jahren 1565—77". Heidelberg 1855, S. 43. Anm. 120.

[2]) Über Textor s. W. Sauer in der Allg. dt. Biogr. 37, 632.

[3]) G. K. Nagler „Die Monogrammisten". 1881. München u. Leipzig. II Nr. 1646 u. 1651. — Ph. Friedrich Gwinner „Kunst und Künstler in Frankfurt a. M." 1862 u. 67. S. 127f.

[4]) Über den bedeutenden Maler und Kupferstecher Matthäus Merian den Älteren vgl. Gwinner a. a. O. S. 145—158.

in Bewegung setzend, mit der linken ein Messer schleifend. — 2. Figur zw. V. 114. u. 115: Mann in weitem Mantel vom Winde getrieben. — 3. Figur zw. V. 164. u. 165: Der Mensch im Paradiese zum Leben erwachend. — 4. Figur zw. V. 176. u. 177: Adam in den Apfel beißend, neben ihm Eva, die Schlange auf dem Baume. — 5. Figur zw. V. 212. u. 213: Ein Mann einem anderen etwas ins Ohr flüsternd, hinter ihnen ein dritter stehend. — 6. Figur zw. V. 236. und den in F eingeschobenen Versen: Zwei Reiter auf einem Pferde eine Lanze haltend. Der Hintensitzende hat eine kleine gekrümmte Gestalt und eine große, stark gebogene Nase. — 7. Figur zw. V. 260. u. 261: Straßenhändler, einen Korb mit Zetteln tragend, in der rechten Hand ein Papier haltend mit der Aufschrift „Hie Ämpter feil, allerleij ämpter“. — 8. Figur unter dem ersten der nach V. 433. (O) in F eingeschobenen Verse: Weibliche Gestalt mit Wage und Schwert, im Stock vor einem aufgeschlagenen Buche sitzend. — 9. Figur nach dem nächstfolgenden eingeschobenen Verse: Nackte weibliche Gestalt stehend, oben Spruchband mit der Aufschrift „Wahrheit.“ — 10. Figur zw. V. 32. u. 33. in dem zw. V. 438. u. 439. (O) eingeschalteten Stück: Mann, durch die Finger der rechten Hand blickend, mit der linken auf die in einem Kasten und am Boden liegenden Brillen weisend. — 11. Figur unter V. 58. desselben Stückes: Eine Gesellschaft an einer gedeckten Tafel sitzend, im Vordergrund ein Mann stehend mit Fuchsschwänzen am Hut, Rock und in den Händen. — 12. Figur zw. V. 66. u. 67. desselben Stückes: Priester, einen vor ihm knienden Mann segnend. — 13. Figur zw. V. 480. u. 481: Zwei Männer im Gespräch. — 14. Figur zw. V. 522. u. 523: Bauer, auf dem Rücken einen Hasen tragend. in bittender Haltung vor einem Vornehmen. — 15. Figur zw. V. 536. u. 537: Ein Mann übergibt einer Frau eine Gans. — 16. Figur zw. V. 550. u. 551: Mann, zwei Wagen nachblickend. — 17. Figur zw. V. 602. u. 603: Mann mit Stab in der Rechten, auf einem Throne sitzend, über zwei vor ihm stehende Männer Gericht haltend. — 18. Figur zw. V. 741 u. 742: Ähnliche Situation wie auf Bild 17: König mit Krone und Szepter, um ihn im Halbkreise seine Räte sitzend, vor ihm 2 Männer stehend. — 19. Figur zw. V. 773. u. 774: Ein Mann an einem

Tische sitzend, vor ihm ein anderer stehend, der einen krummen Stab gerade zu biegen sucht. — 20. Figur zw. V. 783. u. 784: Wolf, ein Lamm am Bachufer verfolgend. — 21. Figur: In einem Boot mehrere Männer, von denen einer Geld aus einem Sack ins Meer schüttet.

Die Typen der Überschriften sind sehr verschiedenartig. Ein neuer Abschnitt beginnt gewöhnlich mit einer Initiale. F weist eine recht genaue Interpunktion auf mit Punkt, Komma, Kolon, Anführungsstrichen, Fragezeichen. Die Reimpaare sind durch Vorrücken der ersten Verszeile geschieden. Abkürzungen sind fast gänzlich aufgegeben. Substantiva werden in der Regel groß geschrieben.

F geht auf b zurück. F hat wie b den Zusatz zwischen V. 438/9 und dieselben Namensänderungen V. 662. 708. 720. 732. Die 6 Verse, die in a b auf dem Titelblatt stehen, sind in F auf S. 2 als Eingangsverse mit geringen Änderungen übernommen und um 9 Zeilen erweitert, darunter 5 lateinische. Ganz neu hinzugekommen sind: die Widmung in Prosa S. 3.—5, die Verse *„An den Leser“* S. 6.—9, *„Deß Hofflebens Teutsch Alphabeth“* S. 64, *„An den guthertzigen Leser“* S. 65.—66, *„Hermanni Witekindi Ermanung an die Oberkeit vnnd Richter“* S. 67.—72. Vgl. den Anhang. Auch finden sich im Gedicht selbst viele eingeschobene Verse. Die vorgenommenen Verbesserungen tragen oft zur größeren Verständlichkeit bei, Anakoluthe werden beseitigt, die häufig fehlende Kopula wird ergänzt. Nicht selten zeigen die Korrekturen jedoch, daß dem Überarbeiter des Gedichtes der Sinn nicht klar war. Charakteristisch für F sind die vielen Wortverkürzungen, um den stumpfausgehenden Achtsilbner, auch auf Kosten des Neunsilbners mit klingendem Ausgang, zu bilden. Oft handelt es sich dabei um die Unterdrückung einer Silbe, die nur für das Auge berechnet ist.

E x e m p l a r e: Auf der Stadt-Bibliothek zu Mainz (Sammelband $1\frac{W}{163}$ 4°), Universitäts-Bibliothek zu Würzburg (Horn. 935), Universitäts-Bibliothek zu Breslau, Stadt-Bibliothek zu Breslau (4 u E 214 [a]), Königl. Öffentl. Bibl. zu Dresden (Lit. Germ. rec. B [185]), Herzogl. Bibl. zu Wolfenbüttel (63. 2. Pol. 4°), Königl. B. Hof- und Staats-Bibl. zu München

(P. O. germ. 141), Königl. Bibl. Berlin (Yg 6793 u. an Nv. 7920). Wie mir Herr Geheimrat Milchsack mitteilt, ist das bei Goedeke zitierte Exemplar 40. 1. Pol. 4°. p. 1482. in Wolfenbüttel nicht mehr vorhanden. Es befand sich in einem Sammelbande, aus dem es herausgeschnitten ist. Der Liebenswürdigkeit von Herrn Geheimrat Milchsack verdanke ich auch die Auskunft, daß die Herzogliche Bibliothek zu Wolfenbüttel noch ein Exemplar (181. 1. Qu. 4°) besitzt, das sich nur durch die Jahreszahl 1618 in der Kupfereinfassung des Titels vom obenbeschriebenen unterscheidet. Die Änderung ist nicht mit der Hand, sondern mit der Druckerpresse erfolgt und muß während des Druckes geschehen sein, so daß ein Teil der Auflage die Jahreszahl 1617, ein anderer die Jahreszahl 1618 trägt.

Mit d bezeichnet Goedeke in seiner Ausgabe von Morsheim einen Druck, welcher denselben Titel wie der von mir mit F bezeichnete hat. Der einzige Unterschied liegt darin, daß Luca Jennis als Drucker genannt ist. Goedeke zitiert die Ausgabe nach dem „Catalogus universalis omnium librorum, d. i. Verzeichnüsz aller Bücher, so zu Frankfurt in der Herbst Mesz vnd zu Leipzig im Michaelismarkt Anno 1617 verkaufft werden. Leipzig, Abr. Lambergs Buchladen. 4°". Dieser Katalog war mir leider nicht zugänglich, doch fand ich Luca Jennis auch im Meßkatalog von Frankfurt a. M. 1617 („Herbstmeß. Typis ac Sumptibus Sigismundi Latonii"), den ich auf der Königl. Bibl. in Berlin eingesehen habe, als Drucker genannt. Ich halte es für wahrscheinlich, daß diese Angabe auf einem Irrtum beruht. Vermutlich hat ein Katalog den Fehler aus dem anderen übernommen. Daß ein und dasselbe Werk mit ganz entsprechendem Titel, vom selben Künstler illustriert, am selben Ort und im selben Jahr von zwei verschiedenen Druckern gedruckt worden ist, erscheint nicht glaubhaft. Außerdem besitzen wir 10 Exemplare aus der Offizin des Paul Jacob, während sich kein Exemplar von Luca Jennis nachweisen läßt. Flögel („Geschichte der komischen Literatur". 1786. III, 139—143) und Ebert (a. a. O. I, 9889), auf die Goedeke sich gleichfalls beruft, geben jedoch Paul Jacob als Drucker an, was Goedeke entgangen ist.



Zu Goedekes Notiz: „auch Ebert 14433 nennt einen Druck von 1535, den ich nicht gesehen habe und dessen Existenz ich bezweifle“, ist zu bemerken, daß Ebert nicht 14433, sondern 9889 diesen Druck erwähnt und zwar, nachdem er den Titel von F angegeben hat: „Nach der Vorrede erschien es zuerst 1535 unter dem Titel Aulica vita, und ist hier verbessert“. Ebert beruft sich also nur auf die Angabe in der Vorrede von F. (Vgl. den Anhang S. Widmung in F. Zl. ff.)

9) w. : o. O. u. J. 4°.

Neudruck. Im Fachkatalog der Königl. Bibl. zu Berlin um 1830 angesetzt.

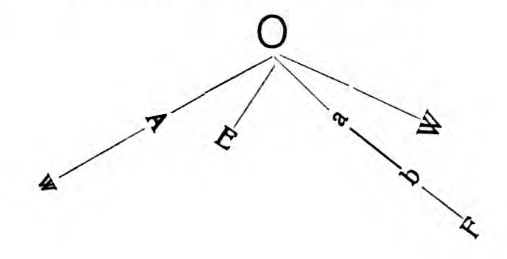
Titel [S. 1]: *Spiegel des Regiments, / in der Fürsten höfe, da Fraw / Vntrewe gewaltig ist. /* In Einfassung.

Am Schluß [S. 15.]: *Ende diesses büchleins.* Darunter Bild: Engel mit Lyra in Wolken.

8 Bll. Sign. A—B. Mit Seitenzahl und Kustoden. Von V. 33. an sind die Reimpaare in Langzeilen gedruckt. Da es sich um einen modernen und dazu völlig sorglosen Nachdruck handelt, kann von einer eingehenden Untersuchung abgesehen werden. Bei der Textwiedergabe sind die Lesarten von w in den Fußnoten nicht angegeben. Es besteht kein Zweifel, daß A diesem Druck zur Vorlage gedient hat. Nur A hat am Schluß: ‚*Ende diesses büchleins.*‘ Außerdem hat w eine ganze Reihe von Lesarten resp. Fehlern, die sonst nur noch in A vorkommen z. B. *leiben, (=bleiben)* 287; *rügt (=rückt)* 320; *hebrig* 364; *warren (=warten)* 399; *ich weren (=schweren)* 419; *erfur der künig (=der küng erfur)* 595. usw.

Exemplare: In der Königl. Bibl. zu Berlin (Yg 6801) und in der Universitäts-Bibl. zu Breslau.

Auf Grund der vorhergehenden Untersuchung stelle ich folgenden Stammbaum der Drucke auf:





Hier seien noch einige Bemerkungen über Goedekes Neudruck von O hinzugefügt. Der Neudruck weist viele Ungenauigkeiten auf (in Klammern setze ich die Schreibung von O):

Spiegel (Spigel) 1; *Kumpt (Kumpt)* 5; *zu bereydt (zubereydt)* 8; *Getruckt (Getrückt)* 19; *Haůbtmann (Haubtmañ)* 24; *anzeig* (*antzeyg)* 28; *Hie (Die) gezelt (getzelt)* 29; *Buochs (Bůchs)* 32; *man (mañ)* 57; *vil (viel)* 60; *dück (důck)* 82; *wollust (wolust*) 83; *zu erbarmen (zuerbarmen)* 116; *betracht (betrecht)* 117; *hyebey (hynbey)* 152; *nach (noch)* 155; *auff (vff)* 170; *vollstreckung (volstreckung)* 180; *geschickt (geschikt)* 243; *zu bedencken (zubedencken)* 253; *Das (Des)* 258; *Dieweil (Die weil)* 266; *geytz (geitz)* 272; *geschickt (geschikt*) 290; *fraw falsch* (*frawfalsch*) 293; *Da* (*Do*) 306; *Welst* (*Wolst*) 326; *din* (*die*) 354; *hütlin* (*hütlein*) 365; *damit* (*da mit*) 394; *nach* (*noch*) 395; *sein* (*seinen*) 400; *allweg* (*alweg*) 410; *verschwatzt* (*verswatzt*) 456; *regirn : rurn* (*regiren* : *ruren*) 477/8; *seynd* (*seyñ*) 517; *Wan* (*Wañ*) 521; *haus* (*hauß*) 534; *zu sagen* (*zusagen*) 555; *Yher* (*Y her*) 562; *darff* (*darf*) 629; *hoch geborn* (*hochgeborn*) 742; *sawren* (*sawern*) 775; *ropffhaub* (*ropff haub*) 777; *hye unden* (*hyeunden*) 786; *brieffen* (*briffe*) 793; *furstums* (*furstumbs*) 809; *dienst* (*dinst*) 860; *zu schicken* (*zuschicken*) 866; *vornen* (*fornen*) 872; *eidt* (*eydt*) 886; *Sein* (*Seyn*) 887; *geitzig* (*geytzig*) 892; *leut* (*leud,* jedoch so von Goedecke in den Lesarten vermerkt) 908; *geld* (*gold*) 926; *forcht* (*forch*) 949; *fürzůschalten* (*furzůschalten*) 2,2; *dan* (*dann*) 3,2; *vnd* (*vnnd*) *munde* (*mund*) 3,4; *an* (*ann*) Gl. 6; *Woher* (*Wo her*) Gl. 7; *herrn* (*hern*) *eben* (*ebeñ*) 8,1; *Frombkeit* (*Fromkeit*) Gl. 18; *falb pfert* (*falbpfert*) 22,2; *meim* (*mein*) 22,3; *im* (*iñ*) 23,4; *yederman* (*yderman*) 24,1; *man* (*mañ*) *den* (*der*) 24,2; *neyd vnd* (*neyd vnnd*) 25,1; *wart* (*ward*) 25,4; *vnd* (*vnnd*) 30,1; *wol* (*woll*) 30,3; *Haußhofmeister* (*Haußhofmeĩster*) Gl. 35; *Vorwart* (*Dorwart*) Gl. 36; *sey* (*sy*) 38,2; *frumm hatt* (*frům hatt*) Gl. 39; *vnd alt* (*noch alt*) 45,2; *vnd* (*vnnd*) Gl. 49; *Nit* (*Nitt*) Gl. 51; *alt* (*alten*) Gl. 60.

Ganz unzuverlässig ist die Angabe der verschiedenen Lesarten bei Goedeke (S. 33—39). Einige Beispiele mögen genügen:

and (*ann* O) 12. steht nur in A, nicht in EA, wie Gd. notiert. 33. gibt Gd. als Lesart von A an *in yrein*, doch

ist auch hier wie in O *yrem* zu lesen. Der undeutlich ausgeführte erste Verbindungsstrich des *m* veranlaßte diesen Irrtum. Nicht vermerkt sind: *newr* ab 55 (*newer* O); das Fehlen von *wol* b 80. und von *viel* A 82; *vielen* A 120. (*viln*); *ersahe* ab 157. (*ersah*); *Was* ab 179. (*Wes*); *ehe* ab 189. (*ee*); *Kunigin* E. *künigin* A 239. (*kungin*); *hab* ab 250. (*had*); *Von stund an dan* ab 300. (*Von stund er dann*); *alle* ab 324. (*all*); *Welcher* E 379. (*Wer*); *gzirt* ab 467. (*gezyrt*); *gibt* E 565. (*geb*); *wirdst* ab 605. (*wirdest*) usw.

270. steht: *proff* ab — *groff* Gd.
363. *kochst* ab — *kachst* Gd.
384. *Solchn* ab — *Solche* Gd.
399. *warren* A — *warven* Gd. usw.

Während wichtige Abweichungen unvermerkt bleiben, werden andere rein orthographische verzeichnet. — Den Druck F hat Gd. nicht verglichen, ebenso W, der ihm damals noch unbekannt war. Infolge der fehlenden Interpunktion ist der Text sehr unübersichtlich.

Der Neudruck.

Der vorliegende Neudruck folgt der ältesten uns bekannten Ausgabe O. Die Fußnoten unter dem Text geben die Lesarten von AEabWF an. Im Anhang befinden sich: der Zusatz zwischen V. 438/9. aus bF, die Prosavorrede aus abF, aus F: die Eingangsverse, die Widmung, die Vorrede *An den Leser, Deß Hofflebens Teutsch Alphabeth, An den guthertzigen Leser* und *Hermanni Witekindi Ermanung an die Oberkeit vnnd Richter.* Benutzt sind die Berliner Exemplare. Alle Abkürzungen sind aufgelöst[1]) und moderne Interpunktionszeichen eingesetzt, wobei jedoch die meist für den Satzton wichtigen interpungierenden Striche keine Veränderung erfahren haben. Nur im Anhang sind die Striche, mit denen die Verse in bF gewöhnlich schließen, durch moderne Interpunktion ersetzt. Die Prosastücke sind durchweg mit der heutigen Interpunktion versehen. Die Blattsignatur ist in eckigen Klammern angegeben, ebenso die Nummerierung der Glossen. Letztere fehlt jedoch im Originaldruck. Die Zählung der Verse entspricht Goedeke.

[1]) Die Konjunktion *dz* ist immer in *daß* aufgelöst, das Pronomen in *das*.



Große Typen sind beibehalten in Zl. 1, 4, 19, 20 erstes Wort, 32, 73 die beiden ersten Worte, 958, 959. Am Anfang von V. 74. und 172. steht eine Majuskel anstelle der Minuskel im Originaldruck, in V. 33. und 73. ist die zweite Majuskel im ersten Wort durch eine Minuskel ersetzt, ebenso die Majuskel des zweiten Wortes von V. 20. V. 33. ist auf einer Zeile gedruckt. Das häufige Fehlen des i-Punktes und die Verwechselung von *u* und *n* ist berichtigt. Außerdem sind folgende Fehler aus O im Neudruck korrigiert: *frisch* (*frischt*) 16; *gespreit* (*geschreit*) 184; *gesehnden* (*gesunden*) 222; *Ob* (*Vmb*) 270; *Vntrew* (*Vntrw*) 291; *fenlein* (*felein*) 379; *in das dritt* (*das dritt*) 397; *nimmer* (*nyman*) 457; *tewrsten* (*tewersten* : *Fursten!*) 514; *wünschet* (*wüschet*) 529; *amptlewt* (*amplewt*) 580; *dem schencken* (*den*) 638; *Der Zorn* (*Dem*) 714; *seinr* (*seirn*) 803; *erbarkeit* (*erbarkett*) 849; *was* (*dz*) 910; *vntrew* (*vntrw*) Gl. 10; *hylff* (*hyff*) 38,1.

In Klammern sind die fehlerhaften Lesarten angegeben. Zur besseren Orientierung werden sie noch einmal in den Fußnoten unter dem Text vermerkt. Im Anhang sind korrigiert: in den die Prosavorrede abschließenden Versen: *hab ichs* (*habs ichs*) 66; in *Hermanni Witekindi Ermanung an die Oberkeit vnnd Richter*: *Schutz* (*Shutz*) 62; *Schrifft* (*Shrifft*) 128.

Bevor ich an die Untersuchung des Gedichtes nach Laut- und Flexionslehre, Reimgebrauch und Metrik herantrete, schicke ich voraus, daß die Verse der Vorrede *Zů dem Leser* (5.—18.), die nicht von Morsheim stammen (in V. 14. wird der Dichter „mein lieber Herr“ genannt), besonders behandelt werden müssen.

Lautlehre.

Da das Gedicht an der Schwelle des Mhd. zum Nhd. steht, ist es bei der folgenden Untersuchung am zweckdienlichsten, den Ausgangspunkt von der mhd. Sprachstufe zu nehmen.

I. Der Vokalismus in den haupttonigen Silben.

A. Kurze Vokale.

Mhd. *a* ist gewöhnlich durch *a* wiedergegeben. In V. 220. 246. 2,4. steht *kein* für *kan.* Wenn wir in diesen



drei Fällen keinen Druckfehler erblicken wollen, so wäre die auffällige Schreibung höchstens dadurch zu erklären, daß sie zur Bezeichnung des mundartlichen nasalierten Vokals diente (Reis S. 53). In den weitaus überwiegenden Fällen wird jedoch *kan* geschrieben: 39. 75. 105. 208. 255. 275. 309. 318. 522. 623. 637. usw. — *deß* 71. für *das* (Nom.) ist mundartlich zu erklären (Vgl. Reis S. 50). In *sochen* 800 (: *wochen)* ist *a* zu *o* verdunkelt worden. *a* und *o* vermischen sich im oberd. Volksmunde seit dem 12. Jh. nachweislich; in md. Dialekten bricht die Neigung seit dem 14. 15. Jahrhundert hervor, das *a* der Stammsilben vor den Nasal- und Zitterlauten, aber auch vor den lingualen und gutturalen Muten zu verdunkeln. Weinhold § 23. u. 30.

Die mhd. *e*-Laute. Für das Brechungs-*e* und das alte Umlauts-*e* wird in der Regel *e* gesetzt. Daneben kommt auch die Schreibung *ee* vor: *heer* 26; *meer* 27 (*mer* 924; *mere* Gl. 62); *Heel* 29 (*hell* 160). Zweimal steht *å* für altes *ë*: *håt* 35: *thåt* (Indik.). — Gegenüber dem nhd. *ö* ist *e* erhalten in: *schweren* 419. Gl. 58; *schwer* 799; *schwert* 882; *Heel* 29; *hell* 160. — Von mhd. (*ge*)*zëmen* (nhd. *geziemen*) ist die 3. S. Konj. Präs. als *getzeme* 658. belegt. In *mauren* 147 *: bawren* steht wie mhd. kein *e* nach dem alten *û,* vgl. dagegen *sawern* 775.

Mhd. *i* erscheint als 1) *i*: *vil* 31; *ir* 43; *stiller* 316; *geschriben* 614; 2) *y*: *byn* 22; *kynder* 31; *getryben* 52; *fryd* 214; *gewyn* 430; *mynder* 893; 3) *ie: viel* 47. 60. 82; *diesser* 120; *spiel* 251; *riecht* 354; *ziel* 683; *ließt* 870; 4) *ye* nur zweimal: *spyel* 149 : *zyel.* — Für *i* steht auch *ü* 1) nach *w: wüschen* 296; *wüßt* 329; *wüssent* 398; *Du würst* 538. 576; *On wüssent* 723; *wüssen* 734; *würfft* 890. Gl. 62; 2) vor *m: nümmer* 386. (dagegen: *nymmer* 894). Die Verdumpfung des *i* zu *ü* ist verschiedenen Dialekten eigentümlich, sowohl dem bayer.-alem. als auch einigen md. Vgl. Weinhold § 45. u. 55 Behaghel. S. 138. — Mhd. *i* ist erhalten in *wird* 693 (: *begird*). — Zu bemerken ist noch, daß das griechische υ in den Namen: *phisocratus* 662; *Pitagoras* 928. durch *i* wiedergegeben wird.

Mhd. *o.* Über *o, u* in *komen* vgl. die Flexionslehre. An Stelle von *oder* steht 827. das md. *ader* (Weinhold



§ 331. v. Bahder S. 276). Sonst ist immer *oder* gebraucht: 850. 856. 858. 944.

Mhd. *u* wird im Anlaut regelmäßig mit *v* bezeichnet: *vnser* 29; *Vnderthan* 168; *Vnschult* 568; *vrteil* 624; im Inlaut mit *u: gefunden* 49; *wolust* 83; *zungen* 369; *kuntschafft* 432; *kurtz* 515; oder mit *ů: nůtz* 97. 121; *krům* 274; *frům* 414. Gl. 39; *bůrgen* 792. — Mhd. *u* ist bewahrt in: *sunst* 35. 305. 370. 382. 501. 611. 630; *sunder* 65. 550. 734; *Antwurt* (3. S. Ind. Prät.) 698; *antwurt* (Akk. S.) 751. In *Künigin* 20. Gl. 10. *kunigyn* 203. u. ö. steht ausnahmslos *ü* (*u*) gegenüber nhd. *ö*. — Mhd. *u* erscheint als *o* wie nhd. in: *Sontags* 53; *frommen* 102. 125 (: *vernommen*). 138. 655. 731 (: *kommen*); *Fromkeit* 264. 312. 627. Gl. 18; *fromm* 494. (dagegen: *frum* 378; *frům* 414. Gl. 39; *frumkeit* 940); *fórdern* 328; *fordern* 639; *son* 603; *són* 724; *sonn* 745. Über *dürfen, künnen, mügen, suln* s. die Flexionslehre. — Der Gebrauch von *o* für *u* geht noch weiter als im Nhd. (vgl. Reis S. 57. Weinhold § 59 u. 63. Behaghel S. 141.): *stom* 238 (: *from*); *krommen* 523; *krom* 773; (aber *krům* 274 : *kům*); *ropff haub* 777; *thorn* 794; *gewondert* 840; *gots forch* 949. (*gotfurchtig* 822). Durch die Unsicherheit im Gebrauch von *u, o* ist auch die wechselnde Schreibung *u, ů* zu erklären.

Die negierende Vorsilbe *un-* erscheint häufig als *on-*, zweifellos hat *on* < *âne* dazu beigetragen: *ontrews* 76; *onbetracht* 121; *onfruchtbar* 131; *onuergessen* 178; *onuerletzt* 206; *onbillich* 616; *ongerecht* 752; *onbewart* 901 u. ö.

B. Lange Vokale.

Für mhd. *â* steht öfter *o: geborn* (= *gebâren*) 105; *ston* 137 : *lon*; *noch* 155. 395. 4,2; *on* 271; *arckwon* 414. Dieser Lautwandel findet sich spätmhd. in obd. und md. Mundarten. Reimbindungen von *â : ô* begegnen in Mitteldeutschland seit dem Anfang des 14. Jahrhunderts bei preußischen, schlesischen, meißnischen, thüringischen, ostfränkischen Dichtern. Auch Morsheims Landsmann Eberhard Windeck verwendet diesen Reim. v. Bahder S. 156 f. Weinhold § 88 u. 90.

Mhd. *ê* wird in der Regel durch *e* oder *ee* wiedergegeben: *mer* 35. 277; *keren* 343; *ern* 349; *selen* 899; *ser*



911; — *eer* 47; *seer* 48; *schnee* 216; *eehalten* 443; *mee* 823; *seel* 853. 857. Zweimal steht *eh* für *ê: meh* 630; *Eh* 675. Über *ê* = *ő* in *kórt* 462 (*: hœrt*) vgl. den Reimgebrauch.

Mhd. *î* wurde vom Dichter noch als Monophthong gesprochen. Vgl. die Reimuntersuchung. Doch erscheint *î* unter dem Einfluß der Druckersprache überwiegend als *ei* oder *ey*, seltener als *y*: *seit* 465; *weis* 494; *fleiß* 519; — *eyl* 72; *sey* 80. 85. 151; *bey* 219; *drey* 347; *seyten* 4,3 : *reyten*; — *Nyd* 759; *ynfall* 861. Weitere Beispiele für *y* = mhd. *i* sind in der Reimuntersuchung gegeben. Einmal nur steht *i* für *î: din* 770 (: *hin*). Für *î* ist *eü* gesetzt in: *erscheünt* 428 (*: frunt*). Diese Schreibung ist dem Drucker zuzuweisen, da der Dichter wohl *erschint : frint* gereimt hat.

Über mhd. *ô* ist nichts zu bemerken.

Mhd. *û* wird in der Mehrzahl der Fälle *au* oder *aw* geschrieben: *auß* 65. 98. 285. 798; *darauff* 78; *auffgat* 103; *mauren* 147; *brauch* 316. 350; *auff* 366. 767; *sauber* 22,2; — *bawt* 78; *bawren* 148; *kawm* 263; *brawcht* 368. — Daneben erscheint *u* in *vff, vß* (v geschrieben, wie immer anlautend, s. unter mhd. *u* oben): *vff* 119. 418. 707. 813. 816. Gl. 33; *Vß* 82. 148. 942. usw. Im Inlaut steht nur einmal der Monophthong: *kum* 522.

C. Diphthonge.

Für mhd. *ei* wird gesetzt 1) *ei*: *schreib* (3. S. Ind. Prät.) 50; *geistlich* 146; *gemein* 550; *kein* 897; 2) *ey: meyn* 85; *Eygner* 97; *gemeyn* 121; *eydt* 533. 886; *eynen* 589; 3) *ay* nur einmal: *bayn* 34; 4) desgleichen *ai* und zwar beim Suffix *-heit*: *boßhait* 755.

Für mhd. *ie* steht 1) *ie: hie* 125. 373. 897; *liecht* 353; *die* 700 *: ie*; *dieff* 712; 2) *ye: Lyegen* 90; *dyeff* 160; *fyeren* 333; *hye* 351; *ye* 417; 3) *i: Fing* 55; *itz* 621; *dinst* 860; 4) *y: ytz* 93. 95. 99. 115. 258. 768. 828. u. ö.; *dyner* 141; *lygens* 327; *sy* 496; *spygel* 740.

Mhd. *iu* wird geschrieben 1) am häufigsten *ew: Vntrew* 21. 291. 475; *Newntzig* 51; *frewd* 67; *new* 80; *ewch* 150; *zewcht* 204; *beschlewßt* 266; *newst* 366. < *niust* = *nihts*. Bei Lexer 2,84 ist die Form *nüst* aus der hs. P. der Krone des Heinrich von Türlin belegt und aus den Grimmschen Weistümern 5,118 („Weisthümer" gesammelt von Jakob



Grimm, her. von Richard Schröder. Göttingen 1866) für die bayerische Pfalz. *tewrsten* 514; *trewlich* 633; *vnkewsch* 848. usw.; 2) *eu: leuten* 247; *euch* 388. 731; *vnkeusch* 876. Gl. 54; *leugt* 882 *: betreugt*; *. Heut* 885; *zeucht* 888; 3) *eü: reütten* 182; *treügt* 211 : *leügt*; 4) *ü: nüwer* 20; *füwer* 672; *üch* 47,4; 5) *v: Vwers* 327; 6) *u: frunt* 482. 708; *frund* 549. 561; *fruntschafft* 317. 488. mit md. Kürzung (Paul § 96); Das Umlautszeichen ist nicht gesetzt, wohl aber muß *ü* gesprochen worden sein resp. mit Entrundung *i*, vgl. *frunt* 427 : *erscheünt* (= *erschînt*); 7) *ei: scheit* 769 (*: leit*), auch hier handelt es sich um eine Entrundungserscheinung. Vgl. das Kap. über den Reimgebrauch.

Mhd. *ou* erscheint als 1) *au: gauch* 136; *taug* 445; *glauben* 565; *augen* 566; *enthaupten* 700; *haub* 777; 2) *aw: hawpt* 28; *bawm* 127. 170. Gl. 6; *tawg* 704; *zawn* 12,2; 3) *a*: *feigenbam* 129 (: *stam*); *getrampt* 262 (*: ampt*). Vgl. die Reimuntersuchung.

Hierher gehört auch *kam* (= *kaum*) 449. 853. (daneben: *kawm* 263. *kum* 522). Dieses *kam* geht nach dem DWB. 5,352 auf eine mhd. Nebenform *koume* zu *kûme* zurück, die wesentlich südostschwäbisch, bayerisch und österreichisch ist.

Für mhd. *uo* steht 1) *ů: zů* 61. 72. 97. 2,1. 4,3. 4; *můt* 45; *gůt* 46; *můß* 123. 439; *flůch* 129. 164; *schůff* 163; *fůß* 361; *thů* 401; *stůl* 601; *blůt* 705; 2) *u: buchstab* 53; *suchen* 194; *muß* 277. 498; *fug* 546; *thut* 931; *zu* 943. 945; 3) *o: thon* (1. S. Ind. Präs.) 209. Auf die Wandlung *uo* > *o* hat die folgende Nasalis gewirkt. Dieser Lautwechsel ist besonders oberd. zu belegen. Vgl. v. Bahder S. 63. 4) *a*: *than* (Inf.) 484 (: *han*) 776/7, vgl. die Reimuntersuchung.

D. Der Umlaut.

Sowohl der alte als der neue Umlaut des kurzen *a* wird in der Regel durch *e* wiedergegeben, nur steht einigemal für den alten fränk. (jungen oberd.) Umlaut *a* mit übergeschriebenem *e*; *hålt* 239; *åltern* 262. 783; auch *åmpter* 240. 260. 640. Vor umlauthinderndem *lt* (Paul § 40. A. 2) findet sich die unumgelautete und umgelautete Form in: *gewaltig* 2; *geweltig* 469. Entgegen dem Mhd. bewirkt das Suffix *-nis* (*-nisse*) den Umlaut in: *gefengknis* 793



(Paul § 40. A. 3). Über die 3 S. Ind. Präs. *halt, helt* s. die Formenlehre, dgl. über den sogen. Rückumlaut.

Der Umlaut des *o* wird durch *ỏ*, nie durch *ö* bezeichnet. Zu beachten ist der Umlaut in: *ỏberst* 233; *ỏbern* 878. Der Umlaut fehlt in: *dorffern* 148.

Beim Umlaut des *u* zeigen sich große Schwankungen. *u* hat vor Konsonanz, die im Oberd. den Umlaut hindert (Paul § 40. Anm. 5. v. Bahder S. 199 ff.), teils die umlautlose Form, teils die md. mit Umlaut:

1) Vor *ck*: *gluck* 104; *glucks* 199; *ruck* 323; *ruck* 409. Dagegen: *rückt* 156; *rück* 305. 438; *vertrücken* 340; *rücken* 402.

2) Vor Nasalis + Konsonant: *vßpundig* 246; *kunt* 284; *Funfftzehen* 397; *iungsten* 509; *erwunschet* 607; *iungling* 668; *můndlin* 677; *iunglings* 694; *sund* 887. Dagegen: *künden* 637; *künt* 641.

3) Vor Liquida + Konsonant: *wurden* (3. Pl. Konj. Prät.) 471; *bůrgen* 793; *burd* 924. Dagegen: *Güldin* 54; *verdürben* 470.

Es kommen Fälle vor, wo das eine Reimwort mit dem Umlautszeichen versehen ist, während das andere ohne dieses steht — *stück* 81 : *důck*; *mund* 89 : *gesünd*; *üluck* 529 : *stück*. Ferner ist der Umlaut nicht bezeichnet — *Fursten* 513 (*: tewrsten!*); *furstlichen* 653; *fursten* 655; *furstumbs* 809; *furst* 942. Dagegen: *Fürsten* 2. Gl. 49; *fürsten* 659. 691. 722. 732; *fürst* 651. 737. 740. — *fur* 323. 324. 2,3; *furzůschalten* 2,2. Dagegen: *für* 402. 560. — *fullen* 893; *erfullen* 931; — *fruchte* (Dat. Pl.) 170, (über den Abfall des *n* vgl. den Konsonantismus). — *zuchtiglich* 688; *mit zuchten* 698. — *kunigyn* 203; *kungin* 239; *kunig* 591. Dagegen: *Küngin* 20; *küngin* Gl. 10. — *uberheb* 11,1. Dagegen: *über* 37; *überwyndt* 660.

Das Umlautszeichen besteht immer aus zwei übergesetzten Strichen, *ů* kommt nicht vor. Während *u* im Anlaut stets durch *v* wiedergegeben wird (s. oben), erscheint *ü* nur einmal als *v*: *Vbern* 601.

Für *ü* steht *i* in: *wirdest* 605. Über die dialektische Entrundung der Vokale vgl. Reis S. 51.

Das umgelautete *â* steht in: *erberkeit* 383. (mhd *erbœrecheit, erbœrkeit*), dagegen: *erbarkeit* 566. 619. u. ö.



Ohne Umlaut erscheint *ratst* 485. Das Schriftzeichen für den Umlaut des *â* ist in der Regel *e*: *wer* 116. 134. 427. 855. 925; *Wern* 149; *Verreter* 620; *argwen* 746; *nechsten* 883; *verschmehen* 929. *å* findet sich nur in: *wår* 619, *ae* in: *faer* 609.

Der Umlaut des *ô* fehlt in: *hochsten* 154; *hort* (3. S. Ind. Präs.) 37,1 : *verdort;* daneben: *hőchste* 548; *hőrst* 251; *hőren* 357; *hőr* 957.

Der Umlaut des *û* erscheint in: *sewmest* 359. (mhd. *sûmen*).

ou ist nicht umgelautet in: *draut* 882 (Paul § 40. Anm. 6), dagegen: *gedrewt* 919 : *frewdt.* Ganz konsequent heißt es wie nhd.: *hawpt* 29; *enthaupten* 700; *glauben* 565; *glaub* 745. Nach oberd. Regel hat die Labialis den Umlaut auch in: *getrampt* (*getroumt*) 262 : *ampt* verhindert.

Der Umlaut von *uo* wird durch *ü* wiedergegeben: *süß* 77; *übt* 99; *berümen* 381; *füglich* 533; *füren* 546; *rürn* 677. Das Umlautszeichen ist nicht gesetzt in: *ruren* 478. (Der Reim auf *regiren* setzt den Umlaut voraus): *buchlins* Gl. 49. Durch Labialis entsprechend der oberd. Regel scheint der Umlaut gehindert zu sein in: *ruben* 641. Dagegen: *büberei* 236; *betrübt* 782 : *geübt*; *übt* 834 : *getrübt.*

Aus der Schreibung können wir für die Aussprache nichts mit Sicherheit folgern, da die Umlautszeichen, wie schon die Reime beweisen, ganz willkürlich gesetzt sind. An Stelle von mhd. *üe* steht *i* in: *verfir* 765 (: *regir*). Vgl. die Reimuntersuchung.

II. Der Vokalismus in den Nebensilben.

Beim Stoffadjektiv *Güldin* 54. ist das *i* der Endung noch nicht zu *e* geschwächt. In *tausant* 161. *yrgant* 682. steht *a* für *e* der zweiten Silbe. Das Lehnwort *basterts* 632. erscheint mit dem zu *e* geschwächten *a* der Endungssilbe. Das Diminutivsuffix *-lîn* findet sich diphthongiert und undiphthongiert: *hütlein* 365; *fenlein* 379. 390. Dagegen: *mundlin* 677; *buchlins* Gl. 49. Nur einmal ist das diphthongierte Suffix *-leich* < *-lich* zu belegen: *bermeleich* 258 (*:reich*). Vgl. v. Bahder S. 4. — Sonst heißt es immer *-lich*: *erstlich* 153; *ewigklich* 512; *Felschlich* 23,4 usw. — Das Suffix *-îe* erscheint ausnahmslos als Diphthong: *schmeichlerey* 101



(*: frey*); *parthei* 493 (*: sei*) usw. — *Manch, solch* haben mitunter das *i* ihres zweiten Kompositionsgliedes erhalten, *welch* dagegen nicht: *sollich* 376; *solichs* 453. 658; *manich* 840. — *Welcher* 83. 585; *Welchen* 479; *Welchs* 772. — *solch* 9; *solcher* 472, 1,4; *solchen* 758; *solchem* 860; *manchem* 259; *manchen* 261; *mancher* 713. 768. 792.

III. Der Konsonantismus.

A. Sonorlaute.

1. Halbvokale.

Mhd. *w* ist bewahrt in: *falwem* 295. Dagegen hat die Wandlung *w* > *b* im Auslaut stattgefunden: *falbpfert* 22,2. Erhaltenes *w* findet sich in: *nüwer* 20; *Vwers* 327; *füwer* 672; *bespuwen* 729. Zu beachten ist die Form *rug* (mhd. *ruowe*) 547, die am häufigsten in md. Ouellen des 15. u. 16. Jahrhunderts zu belegen ist. Dieser Gebrauch ist durch die palatale Aussprache des *g* nach *j* hin zu erklären. *j* und *w* stehen mit einander im Wechsel. Weinhold § 224. DWB. 8, 1418. Franke S. 79.

Für *j* wird *i* geschrieben: *iar* 37; *iuden spieß* 235. 832; *ia* 285; *veriehen* 738; *veriagt* 814. Dreimal kommt die Schreibung *ih* vor: *Ihenseit* 27; *ihenem* 128; *Iheronimus* 922.

2. Liquiden und Nasale.

Über *l* ist nichts zu bemerken.

Mhd. *r* ist geschwunden in: *welt* 8,2; *welte* Gl. 61. Dieser Schwund trat schon sehr frühzeitig ein. Weinhold § 213. Auslautendes *r* steht in: *mer* 627. 827; *anderszwar* 682 : *dar*. Daneben finden sich Formen mit Abfall des *r* nach langem Vokal: *meh* 630; *mee* 823 : *ee*; *ee* 538. 722 (: *spe*). Wie in *ee* fehlt das *r* regelmäßig in: *hie* 125. 373. 396. 897. 1,2; *hye* 351 (*: nye*); *hie mit* 667. Bei *dar* findet sich *r* in Zusammensetzungen stets vor Vokal, in den meisten Fällen auch vor Konsonant: *daran* 343; *darumb* 512. 541. 582. 652. 784. 908. 3,1; *darinn* 834. — *dar zu* 51. 574. 599. 625; *dar bei* 56; *darnach* 472. 520. 732. 38,4; *dar gegen* 586; *dar mit* 619; *daruon* 906. — *douon* 879; *da mit* 808. 835; *do mit* 25,3.

Mhd. *m* hat sich zu *n* gewandelt in: *boden* 569. — Oberd. *n* gegenüber md. *m* steht in: *thorn* 794. Vgl. die Reimuntersuchung.

Mhd. *n*. Dialektisch ist das Fehlen des auslautenden *n* in: *fruchte* (Dat. Pl.) 170. Vgl. Reis S. 26 f. An die Konjunktion *sunder* 65. ist noch kein *n* angetreten. Dagegen ist *nu* nur einmal ohne *n* zu belegen: *Nů* 439. — *nůn* 201. 409. 588; *Nun* 689. — Ein unorganisches *n* hat auch: *nůrn* 122; *nurn* 469. (Vgl. DWB. 7, 999), *volnzogen* 45,3. Eingeschoben wurde *n* regelmäßig bei: *sunst* 35. 305. 370. 382. 501. 611. 630. In: *meinstern* 63. 243. 251. drückt das *n* die Nasalierung des Vokals durch das vorhergehende *m* aus. Reis S. 29. (Dagegen: *Haußhoffmeister* Gl. 15.). Das Verb *ordnen* kommt nur in der vereinfachten Gestalt vor: *orden* (Inf.) 360. Dazu 1. S. Ind. Präs. *orden* 367. Zu beachten ist auch: *begeget* 198. (nach dem Inf. *begegen* gebildet).

B. Geräuschlaute.

1. Labiale.

p. Altes anlautendes *p* ist zweimal unverschoben: *plaster* 110; *plickt* (*plicht*) 244. Dagegen: *pfleg* 508; *pflicht* 547; *pfenig* 624; *pfert* 22,2 u. ö. In der Pfalz wird heute noch *p* gesprochen. Die Schreibung *pf* ist durch oberd. Einfluß zu erklären. Vgl. Böhme S. 39 u. 67.

Mhd. *b* erscheint in der Regel als *b* anlautend vor Vokal: *bawt* 78; *geborn* 105; *bocht* 364; *bach* 780; *baß* 891. Nur einmal findet sich *p* für *b: vßpundig* 246. — Dagegen wechselt *b* mit *p* anlautend vor Liquiden, wobei *b* jedoch überwiegt: *bloß* 11; *gebricht* 60; *bracht* 187; *gebreng* 124; *brauchen* 231; *brangen* 255; *brechen* 302; *blech* 377. Gl. 28; *bleibt* 878; *blindt* 881. — *pleibt* 91; *pracht* 176; *prechen* 497.

Inlautend zeigt sich *p* für mhd. *b* in: *amptmann* 541. 562; *ampt* 545; *amptes* 547; *hawpt getzelt* 29; *enthaupten* 700. Dagegen: *Haubtmann* 24; *haubt* 694; *obs* 177; *ambtlewt* 573; *ambt* 764. 772; *ambtmann* 807.

Im Auslaut wird durchweg *b* gesetzt: *schreib* 50; *ob* 58. 685; *halb* 303; *bleib* 390; *der selb* 440. 640; *lieb* 889. *b* nach *m* ist erhalten in: *vmb* 130. 351. 516. 564. 695. 697; *darumb* 512. 582. 739. 784. 908. *ambt* 764. 772 u. ö.



Assimilation des *b* an das vorhergehende *m* findet statt in: *krům* 274; *krommen* 523; *krom* 773.

Zwischen *m* und folgender Dentalis wird regelmäßig *b* oder *p* eingeschoben: *reympt* 142; *vnderhembd* 225 : *lembd*; *kůmbst* 353; *nimpts* 621; *zymbt* 750; *furstumbs* 809; *verflampt* 816 : *onuerschampt*; *reichtumbs* 941. Über mundartliches *b* < *f* s. die Reimuntersuchung.

Anlautendes *f* zeigt die mhd. Schreibung *v* (*u*) nur in: *beuolhen* 118; *vest* 402; *vesten* 649; *vast* 411. 539. 915; *Vindst* 752. — Im allgemeinen findet Übereinstimmung mit dem heutigen Gebrauch statt: *vorn* 12; *volck* 26; *volcks* 387; *viel* 47. 260. 718; *volstreckung* 180; *vorteil* 350; *vatter* 725; *verdeckung* 887. — *Falsch* 92; *find* 189; *felt* 299; *federn* 375; *fahen* 522. usw. Im Gegensatz zur modernen Orthographie wird *vier* mit *f* geschrieben: *fyeren* 333; *fyer* 360; *fier* 630. 801; ebenso: *fordern* 407; *fornen* 872.

Für φ steht *f* in: *fantasten* 628; dagegen *ph* in: *phisocratus* 662; *philosophus* 923. Sonst ist *ph* nicht zu belegen.

Im Inlaut wird in der Regel *u* für *v* geschrieben: *onuerletzt* 206; *zůuerderben* 766; *zůueriehen* 794; *zůuor* 902; *douon* 904 u. ö.

2. Gutturale.

Im Anlaut ist mhd. *g* gegenüber nhd. *j* erhalten in: *gehen* 715; *gehling* 901.

Inlautend vor Konsonant und auslautend nach Vokal wird in der Regel *g* geschrieben: *erzeygt* 77 : *neigt*; *Zeigt* 524; *magst* 578; *Fügt* 679; *gesagt* 748 : *erfragt*; *veriagt* 814 : *sagt*; *leugt* 882 : *betreugt*. — *mag* 56. 214. 217. 731. 892; *tag* 215 : *lag*; *zewg* 326; *taug* 445; *fug* 546; *Lug* 765. Daneben kommt die Schreibung *gk* (*gck*) vor: *gesigkt* 26; *bewegkniß* 176; *ygklichem* 347; *ewigklich* 512; *gefengknis* 798; *sorgklich* 917. — *zewgck* 322; *fůgk* 571 : *genůgk*. Einmal steht auslautend *k* für *g*: *mak* 570 (: *sack*).

Mhd. *g* (*c*) hat sich zu *ch* gewandelt in: *manich* 840; *manchem* 861; *mancher* 898. — *h* für *g* steht in *feyhen* 135, um die mundartlich geschwächte Aussprache des *g* im Inlaut zwischen Vokalen wiederzugeben. Reis S. 22.

â ist im Fremdwort *Loyca* 282. geschwunden. Diese Form ist in mhd. und frühnhd. Zeit die allgemein gebräuch-



liche. Vgl. Lexer I, 1952. Goedeke S. 50. H. Sachs 22, 526, 19.

Schwund des *h* beim Ableitungssuffix *-heit* findet statt in: *menscheyt* 163; *menscheit* 176. — Verschärftes *h* (*ch*) hat sich entgegen dem nhd. Sprachgebrauch erhalten in: *sicht* 384. 523. 628. 771. 803; *ersecht* 423 (: *brecht*); *Secht* 518. 937; *geschach* 780; *Necht* 915. Im Auslaut wird auch einfaches *h* gesetzt: *beschah* 125; *ersah* 157; *sah* 352. Einmal steht *g*: *sag* 697. *h* fehlt in: *vffsa* 592 (: *Persia*). — Die Schreibung *h* und *ch* findet sich nebeneinander in: *nechst* 152. Gl. 19. — *nehst* 268. 390 (: *dregst*). — *ck* (*k*) steht in: *plickt* 244 : *geschikt*, doch ist hier wohl *plicht* : *geschicht* zu lesen.

Sonst wird der χ-Laut immer mit *ch* wie nhd. bezeichnet: *gedicht* 59 : *gebricht*; *trachten* 257; *höchste* 548; *sach* 719; *gerochen* 726; *gotfurchtig* 822; *spricht* 947. *h* ist erhalten in: *beuolhen* 118. (dagegen: *empfellen* 335); *fahen* 182. 522; *schlecht* (< *slehit*) 218. Vgl. auch den Reimgebrauch. Dagegen heißt es: *verschlagen* 73. — Mit Aspiration ist *herinnern* 36. zu belegen. Besonders häufig tritt *h* im Md. vor vokalischen Anlaut. Weinhold § 243. Goedeke S. 49. gibt mehrere oberd. Beispiele aus Gengenbach. — Eine Zerdehnung durch *h* hat noch nicht stattgefunden: *Eebruchs* 381; *ee* 822 (: *mee*); *ee* 524. — Als Dehnungszeichen wirkt *h* zweimal: *meh* 630; *Eh* 675. — Das meist im Anlaut erscheinende *th* ist rein graphisch, es wird ohne Rücksicht auf die Quantität des folgenden Vokals gesetzt: *thon* 209; *dathen* 229; *thut* 378. 618; *parthei* 493; *thier* 631; *thorn* 794. Einen Ausnahmefall bildet die Schreibung *th* im Auslaut bei: *Deth* 597. Für ϑ steht *th* in: *Athen* 664. 668. — Entsprechend der MA. findet Schwund des *h* in *niht* statt: *nit* 35. 223. 340. 555. 566. 622. 741. 816. 884. 949. usw. (Reis S. 24). Die Form *nicht*, mit *ch* geschrieben, ist selten: 40. 789. Vgl. die Reimuntersuchung.

Anlautendes *k* wird gewöhnlich durch *k* wiedergegeben: *Küngin* 20; *kynder* 31; *knecht* 145; *krům* 274; *kein* 416; *künt* 673. Dagegen findet sich vor *l* meist die Schreibung *c*: *clag* 85. 259; *clauben* 375. Gl. 27; *clagen* 844; aber: *klaffen* 788. In Lehnwörtern steht *c*: *closter* 373; *Cantzler*



244. 278. Gl. 13; *Cronick* 665. Ebenso inlautend in den Namen: *phisocratus* 662; *Socrates* 923. Gl. 62. Nach Konsonant ist rein graphisches *ck* für *k* üblich: *volck* 26; *vermerckent* 43; *bedenckt* 115; *stercker* 328; *lyncken* 346; *schencken* 537. Daneben findet sich *gk* in: *hengkst* 395. Nhd. *hängen* erscheint nur in der md. Form als: *hencken* 113. 400. (Lexer I, 1249. DWB. 4 II, 988). *k* hat sich erhalten in *Marschalck* 246. 288. Gl. 21.

Mhd. *ck* wird gewöhnlich mit *ck* bezeichnet: *sack* 279; *geschickt* 280; *vertrücken* 340; *steckt* 559; *verdeckung* 887. u. ö. — Dagegen: *geschikt* 243. 290; *erschrekt* 303; *schikung* 355. *ch* für *c* steht in: *Pettarcha* 910. Über *k, qu* in *komen* vgl. die Flexionslehre.

3. Dentale.

Für mhd. *d* wird *d* anlautend vor Vokal geschrieben: *dingk* 62; *dorffern* 148; *dürffen* 263; *doch* 491; *Du* 538; *denck* 742; *diesse* 852; *deinem* 919. Nur einmal erscheint durch Assimilation mhd. *d* als *t* im Silbenanlaut: *notturft* 749. Vor *r* steht *d* oder *t*: *drey* 347; *verdrieß* 386. 639. 833; *dritt* 397. — *vertrieß* 236; *vertrücken* 340; *traben* 421. — Im Inlaut hält sich mhd. *d* in der Verbindung *nd* (ahd. *nt*, germ. *nd*) in *hinder* und *under*: *Hinderm* 390; *hinder* 399; *hynden* 421; *vnder* 445. 723; *vnderthanen* 558; *vnder* 569. Erhaltung von mhd. *d* (germ. th) ist auch in: *werder* 76. zu belegen. Im Auslaut wird für mhd. *t* = nhd. *d* — *d, t, dt* gesetzt. *d*: *land* 22; *hand* 374; *glyd* 392; *frund* 549. 561; *schand* 811; *stund* 869. *t*: *hant* 20; *gelt* 93. 261; *felt* 299; *frunt* 427. 482. 708; *stůnt* 671; *gesunt* 678 : *stunt*. *dt*: *standt* 103; *soldt* 356; *glidt* 393; *feindt* 932; *Redt* Gl. 32. Einmal steht *tt*: *dott* 595. — Assimilation des inklinierten Pronomen *du* findet statt in: *magstu* 344; *Hastu* 751; *Merckstu* 756. Unorganisches *d* ist eingeschoben in: *künden* 637; *mynder* 893. — *d* ist an das vorhergehende *n* assimiliert entsprechend der MA. (Reis S. 31) in *hynen* (*hinden*) 322; *gesins* 441; *wüssen* (Part. Präs.) 734.

Für mhd. *t* wird anlautend vor Vokal *t, th* oder *d* geschrieben. *t*: *tag* 314; *tochter* 666; *getötet* 735. — *th*: *thut* 378; *thier* 631; *that* 733. 790; *thorn* 794. — *d*: *důck* 82; *dyeff* 160; *dot* 172; *dapffer* 440; *dorwart* 443. Gl. 36; *deth* 597.



Anlautend vor *r* findet dasselbe Schwanken zwischen *t* und *d* statt: *trachten* 257; *tragen* 276. 371. Gl. 26; *Tracht* 335. — *dregst* 389; *drinck* 786; *dretten* 862; *dracht* 874. Im Inlaut zwischen Vokalen ist zweimal *d* für *t* zu belegen: *raden* 481; *geraden* 689. Im Auslaut steht *t, tt, dt, d*; *t* überwiegt: *wort* 79; *hat* 106; *not* 297; *art* 329: *wart*; *laut* 599: *haut*; *zeit* 707; *stat* 725; *Wolt* 735; *got* 743; *rat* 820; *wůt* 842 u. ö. *tt*: *ratt* 30: *hatt*; *hatt* 240. Gl. 39; *statt* 239. *dt*: *stadt* 91: *radt*; *Bredt* Gl. 19; *lerdt* Gl. 33. *d*: *gud* 249; *gerad* 249: *had*; *bred* 268; *hald* 339; *rad* 460; *red* (*rœte*) 475: *bred*; *leud* 908; Vgl. Böhme S. 26 ff.

Die Erweichung des *t* zu *d* ist nicht eingetreten in: *miltem* 930. Mhd. *tw* ist zu *zw* geworden (auch *tzw* geschrieben): *tzwingen* 597; *zwingen* 949; *zwing* 952.

Fehlendes *t* ist zu belegen in: *zym* (3. S. Ind. Präs.) 536; *wiegs* (*wiegt es*) 617; *forch* 949. Weinhold § 194. Es handelt sich hier um Konsonantenangleichung. Vgl. auch Reis S. 30ff. Verstärkung des Auslautes durch Anfügung von *t* liegt vor in: *anderst* 220. $3_{,2}$. $37_{,4}$; *ytzunt* 380; *dannocht* 459; *wunst* (*wunsch*) 909. Weinhold § 194. Reis S. 38. — Unorganisches *d, t* wie im Nhd. findet sich in: *niemant* 68. $25_{,4}$; *nymand* 64. 658 (*nyman* 889); *ymant* 69; *sunst* 305. 370. 382. 501. 611. 630; *yrgant* 682. Die Form *ytzt* erscheint nur in V. 303, sonst herrscht *ytz* 93. 95. 99. 115. 139. 258. 772. 828. usw. *t* fehlt gegen den nhd. Gebrauch auch in: *obs* 177; *selbs* 210. 310. 735.

Über *s* im Anlaut ist nichts zu bemerken. Für mhd. *s* im Inlaut zwischen Vokal wird in der Regel *s* gesetzt, *ss* steht in: *diesser* 120. 185. 362. 867; *dyssem* 149; *diessen* 264. 526; *diessem* 366; *diesse* 852 (*diser* 74); *essel* 631. Nach Konsonant erscheint *ss* in: *wachssen* 169. Vor *t* wird meist *s* geschrieben, wo wir *ß* setzen: *müst* 138. 194; *gro͗st* 191. 460; *wüst* 253; *weist* 310; *must* 532. 916; *wůste* 710. Daneben findet sich *ß*: *beschlewßt* 266; *vergeßt* 278; *wüßt* 329; *leßt* 889. Auf unnützer Konsonantenhäufung beruht die Schreibung *ß* in: *vnderweißt* 66; *weißt* 525; *mißt* 546. — Im Auslaut findet sich für mhd. *s* die Schreibung mit rundem *s* und *ß*: *was* (Prät.) 53. 167; *Des* 250; *las* (zu *lesen*) 587; *als* 779. 892; *gefengknis* 798. — *weyß* (*wîse, wîs*) 165; *paradeyß* 166; *bewegknîß* 176; *Suß* 430; *hauß* 534; *weyß* (*wîser*) Gl. 40. Ein-



:nal steht langes ſ: Kambiſeſ Gl. 46. Auch im inlautenden Auslaut ist *ß* zu belegen: *boßheit* 231. 851. — Mhd. *sl, sm, sn, sw* erscheinen bis auf zwei Fälle (*sleiffen* 75; *verswatzt* 456) als *schl, schm, schn, schw.*

Mhd. *z* wird im Anlaut gewöhnlich durch *z* wiedergegeben: *zů* 84. 297. 521. 543; *zewcht* 298; *zewgck* 322; *zwischen* 326: *zungen* 369; *zyhen* 771; *zerbricht* 824. Dagegen: *tzeigens* 162; *tzů* 296; *tzweifel* 1,4; Im Inlaut und Auslaut steht *tz*: *Newntzig* 51; *geytz* 58. 96; *gantz* 86. 274. 282. 311; *Cantzler* 278; *Funfftzehen* 397; *Heintz* 409; *kurtz* 515; *hertz* 678; *hertzog* 727.

Für mhd. ʒ wird in der Regel inlautend nach langem Vokal oder Diphthong *ss* geschrieben: *verstossen* 159; *müssig* 173; *grosser* 259. 317; *grossen* 871; *lassen* 436; *fleissig* 854: *dreissig; genossen* 903. — *ß* erscheint selten: *großen* 129; *Nyßung* 226. Im Auslaut herrscht *ß* vor, daneben steht auch *s*. *ß*: *Haß* 23. 98. 228; *auß* 65. 285. 319; *süß* 77; *fleiß* 99. 209; *groß* 123; *baß* 132. 641; *vß* 148. 270; *Biß* 170. 749. 760; *spieß* 235; *schloß* 315; *eß* 331; *laß* 340; *daß* 392; *můß* 560; *kuß* 687; *maß* 744; *schweiß* 775. — *s*: *mas* 54; *das* 69; *es* 69. 797; *obs* 177; *spies* 385; *las* (zu *lâzen*) 491; *kus* 689; *gehas* 703; *flus* 709; *fürbas* 711; *Bis* 737. — *z* hat sich nur in der Abkürzung *dz* = *daz* erhalten. Vgl. die Beschreibung der Drucke. Zu beachten ist noch im inlautenden Auslaut die Schreibung langes *ss* bei *ausserkorn* 200. 743. und langes *s*: *vstzufüren* 542. — Mhd. *zz* wird durch *ss* wiedergegeben: *bessern* 63; *essen* 177. 905; *onuergessen* 178; *kessel* 559; *gwissen* 753; *wasser* 782; *geschossen* 25,3.

C. Die Gemination.

Inlautend zwischen Vokalen, von denen der erste kurz ist, steht in der Regel Doppelkonsonanz. Dieses ist auch dort der Fall, wo sich mhd. einfacher Konsonant findet: *vernommen* 126; *kommen* (Inf.) 265; *kommen* (Part.) 151. 625; *verbotten* 177; *gebotten* 179; *nemmen* 271. 582; *haffen* 363; *dretten* 862; *vatter* 880. u. s. w. Ausnahmen bilden: *pfenig* (mhd. *phennic*) 624; *kneten* 863; *nymer* 913 (mhd. schon neben *niemer, nimer, nimmer*). Aus der Schreibung dürfen wir für die Quantität der Vokale keine Schlüsse ziehen, da



geminierte Konsonanten auch nach Diphthong, sowie nach Konsonant erscheinen. Doppelkonsonanz inlautend nach langem Vokal, Diphthong oder Konsonant: *sleiffen* 75; *dorffern* 148; *reütten* 182; *gutte* 247. 508; *seuffest* 410; *hauffen* 429; *helffen* 451; *geholffen* 483; *ratten* 543; *dapffern* 604; *kauffen* 612; *waffen* 704; *straffen* 753; *ropff haub* 777; *briffen* 793. Besonders beliebt ist die Schreibung *ff*, die auch häufig im Auslaut und in der Nebensilbe —*schaft* auftritt: *vff* 119. 174. 311. 328; *Fünff* 357; *Zwölff* 393; *wyderrůff* 415: *schůff*; *schaff* 785; *hilff* 904. — *botschafft* 424. 661 (*botschaft* 330); *kuntschafft* 432; *fruntschafft* 488. — Bei den anderen Konsonanten ist die Verdoppelung nicht so gebräuchlich. Inlautend nach kurzem Vokal vor Konsonant steht gewöhnlich einfacher Konsonant; *genant* 21; *bekand* 23; *hern* 145. 313. 636; *wolten* 172; *Wolt* 241. u. s. w. — *und* erscheint in den Glossen mehrmals mit *nn*, im Gedicht selbst immer mit einem *n*: *vnnd* 3,4. 25,1. 30,1. 45,2. Gl. 49.

Auslautend nach kurzem Vokal wird sowohl einfacher Konsonant als Doppelkonsonanz gesetzt: *from* 237: stom; *stil* 241; *kum* 270; *wil* 291. 360. 444. 502; *sol* 302. 331. 448; *Nym* 317; *an* 317. 384; *kan* 318. 375; *man* (Subst.) 376. 538; *vol* 447; *Stel* 547. — *wann* 151. 291; *inn* 299. 312. 357. 364. 414. 515. 587; *ann* 382. 426; *dritt* 397; *fromm* 494; *sinn* 678; *amptmann* 541. 562. u. s. w. Neben *ff* ist *nn* eine besonders häufig auftretende Gemination. Zweimal steht *nn* in Nebensilben: *Vntrewenn* Gl. 20; *ebenn* 8,1.

Wenn im Kompositum zwei gleiche Laute aneinander stossen, so wird mitunter nur ein Laut in der Schrift wiedergegeben; *wolust* 83; *arman* 774; *furstumbs* 809; *Abruch* 810. Dagegen: *wyderrůff* 415; *Verreter* 620.

Synkope und Apokope.

Die häufigste Wortverkürzung, die Morsheim anwendet, ist die Apokope des schwachen Flexions- und Endungs-*e*, wie sie auch der Mundart entspricht. Die Apokope des schwachen *e* findet sowohl vor vokalischem als vor konsonantischem Anlaut des folgenden Wortes statt z. B. *bit ich* 61; *geb got ewig frewd* 67; *ein kunigyn* 203. Vgl. 210. 435.



666. 745. 824. 908. u. s. w. — In den Prosaglossen: *vntrew ein küngin* 10; *der nechst bei dem Bredt* 19; *Redt mit zweyen zungen* 32; *Ordenung der recht* 34; *Straff mit vernunft* 48.

Ferner ist die Synkope des *e* in den konsonantisch auslautenden Flexionssilben sehr gebräuchlich. (Doch handelt es sich hier meist nur um Unterdrückung einer Silbe, die lediglich für das Auge berechnet ist).

1) in der Endung —*en* nach *r* und *l* ohne Rücksicht auf die Quantität des vorhergehenden Vokals: *geborn* 105; *viln* 120; *Wern* 149; *Irn* 156. 218. 239; *zusteln* 427; *rürn* 677; *hörn* 711. u. s. w.

2) in der Endung —*er* des Possessivpronomen *seiner* 31. 803. 851. 853. 899. 907. u. s. w.

3) in der Endung —*es*: *seins* 106. 458. 463; *gelts* 226. 269; *Als* 461. 503. 555; *Eins fürsten* 528; *keins* 643; *gots dinst* 860; *bessers* 955. — In den Prosaglossen: *guts* 42.

4) in der Endung —*em* nur einmal: *yrm* 315.

5) Ganz allgemein ist der Fortfall des *e*, wenn die Endung —*et* an einen dentalauslautenden Stamm tritt: *verwendt* 57; *Acht* 108; *tracht* 155. u. s. w.

Synkope des *i* beim Suffix —*ig* findet statt in: *Küngin* 20. 239; *küng* 595; *küngin* Gl. 10. Daneben: *kunigyn* 203.

Die Vorsilbe *ge*— erscheint meist unverkürzt: *genant* 21; *geselt* 58; *gerecht* 146; *gelert* 282; *gericht* 612. u. s. w. Dagegen: *gwissen* 753. 951; *glob* 799; *gmein* 38,2; *gsatz* 47,4; In V. 357 ist die Form *gelitt* gebraucht, sonst immer *glyd* (*glidt*) 366. 392. 393. Neben *genadet* 737; *ongenaden* 747; *genad* 806. stehen Formen ohne *e*: *gnediger* 785; *gnad* 917. Das Part. Prät. hat in der Regel das Präfix *ge*—; *ge*— fehlt bei *than* 492 (dagegen: *gethan* 62. 196. 407. 695. u. ö.), wie mhd. bei: *kommen* 151. Gl. 7; *bracht* 187; *worden* 219.

In V. 186 und der dazugehörigen Prosaglosse 9 ist das *a* in *Troja* apokopiert: *Troy*. Diese Kürzung war im 15. und 16. Jahrhundert sehr beliebt. Vgl. H. Sachs 23, 232, 2, Fischart ed. Hauffen 3, 38, 26. 3, 39, 5. 16. 18. Brant. NS. 13,46. 108,34.

Das Adverb *also* erscheint gewöhnlich in der verkürzten Form: *als* 779. 892. 907 (dagegen: *Also* 607.).



Von den kontrahierten Formen sind zu nennen: die Dative *meim* 313. 485. 636; *deim* 531; *seim* 136. 696; *keim* 373. u. s. w. (Vgl. die Vollformen in 40. 70. u. ö.); *dran* 295. 439 (*daran* 297.); *gein* 106. 626. 824. (gegen 213. 314. 431.); *morn* 314. (: *orn*), (dagegen: *morgen* 320.). Ebenso sind *haben* und *han* nebeneinander gebraucht: *hant* (3. Pl. Ind. Präs.) 44; *han* (3. Pl. Ind. Präs.) 407. 566. u. ö. Dagegen: *haben wir* 430; *haben sie* 500. Vgl. auch den Reimgebrauch.

Die Endungen —*en*, —*er*, —*es* werden häufig ganz apokopiert. —*en* fehlt besonders oft, wenn ein *n* vorhergeht (*nen* > *nn* > *n*), vor allem bei den entsprechenden Formen des unbestimmten Artikels, des unbestimmten Zahlworts *kein* und der Possessivpronomina *mein, dein, sein*, z. B. *Das mann . . . ein bawm erkenn* 127; *vff ein bawm* 170; *Noch wil der geytz sein willen hon* 224; *Zyh kein in dein innigen rat* 820; *Mein man durch ein zawn kennen* 12,2 u. s. w., ferner bei dem Substantiv: *von den Tyrann* 812; bei dem Adjektiv: *irn eygen hern* 218; *seinr eigen boßheit* 851; bei dem Verb: *Die armen meyn* 85. — *en* fällt auch nach anderen Konsonanten aus: beim Substantiv — *Inn vntrews nam* 438; *über die reich* (divites) 935; in der 1. Pl. Ind. Präs., wenn das Pronomen inkliniert ist: *dórf wir* 288; *rück wir* 305. 438; *Móćht wir* 406; *haw wir* 429. u. s. w. Der Dat. Pl. des geschlechtigen Pronomens erscheint gewöhnlich in der mhd. Form: *yn* 112. 179. 214. 226. 236. 321 u. ö., aber auch schon wie nhd.: *ynen* 165. — Beispiele für das Fehlen der Endungen —*er* und —*es*: Verschmelzung der Endung —*er* bei stammauslautendem *r*: *sunder sterck* (Gen. S.) 369, der Endung —*es* bei stammauslautendem *s*: *diß lasters* 102; *viel bóß* 748. Die Genetivendungen —*er*, —*es* werden sonst nicht apokopiert.

Häufig findet die Anschleifung des Artikels resp. Pronomens an das vorhergehende Wort statt. Am gebräuchlichsten ist die Inklination des Artikels an die Präposition: *hynderm* 379; *vnderm* 216. 365; *Beym* 330; *vorm* 509; *yns fürsten rat* 459; *vorn fürsten* 732. Sehr gewaltsam ist die Verbindung: *ind mit* 358. — Eine vollständige Verschmelzung vollzieht sich, wenn *dem, den, ein* an eine Präposition mit nasalem Auslaut treten: *Inn dyeff abgrundt* 160; *ynn*

rat 233; *inn orn* 313; *Inn boden* 569; *inn mundt* 868. usw. Der Artikel kann auch ganz fehlen: *Zů boßheit* 231; *inn fromkeit* 312; *auß gefengknis* 798. u. ö.

Sehr oft erscheint das Pronomen *es* an das vorhergehende Wort angelehnt, besonders an ein Verb oder an ein anderes Pronomen: *nems* 70; *ers* 122; *tzeigens* 162; *sies* 175; *dirs* 309; *Wie wols* 458; *kans* 503; *obs* 761. usw.

Unorganische Wortverlängerungen kommen äusserst selten vor. In dem Reim *mere*: *ere* 717, der auf Kunrat von Ammenhusen zurückgeht, muss *mere* als alt gelten. Vgl. Ammenhusen:

2107. *vergisset lîbes und êre*
und sêle — was sol ich mêre
sagen? . . . .

Durch die Form *kunste* (Nom. S.) 21,1: *gunste* (Akk. S.) wollte der Dichter möglicherweise einen Siebensilbner statt des Sechssilbners erzielen. In V. 763 (*Vnd erwelt rume inn seiner pfleg*) erscheint *rume* mit unorganischem *e*. Da metrische Gründe hier nicht mitgesprochen haben können, ist dieser Fall wohl der Überlieferung zur Last zu legen.

Flexionslehre.

1. Substantiva.

A. Starke Deklination.

a) Maskulina. Übertritt des Plurals der a-Klasse in die i-Klasse findet statt in: *mentel* 113; *stenden* 144; *hendel* 501; schelcken 1,2. Statt des lateinischen Dativs *Neroni* ist die deutsche Form *Nerone* 657. gebraucht.

b) Feminina. *Trewe* (*vntrewe*) hat schwache Flexion: *fraw trewen* (Gen. S.) 332; *Fraw Vntrewenn* (Gen. S.) Gl. 20; *der trewen* (Dat. S.) 406; *fraw trewen* (Akk. S.) 225. Daneben erscheint auch die reguläre starke Endung: *Zu vntrewe* 368. Aus den übrigen, apokopierten Formen (209. 245. 294. 302. 355. 416. 431. usw.) lässt sich die Flexionsart nicht erkennen. Die Genetivbildung auf *s* wie bei den Eigennamen im Nhd. zeigt sich zweimal: *ontrews* 76; *vntrews* 438. Vermutlich liegt ein schwacher Gen. Sing. vor in: *frewden* 167. Doch wäre hier ebenfalls der Gen. Plur. denkbar. — Die i-Deklination



ist bewahrt in *welte* (Gen. S.) Gl. 61. In 8,2 steht: *der welt lauff*, metrische Gründe würden jedoch für *welte* sprechen. Der Dat. Pl. von *fruht* lautet *fruchte* 170. Vgl. die Lautlehre S. 29.

c) Neutra. Zu beachten ist *mere* (Akk. S., ahd. *meri*, mhd. *mere*, *mer*) Gl. 62. Daneben *ym mer* 926. Vgl. auch den Reimgebrauch. — Die Pluralendung —*er* ist noch nicht in vollem Umfange durchgeführt —*er* steht in: *kynder* 31. 398; *bucher* 162; *åmpter* 240. 260. 640; —*er* fehlt in: *Ir neytharts kind* 388; *seinr kind* 803; *mutter kind* 835; *in landen* 815. Vgl. die Reimuntersuchung.

B. Schwache Deklination.

a) Maskulina. Die schwache Deklination ist bewahrt in: *hertzogen* (Dat. Sing.) 706.

b) Bei den Feminina in: *lebern* (Dat. Sing.) 90; *zungen* (Dat. Sing.) 369. 11,4. Gl. 26; *iungfrawen* (Dat. Sing.) 669; *selen* (Dat. Sing) 761. 899. Daneben finden sich die apokopierten Formen: *iungfraw* (Akk. Sing.) 686; *seel* (Dat. Sing.) 907.

C. Wortgeschlechter.

Abweichend vom Nhd. sind gebraucht als: a) Maskulina; *gewalt* 143; *lůst* 181; *zewgck* 322; *fan* 334; *fann* 348; *sitt* 398. b) Feminina: *gwissen* 951. c) Neutra: *mensch* 491; *waffen* 704; *reichtum* 911. 929/30. Das Femininum *bach* 780. ist md.

2. Adjektiva.

Wie beim Substantiv sind auch beim Adjektiv die Flexionswendungen sehr häufig durch Apokope zerstört. Abweichend vom Nhd. findet sich die schwache Form in: *zwen iungen sǒn* (Akk.) 724. Keine Dissimilation der Endungen ist eingetreten in: *falsches schwetzers* 756. Der Gebrauch des unflektierten attributiven Adjektivs ist sehr beliebt: *zeitlich gůt* 46; *sein streng gebot* 171; *heimlich wort* 528; *vnkeusch mensch* 876; *Eyn weyß man* Gl. 40. u. s. w.



Zur Wortbildung der Substantiva und Adjektiva.

Sowohl eigentliche als uneigentliche Komposition ist zu belegen. Eigentliche Komposition: *weltgeschickten* 108; *arman* 774; *schiffman* 778; *gotfurchtig* 822. Uneigentliche Komposition: *suppenesser* 323; *hunds har* 564; *gots dinst* 860; *gots forch* 949. u. s. w.

Statt *Honigseim* steht die verderbte Form *honigsam* 77. Vgl. DWB. 4 II, 1791. Für das reguläre *Herberge* ist *herbrig* 364. gesetzt. Das Wort wurde nicht mehr als Kompositum empfunden. Beispiele für diese und andere Nebenformen gibt das DWB. 4 II, 1060.

3. Pronomina.

a) Die Personalpronomina erscheinen in der Regel nicht in erweiterter Gestalt. Nur zweimal lautet der Dat. Pl. *ynen* 165. 168. Sonst heisst es immer *yn* 112. 179. 214. 236. 321. u. s. w., auch *dein* 629; *sein* 457; *ir* 211. 451. u. s. w.

b) Das Reflexivpronomen wird im Dat. noch regelmässig durch die Dative des Personalpronomens ersetzt: *Bey ir zewcht sie vil hoffgesyn* 204; *Gar viel hat er ann ym hangen* 256. Vgl. 674. 852. 889.

c) Statt des Possessivpronomens steht neben dem Substantiv auch der Genetiv des Personalpronomens: *ewer botschafft* 330; *von ir boßhait* 755. Doch könnte es sich hier ebenfalls um Assimilation handeln. Dagegen: *inn yrem danck* 33; *Inn yrer boßheit* 114; *yrer vnderthon* 581; *yren lon* 582. u. s. w.

d) Wie die persönlichen Pronomina haben die Demonstrativa keine erweiterten Formen: *des* (= *dessen*) 173. 191. 250. 508. 783. 946. 3,3; *der* (= *deren*) 502. 898; *den* (= *denen*) 205. 565. — Das Pronomen *selb* erscheint in der Form: *selbs* (Nom. S.) 310. 210. (Akk. S.) 735; *selber* (Nom. S.) 165. 12,4. Mit dem Artikel: *der selb* 130. 440. 640; *desselben* 600; *dem selben* 874.

e) Die unbestimmten Pronomina *nieman*, *ieman* sind immer unflektiert gebraucht: *niemant* (Dat.) 25,4; *nymant* 64. 658; *nyman* (Akk.) 889; *ymant* (Dat.) 69.



4. Zahlwörter.

Flektierte Formen sind zu belegen von *zwei* und *vier*: *mit zweien zungen* 413. Gl. 32; *Zwen* (Akk. M.) 374. 724. — *mit allen fyeren* 333.

5. Adverbia.

Adverbia mit *lich*-Bildung: *erstlich* 153; *ewigklich* 512; *warlich* 571. 637; *trewlich* 633; *zuchtiglich* 688; *stetiglich* 842 (*stetig* 313.); *sorgklich* 917; *Felschlich* 23,4. Bildungen mit —*halb*: *seinthalb* 463; *deinet halb* 572; *derhalb* 922. Bildungen mit —*seit*: *Ihenseit* 27. Mit —*ling*: *Hinderwertling* 212. (mhd. *hinderwertlingen*). Genetivadverbia: *eins mals* 33; *nit achtens* 494; *stetigs* 874. — Zu *anderst*, *ytz*, *ytzt*, vgl. die Lautlehre unter *t*. Von Doppelformen sind zu erwähnen: *dester* 277. 823. 827; *dest* 538. — *So* 428. 429. 437. 459, nur einmal findet sich *Suß* 430. — *Alsus* erscheint mehrmals im Reim (vgl. die Reimuntersuchung). Daneben steht *also* 21. 607; *Als* 779. 892. 907.

Komparation. Von den unregelmässigen Komparationsformen sind vertreten: *baß* 132. 641. 891. 2,4; *mer* 627. 827; *meh* 630; *mynder* 893. — Die alte Bildung ist erhalten in: (*Zu*) *lest* (< *lezzist*) 112. 221.

6. Verba.

A. Starke Verba.

I. Klasse. Ind. Prät. 3. Sing.: *schreib* 50. mit *ei* wie mhd. Das Part. Prät. zu *spî*(*w*)*en* lautet: *beschuwen* 729. (Paul § 158. A. 3.).

II. Klasse. Der Vokal des Plur. Ind. Präs. ist noch nicht in den Sing. übertragen in: *durchzewhet* 202; *zewcht* 204. 298; *zeucht* 888; *abzewcht* 930; *beschlewßt* 266. — Die 3. Sing. Ind. Präs. von mhd. *liegen* und *triegen* heisst regulär: *treügt* 211: *leügt*; *leugt* 882: *betreugt*. Die 1. Sing. zeigt jedoch Analogiebildung nach dem Plur.: *Ich lyg* 45,1.

III. Klasse. Das *i* der 1. Sing. Ind. Präs. ist bewahrt in: *schilt* 667. *hylff* 38,1, das *u* des Plur. in: *s ie . . . . funden* 169.



IV. Klasse. Vom Verb *komen* finden sich folgende Formen: Ind. Präs. 1. Sing.: *kům* 24,3; 2 Sing.: *kůmbst* 353; 3. Sing.: *kumpt* 499. 521. 632 *kompt* 215. 868. — Konj. Präs. 3. Sing.: *kům* 183. *kum* 270. — Ind. Prät. 3. Sing.: *quam* 683. — Konj Prät. 3. Sing.: *quem* 153. *kem* 382. — Infinitiv: *kommen* 265. 730. — Part. Prät. *kommen* 151. Gl. 7. *überkummen* 774. Von *rechen* lautet das Part. Prät. regulär: *gerochen* 726.

V. Klasse. Das mundartliche *e* erscheint im Imperativ Sing.: *Sehe* 359; *Seh* 813. 945; *Vergeß* 542. (Reis S. 119.) — Das Part. Prät. zu *ezzen* heißt wie mhd.: *gessen* 498. Gl. 39. — Von *ligen* und *geben* werden in der 2. 3. Sing. Ind. Präs. kontrahierte Formen gebraucht: *leyst* (< *lîst*) 916. Weitere Beispiele sind in der Reimuntersuchung vermerkt. Neben *geiz* 292. 47,4. steht *gibt* 30; *leygst* 313. ist eine Kompromissform.

Zur VI. Klasse ist nichts zu bemerken.

B. Schwache Verba.

Beim sogenannten Rückumlaut finden Schwankungen statt: *erkant* Gl. 6; *Satzt* (3. Sing. Ind. Prät.) 692; *hort* (1. Sing. Ind. Prät.) 844; — *gesetzt* 233. 446; *gehŏrt* 126. 527. 654; *nent* (1. Sing. Ind. Prät.) 722. Vgl. den Reimgebrauch. Der Konj. Prät. 3. Sing. von *betrahten* ist als *betrecht* 117. belegt.

wîsen ist entsprechend dem Mhd. mit dem schwachen Part. Prät. *geweiset* 808. vertreten. Die 3. S. Ind. Präs. von *sagen* erscheint als *sagt* 37. 80. und *seit* (< *segit*), von *legen* als *leit*, vgl. die Reimuntersuchung.

C. Reduplizierende Verba.

Von *halten* lautet die 3. S. Ind. Präs. *halt* oder *helt*: *helt* 345. 460. 647. 822. 864. 30,1; *halt* 821.

D. Anomala.

1. Die Verba Präteritopräsentia.

wizzen, Ind. Präs. 1. S.: *weiß* 543. 2,2; 2. S.: *weist* 310. 355. 482; 3. S.: *weiß* 461. *weis* 464. *weyß* 831; 2. Pl.: *wüßt* 329. *wüssent* 398; 3. Pl.: *Wissen* 223. — Imperativ. 2. Pl.: *wussent* 659. — Ind. Prät. 3. S.: *wůste* 710. — Part. Präs.: *On wüssent* 723. *wüssen* 734.

tugen. 3. S. Ind. Präs. wie mhd.: *taug* 445. *tawg* 704.

künnen. Ind. Präs. 1. S.: *kan* 39. 309. 3,1; 2. S.: *kanst* 325. 788; 3. S.: *kan* 318. 365. 371. 522. 623. 637. 650. u. ö. *kein* 220. 246. 2,4; 2. Pl.: *kunt* 284; 3. Pl.: *künnen* 478. 520. 526. — Konj. Präs. 3. S.: *kün* 862. — Ind. Prät. 3. S.: *künt* 673. Der Umlaut stammt aus den umgelauteten Pluralformen des Präsens. — Konj. Prät. 3. S.: *künt* 641. — Inf.: *künden* 637.

Formen mit *o* (*ö*) sind nicht vertreten.

dürfen. Ind. Präs. 3. S.: *darf* 629. *darff* 905; 1. Pl.: *dőrf wir* 288. — Inf.: *dürffen* 263.

suln. Nur *o*-(*ö*)-Formen sind zu belegen. Ind. Präs. 1. S.: *sol* 717; 2. S. regulär mit alter Endung: *solt* 573. 746; 3. S.: *sol* 68; 1. Pl.: *sollen* 408; 2. Pl.: *Ir sollen* 421; 3. Pl.: *sollen* 580. — Konj. Präs. *solle* Gl. 53. Daneben erscheint die Form *sell* (= *sőll*) mit Umlaut, vgl. die Reimuntersuchung. — Ind. Prät. 1. Sing.: *Solt* 192; 3. Sing.: *solt* 133. 601. 694; 3. Plur.: *solten* 172. — Konj. Prät. 3. Plur.: *Solten* 700. 703.

mügen. Hier finden sich ebenfalls keine *u*-(*ü*)-Formen. Ind. Präs. 2. Sing.: *magst* 578. 913. mit dem Präsenzsuffix im Gegensatz zum mhd. *maht*; 3. Sing.: *mag* 56. 214. 217. 622. 731. 891. 892; 2. Plur.: *mőgent* 588; 3. Plur.: *mőgen* 897. — Konj. Präs. 3. Sing.: *mőg* 279. 651. — Konj. Prät. 1. Sing. *mőcht* 677; 1. Plur.: *Mőcht wir* 406; 2. Plur.: *Mőcht* 59. 661. 711.

müezen. Ind. Präs. 2. Sing.: *must* 532; 3. Sing.: *můß* 123. 439. *muß* 277. 498. — Ind. Prät 3. Plur.: *můsten* 181. *musten* 681. — Konj. Prät. 1. Sing.: *müst* 194; 3. Plur.: *müsten* 608.

2. Das Verbum wollen.

Hier sind die *e*-Formen durch die *o*-Formen ersetzt. Ind. Präs. 1. Sing.: *wil* 150. 360. 425. 738. 811; 3. Sing.: *wil* 40. 224. 351. 378. 577. 644. — Konj. Präs. 2. Sing.: *wolst* 326. 343. *wollest* 757; 3. Sing.: *wol* 800. — Ind. Prät. 3. Sing.: *Wolt* 735. 933/4; 3. Plur.: *wolten* 725. — Konj. Prät. 1. Sing.: *wolt* 195. 411. 585. 607. 676; 3. Sing: *wolt* 134. 422.

3. Verba mit einsilbigen Stämmen.

sîn. Ind. Präs. 1. Sing.: *bin* 20. 2,1. *binn* 21. *byn* 23. u. ö.; 2. Sing.: *bist* 574; 3. Sing.: *ist* 29. 81; 2. Plur.: *seit* 280. 465. *seind* 286; 3. Plur.: *sein* 23. 222. 233. 308. 391.



442. 518. 620. 814. *seyn* 501. *seynn* 517. *seint* 102. 184. 703. *seind* 114. 450. *seynt* 516. — Imperativ. 2. Sing.: *Biß* 816. 948. — Konj. Präs. 3. Sing.: *sey* 80. 198. 469. *sei* 86. 4,1. *sy* 38,2; 1. Plur.: *sein* 314. — Ind. Prät. 1. Sing.: *war* 33; 3. Sing. nur: *was* 109. 591. 668. u. ö. Vgl. den Reimgebrauch. — Konj. Prät. 2. Sing.: *werst* 615; 3. Sing.: *wår* 619. *wer* 134. 855.; 2. Plur.: *Ir werent* 252; 3. Plur.: *Wern* 149. — Infinitiv: *seyn* 540. *sein* 644.

tuon. Ind. Präs. 1. Sing.: *thon ich* 209; 3. Sing.: *thut* 378. 618. *gethut* 545. *thůt* 713; 3. Plur.: *Thůn* 575. — Konj. Präs. 3. Sing.: *thu* 4,3. — Imperativ 2. Sing.: *thu* 351. *Thů* 358. — Ind. Prät. 3. Sing.: *thet* 415. 630. Infinitiv: *thun* 702. Daneben *than*, vgl. die Reimuntersuchung.

gân. *a* (*o*) und *e* wechseln miteinander. Ind. Präs. 2. Sing.: *geest* 361; 3. Sing.: *gat* 863. *geet* 568. Der Stamm *gang*— erscheint im Part. Prät.: *begangen* 193.

stân wie *gân* mit schwankendem Gebrauch von *a* (*o*) und *e*. Ind. Präs. 3. Sing.: *stet* 437. *steet* 843. *entstat* 812 (: *rat*) Vgl. den Reimgebrauch.

hân. Sowohl die Kontraktions- als die Vollformen sind vertreten. Ind. Präs. 1. Sing.: *han* 24. 492. 3,2. 11,4. 37,4; 2. Sing.: *hast* 749; 3. Sing.: *hat* 404. 431. 729; 1. Plur.: *haben* 430; 3. Plur: *han* 386. 407. 566. *hant* 44. — Konj. Präs. 3. Sing.: *hab* 303. — Imperativ 2. Plur.: *Habt ir* 403. — Ind. Prät. 3. Sing.: *het* 666. 684. — Konj. Prät. 3. Sing.: *het* 196. 262. 3. Plur.: *hettens* 263. — Infinitiv: *han* 89. *haben* 331. 508. 573. 833. 3,4.

lân. Ind. Präs. 3. Sing.: *Lat er* 638. *leßt* 889. *ablest* 952; 3. Pl.: *lant* 921. — Imperativ 2. Sing.: *laß* 340. 818. 949. *las* 491; 2. Pl.: *lat* 727. *laßt* 730. — Ind. Prät. 3. Sing.: *ließ* 594.

Verbalendungen.

Dialektisch ist die Anfügung des *e* bei der 2. S. Imperat. des starken Verbums nach Analogie der schwachen Verba (Reis S. 119): *Sehe* 359. Daneben findet sich die Form *Seh* 813. 945. Sonst erscheint der endungslose Imperativ ausnahmslos, sowohl bei den starken als bei den schwachen Verba: *wart* 306. *Schick* 314. *Nym* 317. *haw* 321. *ruck* 323. *Bring* 324. *Vergeß* 542. *Stel* 547. *denck* 1,1. u. s. w.



Die 3. Pl. Ind. Präs. weist im Gegensatz zum Mhd. nur die Endung —*en* auf: *endern* 38. *Regiren* 94. *neren* 110. *nemmen* 582. u. s. w. Dagegen hat die 2. Pl. Ind. Präs. und Imperat. die mundartliche aus der 3. Pl. Ind. eingedrungene Nebenform —*ent* oder auch —*en* (Vgl. Reis S. 118 f.): *vermerckent* 43. *werent* 252. *wüssent* 398. 659. *Ir sollen* 421. *mögent* 588. *behalten* 699. Daneben: *Möcht* 59. *Wolt* 241. *vergeßt* 278. *legt* 285. u. s. w.

Das Präfix ge—.

Über die Vorsilbe *ge*— beim Part. Prät. ist in dem Kapitel über Synkope und Apokope im Zusammenhang gehandelt worden. Ausserdem tritt *ge*— noch an andere Verbalformen wie im Mhd., um dem Verb eine perfektive Bedeutung zu verleihen: *gethut* 545. *geschweigen* 811. *Getraw* 823. *gesehenden* 881. *geleiden* $1_{,3}$. *gereden* $3_{,1}$. *gehaben* $3_{,3}$.

Der Reimgebrauch.

I. Lautlehre.

A. Behandlung der Vokale im Reim.

a) Vokale verschiedener Quantität.

Längen und Kürzen werden ohne Unterschied miteinander gebunden.

1) *â* : *a*

stan 40 : *kan*. 56 : *an*. 173 : *ban*, *vnderstan* 341 : *ban*, *bestan* 505 : *man*, *abzustan* 953 : *man*; *gethan* 62 : *an*. 806 : *kan*; *radt* 92: *stadt*, *rat* 233 : *stat*. 265/6. 652/3. 820/1; *verlan* 181 : *an*, *lan* 936 : *man*; *hatt* 240 : *statt*. 555/6. 724/5; *par* 391 : *gar*; *han* 459 : *ban*. $3_{,2}$: *kan*; *erfragt* 749 : *gesagt*; *gan* 831 : *kan*.

2) *î* : *i*

sein (!) 297 : *hyn*, *syn* 889 : *gewyn*; *dryn* 429 : *gewyn*; *din* 770 : *hin*.

Aus diesen Reimen geht hervor, dass der Dichter *î* monophthongisch gesprochen hat. *sein* 297 (: *hyn*) ist unter dem Einfluss der Druckersprache mit Diphthong geschrieben.

3) *ô* : *o*

orn 313 : *morn*; *dot* 172 : *gebot*; *prob* 270 : *hob*; *not* 331 : *bot*; *gehorten* 719 : *worten*.



4) *iu* : *ü*

tewrsten 514 : *Fursten.*

Morsheim reimt noch mhd. *iu*.

Die Vernachlässigung von Länge und Kürze im Reim fällt nicht ins Gewicht, da im Frühnhd. eine Verschiebung der Quantitätsverhältnisse stattfindet.

b) Vokale verschiedener Qualität.

Ausser den Reimen, in denen die Quantität der Vokale unberücksichtigt bleibt, ist auch eine ganze Reihe solcher Reime vertreten, welche die eigentliche Qualität der Vokale unbeachtet lassen. Es handelt sich jedoch dabei meist um dialektisch reine Reime. Oft findet gleichzeitig ein Verstoss sowohl gegen die Quantität als gegen die Qualität statt.

1) *â* : *ô*

verston 68 : *lon*, *ston* 169 : *schon*; *moß* 124 : *groß*. 327 : *stoß*; *gon* 560 : *schon*; *vnderthon* 581 : *lon*; *wor* 956 : *or*. (Die beiden letzten Verse sind Brants Narrenschiff entnommen. Vgl. die Quellenuntersuchung).

2) *â* : *o*

moß 316 : *schloß* (mhd. *sloz* und *slôz*); *gon* 681 : *won*; *vnderthon* 878 : *douon*; *gethon* 907 : *daruon*.

3) *a* : *o*

sochen 800 : *wochen*.

4) *æ* : *ë*

gefelt 186 : *welt*; *brecht* 424 : *ersecht*; *red* (= *ræte*) 475 : *bred*; *argwen* 746 : *den*; *verschmehen* 929 : *geiehen*.

5) *æ* : *ê*

lert 418 : *kert*.

6) *ê* : *ë*

ser 42 : *her*; *gelert* 282 : *beschert*; *abkert* 585 : *beschert*; *flehe* 741 : *sehe*; *eer* 925 : *mer*.

7) *ê* : *e*

keren 343 : *weren*.

8) *e* : *ë*

merck 141 : *werck*; *schlecht* (< *slehit*) 210 : *recht*. 355/6. 377/8; *erwern* 217 : *hern*; *gesel* 535 : *befel*; *edel* 644 : *zedel*; *erden* 767 : *zůuerderben* usw.



9) *ö* : *e*

sell 335 : *gesel.*

10) *oe* : *ê*

hórt 461 : *kórt.*

11) *u* : *o*

frommen 125 : *vernommen.* Vgl. den Vokalismus.

12) *ü* : *oe*

gebórt 750 : *gehórt.*

Denselben Reim bezeugt das DWB. 4 I a, 1887 für den Hessen Alberus.

13) *ie* : *i*

gezyrt 467 : *schmyrt.*

14) *îe* : *î*

schmeichlerey 101 : *frey*; *parthei* 493 : *sei*; *parthey* 38,1 : *sy* (!).

15) *iu* : *î*

frunt 427 : *erscheünt*; *scheit* 769 : *leit.*

16) *üe* : *ie*

ruren 478 : *regiren*; *verfir* 765 : *regir.*

17) *ou* : *a*

feigenbam 129 : *stam*; *getrampt* (= *getroumt*) 262 : *ampt.*

18) *ou* : *â*

zawn 497 : *han.*

19) *uo* : *â*

than (Inf.) 484 : *han* 776/7.

Im Oberd. herrscht die Infinitivform *than* vor allem. Weinhold Bayer. Gram. § 301. Das Part. Prät. und die einsilbigen Inf. *gân, hân, stân, lân* haben diesen Gebrauch herbeigeführt.

Als dialektische Erscheinung ist die Vermischung der labialisierten Laute *ö*, *ü* mit *e*, *i* hervorzuheben. (Punkt 9. 10. 15. 16). Doch ist dieser Gebrauch nicht nur der pfälzischen M. A. eigen, in den modernen Dialekten erstreckt er sich über ein sehr weites Gebiet (Behaghel S. 137 f.). Auf ein kleineres Gebiet ist die Aussprache von *au* (*ou*) als *â* beschränkt (Punkt 17. 18.). Wrede AfdA. 23. S. 208 f. gibt als heutige Grenze dafür nördlich das Westfälische an, südlich die Linie, die sich von Bacharach über Wörth (Elsaß), Miltenberg, Murrhard, Wassertrüdingen, Bamberg, Plauen nach Auerbach zieht. Vgl. auch Behaghel S. 154, Reis S. 75.



Der Übergang von *u, ü* zu *o, ö* ist speziell mnd. und md. Vereinzelt findet sich diese Eigentümlichkeit sogar auf alem. Boden. Doch sind die Tatsachen noch nicht genügend bekannt. Behaghel S. 141.

Zu den Reimen *a : o* vgl. den Vokalismus.

c) Kontraktionsformen im Reim.

Von den Reimen, in denen Vokale gleicher Qualität und Quantität gebunden werden, verdienen die recht häufig erscheinenden Kontraktionsformen Beachtung.

1) *î < igi : î*

lit 73 : *zit.*

2) *ei < egi : ei*

gerechtigkeit 157 : *vfleit*; *barmhertzigkeit* 656 : *seit.*

3) *ei* < Kontraktions-*î* : *ei < î*

geit 292 : *streit.* 47,4 : *zeit*; *begeyt* 554 : *zeyt*; *leyt* 950 : *streyt.*

d. Der Umlaut im Reim.

Fehlen des Umlauts ist durch folgende Reime bezeugt:

schon 170 : *ston.*
getrampt (*getroumt*) 262 : *ampt.*
entzůnt (Part. Prät.) 670 : *stůnt.*
maiestat 500 : *rat.*
spat (Adj, Analogiebildung nach dem Adverb) 805 : *hat.*
noch wůt (3. Sing. Ind. Präs.) 842 : *mut.*
halt (3. Sing. Ind. Präs.) 849 : *gestalt.*

B. Behandlung der Konsonanten im Reim.

1. Nasale.

Auslautendes *m* wird mit *n* gebunden: *geheyn* 207 : *eyn*; *nan* 687 : *an.* Der Reim *nan* : *an* findet sich auch bei Kunrat von Ammenhusen 2069/70: *lief er die junkfrouwen an* | *mit gewalt er ir ein kůssen nan.* Vgl. den Quellennachweis. Die Neigung *m* in *n* zu wandeln herrscht besonders im Oberd., sowohl im Alem., als im Bayer.-Österr. Im Alem. überwiegt diese Eigentümlichkeit. Im Md. ist der Übergang von *m* > *n* nicht so stark. Weinhold § 216 u. 218.

Der Abfall des *n* im Infinitiv *gên* ist durch den Reim *vndergee* 190 : *ee* bezeugt. Der Sprachatlas des Deutschen Reiches gibt die Form *gee* mit nasaliertem Vokal im modernen pfälzischen Dialekt an.

2. Labiale.

b für auslautendes *f* steht in *hob* 269 : *prob*. *Hob* = *Hof* wird noch heute in Oberhessen gesprochen. Reis S. 20. Das heutige Pfälzisch hat nach dem Deutschen Sprachatlas *Hof* mit *f*, doch beginnen die *Hob*-Formen schon an der westlichen Grenze.

3. Gutturale.

Im Auslaut ist die Aussprache von *g* = *k* durch den Reim *mak* 570 : *sack* belegt. Der Reim *dregst* 389 : *nehst* ist als *drekst* : *nekst* aufzufassen. Vgl. Reis S. 36.

schlecht 210 : *recht* 355/6. 377/8. *schlecht* geht auf *slehit* zurück. — Entsprechend dem Mhd. ist das *h* hörbar in *ersecht* 423 : *brecht*; *secht* 519 : *schlecht*; *geschicht* 611 : *gericht*. Dagegen — *vffsa* 592 : *Persia*. Wichtig für die Aussprache *nit* < *niht* (Reis S. 24) sind die Reime *nyt* 139 : *hoffsyt*; *nit* 552 : *mit*. Dagegen — *nicht* 905 : *geschicht*.

4. Dentale.

nd reimt mit *n* (*nn*): 1) im Auslaut — *end* 128 : *erkenn* (3. Sing. Konj. Präs.); *hoffgesyn* 204 : *Kunigyn*; *gesinn* 445 : *gewinn*. 2) im Inlaut — *hyeunden* 786 : *abgerunnen*.

Die Reime sind durch die dem pfälzischen Dialekt eigentümliche Aussprache *nd* > *nn* zu erklären. Diese Angleichung erstreckt sich über den grössten Teil Hessens. Reis S. 31.

Auslautendes *t* ist abgefallen in *mach* (3. Sing. Ind. Präs.) 312 : *sach*. Vgl. Weinhold § 194.

Altes *d* hat sich in *zedel* 645 : *edel* erhalten In V. 934/5 ist *erst* mit *geherscht* gebunden. Obgleich die alte Form *hêrsen* lautet, haben wir hier wohl schon die Aussprache *geherscht* mit *sch* anzusetzen : *eršt*. *št* im Auslaut umfasst das ganze Alem., Südfr. und das zum Mittelfr. gehörige Pfälzische. Reis S. 33.

Aus der obigen Untersuchung können wir folgende durch den Reim belegte dialektische Erscheinungen auf dem Gebiet des Konsonantismus kurz zusammenfassen:

1) Auslautendes *n* < *m*.
2) Abfall des auslautenden *n* in *gên*.
3) *b* < *f* in *hof*.



4) *k* < *g* im Auslaut und vor *s*, *k* < *h* (= *ch*) vor *s*.
5) *nit* < *niht*.
6) *nn* < *nd*.
7) *št* im Auslaut.

Mit den im Vokalismus angeführten Fällen ergibt sich eine recht beträchtliche Anzahl von dialektischen Reimen.

Assonanzen finden sich in folgenden Reimen:

haben 241 : *sagen*
leyden 277 : *zuschreiben*
tragen 515 : *knaben*
hant 539 : *ampt*
gethut 545 : *fug*
glauben 565 : *augen*
armen 575 : *darben*
tzwingen 597 : *schinden*
ampten 609 : *gebrangten*
zůuerderben 766 : *erden*
ab 808 : *schad*

Rührende Reime:

her fur 323 : *fur*
sell 335 : *gesel*
gemein 387 : *mein*
gehaben 3,3 : *haben*

C. Behandlung der Flexion im Reim.

1. Substantiva.

Von *erde* ist ein schwacher Dat. in der adverbialen Wendung *auf erden* 767 (: *zůuerderben*) zu belegen. Den Übergang aus der *u*-Klasse in die *i*-Klasse weist auf: *hend* (Dat. Sing.) 523 (: *end*). Daneben finden sich die Formen *hant* (Gen. Sing.) 20 (: *genant*); *zu hand* 374 (: *land*). Neben dem Akk. Sing. *mere* Gl. 62 steht über *meer* 27 (: *heer*); *yns mer* 924 (: *eer*). Die Pluralendung —*er* fehlt in: *land* 22 (: *bekand*); *lant* 202 (: *erkant*); *ampt* 261 (: *getrampt*), 642 (: *schampt*); *ampten* 609 (: *gebrangten*).

2. Zahlwörter.

Der Nom. Mask. *zwen* 621 ist mit *besten* gebunden.



3. Adverbia.

Von den unregelmässigen Komparationsformen sind im Reim belegt *mee* 823 (: *ee*); *mere* 717 (: *ere*). *Alsus* ist ein beliebtes Reimwort: 663 (: *phisocratus*), 688 (: *kus*), 847 (: *Tulius*). Innerhalb des Verses stehen auch *also* und *als*.

4. Verba.

a) Starke Verba.

Kein Formenausgleich hat stattgefunden in der 3. Sing. Ind. Prät. der I starken Klasse : *spe* 723 (: *ee*). Das *u* des Part. Prät. der III Klasse mit Nasal nach dem Wurzelvokal ist bewahrt in: *abgerunnen* 787 (: *hyeunden*). Vom Verb *komen* finden sich folgende Formen im Reim: *kům* (3. Sing. Konj. Präs.) 273 (: *krům*); *quam* (3. Sing. Ind. Prät.) 732 (: *vernam*); *kommen* (Inf.) 818 (: *frommen*). Der Imperativ mit *e: befel* 536 (: *gesel*); *Sehe* 740 (: *flehe*) ist mundartlich. Vgl. Reis S. 119. — Vom reduplizierenden Verb *halten* ist die 3. Sing. Ind. Präs. im Reim als *halt* 849 (: *gestalt*) bezeugt.

b) Schwache Verba.

Das alte *scamên* erscheint in: *verschampt* 532 (: *ampt*); *schampt* (3. Sing. Ind. Präs.) 643 (: *ampt*); *onuerschampt* 817 (: *verflampt*). Daneben kommt auch die neue Bildung *schemmen* 943 (: *nemmen*) vor.

Der sogen. Rückumlaut findet sich in: *genant* 21 (: *hant*); *bekand* 23 (: *land*), 511 : *geschant*; *verspart* (*zu versperren*) 160 (: *wardt*); *erkant* 201 (: *lant*); *gehorten* 719 (: *worten*); *zůgeracht* (zu *rihten* mit falscher Analogiebildung) 797 (: *gedacht*). Kein Rückumlaut: *gesteckt* 87 : *vffgereckt*; *bekent* 95 (: *verblent*); *gehőrt* 750 (: *gebőrt*); *genent* 620 (: *verblent*).

c) Anomala.

Die 3. S. Ind. Präs. von *günnen* lautet wie mhd. regulär *gan* 24,2 (: *yderman*). — *künnen*. 3. S. Ind. Präs. *kan* 627 (: *an*), 806 (: *gethan*). — *suln* 3. S. Ind. Präs. *sol* 245. 379. 481. 637 (: *wol*), 448 (: *vol*). Neben der umlautlosen Form *solle* (3. S. Konj. Präs.) Gl. 53. steht *sell* (= *söll*) 335 (: *gesel*). — *mügen*. 3. S. Ind. Präs. *mag* 381 (: *tag*); *mak* 570 (: *sack*). — *wollen*. 1. S. Konj. Präs.: *wol* 24,3 (:*vol*). — *sîn*. 3. S. Ind. Präs. stets: *was* 53 (: *mas*), 131 (: *baß*), 167 (: *das*), 664 (: *las*); 3. S. Konj. Prät. *were* 685 (: *schwere*).



d) Verba mit einsilbigen Stämmen.

tuon. Ind. Präs. 3. S.: *thut* 931 (: *můd*); Ind. Prät. 1 S. *thåt* 36 (: *håt*), 3. S. *thet* 180 (: *het*); Infinitiv: *than* 484. 776 (: *han*); Part. Prät.: *gethan* 62. 196 (: *an*), 407 (: *han*), 695 (: *abschlan*), 806 (: *kan*), *gethon* 907 (: *daruon*), ohne Präfix: *than* 492 (: *verstan*). — *gân*. Ind. Präs. 3. S.: *auffgat* 103 (: *hat*), *vmb gat* 759 (: *rat*); Infinitiv: *vndergee* 190 (: *ee*), *gon* 560 (: *schon*), 681 (: *won*), *entgan* 578 (: *han*). — *stân*. 3. S. Ind. Präs.; *entstat* 812 (: *rat*); Infinitiv: *stan* 40 (: *kan*), 56 (: *an*) 173 (: *ban*), 727 (: *han*), *verstan* 491 (: *than*), *bestan* 608 (: *han*), *ston* 137 (: *lon*), 169 (: *schon*), 223 (: *hon*), *besten* 622 (: *zwen*). — *hân*. Ind. Präs. 1. S.: *han* 483 (: *than*), 866 (: *man*). 3. S.: *hat* 83 (: *that*), 193 (: *rat*); Konj. Präs. 3. S.: *hab* 301 (: *ab*); Ind. Prät. 1 S.: *håt* 35 (: *thåt*), 3. S.: *het* 179 (: *thet*), *hat* 724 (: *stat*); Konj. Prät. 3. S.: *het* 414 (: *redt*); Infinitiv: *han* 408 (: *gethan*), 459 (: *ban*), 498 (: *zawn*), 577 (: *entgan*), *hon* 224 (: *ston*), *haben* 241 (: *sagen*), 640 (: *graben*). — *lân*. Infinitiv: *verlan* 873 (: *an*), *lan* 936 (: *man*).

Zu den Verbalendungen ist zu bemerken, dass die 2. Sing. Imperat. vom Verb *sehen* : *Sehe* 740 (: *flehe*) mit *e* gebildet ist nach Analogie der schwachen Verba und dass die 3. Sing. Ind. Präs. *en* statt mhd. *ent* aufweist: *verstossen* 902 : *genossen*.

Zusammenfassung der wichtigsten dialektischen Erscheinungen.

Die oben angeführten dialektischen Eigentümlichkeiten können wir der Pfalz zuweisen, abgesehen davon, dass sich einige noch auf ein weiteres Gebiet erstrecken.

a = *e* in *deß* (Pron. Nom.) 71, von Reis S. 50 für das Hessische im weiteren Sinne belegt; *i* = *ü* nach *w* oberd. und md. (Weinhold § 55. Behaghel S. 138); *u*, *ü* = *o*, *ö* oberd. und md. (Weinhold § 59 und 63. Reis S. 57. Behaghel S. 141); *â* = *o* oberd. und md. (Bahder S. 156 f. Weinhold § 88 und 90); *iu* = *u* (*ü*) in *frunt* mit md. Kürzung (Paul § 96); *ou* = *a* südlich vom Westfälischen bis in das Elsass (Wörth) (AfdA. 23, 208 f.); *uo* = *o* in *thon* (1. S. Ind. Präs.) wegen folgender Nasalis, besonders oberd. (Bahder S. 63); Vermischung der labialisierten Laute *ö*, *ü* mit *e*, *i* auf einem sehr ausgedehnten Gebiet



(Behaghel S. 137); *m* = *n* im Auslaut oberd., besonders alemannisch, seltener md. (Weinhold § 216 und 218); Ausfall des *n* in *gên*, nach dem Sprachatlas des Deutschen Reiches in der heutigen Mundart mit Nasalierung des Vokals auf die Pfalz nördlich der Lauter beschränkt, weiter verbreitet ist das Fehlen des *n* im Dat. Pl. (Vgl. auch Reis S. 26 f.); Nasalierung des Vokals durch vorangehendes *m* oberd. und md. (Weinhold § 216 und 217. Behaghel § 163. Reis S. 53); unverschobenes *p* im Anlaut zweimal belegt. Noch heute wird in der Pfalz *p* statt der Affrikata gesprochen (Böhme S. 39 und 67); *f* = *b* in *hob*. Der moderne pfälzische Dialekt hat nach dem Deutschen Sprachatlas *f*, an der westlichen Grenze jedoch heisst es *Hob* mit *b*, ebenso im Hessischen (Reis S. 20); *g* = *h* in *feyhen* mit mundartlich geschwächter Aussprache (Reis S. 22); *g* = *k* im Auslaut, im Inlaut vor *s* auf einem weiten Gebiet, ebenso *h* (= *ch*) = *k* vor *s* in *nehst*: *dregst* (Reis S. 36); Aspiration von vokalischem Anlaut in *herinnern* besonders md., aber auch oberd. (Weinhold § 243. Goedeke S. 49); Schwund des *h* in *niht* ist weit verbreitet (Reis S. 24); md. *henken* mit *k* (DWB 4 II, 988. Lexer 1, 1249) Assimilation des *d.* an vorhergehendes *n* (Reis S. 31); *st* = *št* im Auslaut.

Besonders hervorzuheben sind noch folgende md. Eigentümlichkeiten: *ader* = *oder*, der Gebrauch von *bach* als Femininum, *rug* < *ruowe* (Weinhold § 224. DWB. 8, 1418. Franke S. 79).

kam < *koume*, Nebenform zu *kûme*, ist besonders ostschwäbisch und bayerisch-österreichisch (DWB. 5, 352). Für *newst* < *niust* = *nihts* mit nhd. Diphthongierung gibt das Kartenbild des Deutschen Sprachatlas keinen Beleg in der Pfalz selbst, wohl aber findet sich im modernen Dialekt die Form schon ungefähr von der pfälzischen Grenze an. (Vgl. auch Lexer 2, 84).

Die Metrik.

Das Gedicht ist in kurzen Reimpaaren verfasst und nähert sich in seiner metrischen Form dem sogen. Sprechverse des 16. Jahrhunderts. Die meisten Dichter dieser Epoche befolgten als obersten metrischen Grundsatz die

Wahrung der festen Silbenzahl: bei stumpfem Ausgang musste der Vers acht, bei klingendem neun Silben aufweisen. Im 14. und 15. Jahrhundert herrscht noch in Bezug auf das silbenzählende Prinzip eine recht grosse Freiheit. Vgl. die Zeugnisse der Verstheoretiker bei Fr. Kauffmann „Deutsche Metrik“ 2 S. 139 ff.

I. Wie verhält Morsheims Gedicht sich zu der Regel von der festen Silbenzahl?

1) Verse die der Regel entsprechen.

a) 8 Silben bei stumpfem Ausgang.

20.—31. 33.—50. 53.—96. 98.—108. 111.—114. 117.—122. 124. 127.—132. 135. 136. 138.—142. 144.—146. 149.—160. 163.—167. 169.—176. 179.—187. 189.—210. 212. 216.—221. 223.—229. 231. 233.—238 243.—252. 257.—262. 265. 267.—276. 279.—283. 286.—305. 307. 308. 311.—323. 328.—336. 338.—342. 345. 346. 348.—356. 358.—367. 369. 370. 373.—400. 402.—407. 409. 410. 413.—432. 437.—442. 445. 447.—450. 452.—476. 479. 481. 483.—489. 492.—494. 497.—502. 505—507. 509.—512. 518.—524. 527. 528. 530. 532. 535.—542. 545. 547. 548. 550.—562. 568.—570. 572. 574. 577. 578. 581. 583.—590. 594.—596. 599. 600. 603. 604. 607.—609. 611.—617. 619. 621. 623. 624. 627.—629. 631. 633.—639. 643. 646. 647. 651. 652. 656. 657. 661. 664—668. 670. 671. 674.—683. 686.—697. 699. 701.—703. 706. 708.—715. 720. 721. 724. 726.—729. 732.—737. 742. 743. 745. 746. 748.—753. 758.—760. 762. 764. 768.—777. 780.—783. 785. 791. 792. 796. 797. 802.—808. 810.—817. 820. 821. 823.—825. 828.—837. 840.—843. 846.—853. 856.—861. 864. 866. 869. 872.—880. 882.—885. 887.—893. 898. 899. 904. 905. 907. 910. 911. 914. 915. 918. 919. 922. 924.—927. 930.—939. 944.—946. 950.—957. 1,1.—4. 3,1. 2. 4,1. 2. 23,3. 4. 24,1.—3. 25,1.—4. 37,2.—4. 38,1.—4. 45,1.—4. 47,2.—4. — 734 Fälle.

V. 397. ist als Siebensilbner überliefert, doch muß hier fraglos *Funfftzehen zu dir in das dritt* statt *Funfftzehen zu dir das dritt* gelesen werden.

b) 9 Silben bei klingendem Ausgang.

109. 161. 162. 214. 242. 277. 343. 344. 478. 514. 543. 566. 576. 605. 606. 640. 641. 645. 654. 655. 673. 684. 685. 704. 705.

739.—741. 755. 757. 787. 826. 863. 896. 900. 901. 903. 908. 917. 928. 2,1.—4. 3,3. 11,3. 12,1. 3. 4. 22,4. 30,2.—4. — 53 Fälle.

In V. 514 *tewersten* muss das zweite *e* ausfallen (: *Fursten!*), so dass wir einen Neunsilbner anstelle des überlieferten Zehnsilbners erhalten.

2. Verse, die der Regel von der festen Silbenzahl nicht entsprechen.

A. Verse, die in der Silbenzahl zurückbleiben.

a) 8 Silben bei klingendem Ausgang.

51. 52. 110. 115. 116. 125. 126. 133. 134. 147. 148. 177. 178. 253. 254. 256. 263. 264. 278. 310. 326. 371. 411. 412. 435. 443. 444. 504. 513. 515. 516. 525. 526. 533. 534. 544. 565. 575. 579. 580. 597. 598. 601. 602. 610. 625. 644. 648. 649. 672. 716. 718. 719. 730. 738. 754. 756. 766. 767. 779. 788. 789. 794. 795. 800. 818. 819. 827. 838. 839. 844. 845. 854. 855. 862. 870. 897. 902. 909. 912. 913. 916. 920. 921. 929. 940.—943. 948. 949. 3,4. 4,3. 8,1. 2. 22,2. 30,1. — 97 Fälle.

b) Siebensilbner.

α) bei klingendem Ausgang.

241. 255. 309. 325. 372. 503. 626. 731. 786. 801. 4,4. 12,2. 23,1. — 13 Fälle.

β) bei stumpfem Ausgang.

97. 137. 215. 232. 239. 240. 306. 324. 446. 482. 491. 495. 517. 564. 571. 593. 630. 642. 650. 659. 660. 698. 744. 765. 784. 790. 799. 809. 865. 886. 894. 895. 24,4. 37,1. — 34 Fälle.

c) Sechssilbner.

6 Silben weist nur ein Vers auf und zwar mit stumpfem Ausgang: 531.

B. Verse, welche die Silbenzahl überschreiten.

a) 9 Silben bei stumpfem Ausgang.

123. 143. 168. 188. 211. 222. 230. 266. 284. 285. 327. 337. 347. 357. 368. 401. 408. 433. 434. 451. 480. 490. 496. 508. 529. 546. 549. 563. 573. 582. 591. 618. 620. 622. 632. 653. 658. 662. 663. 669. 700. 707. 722. 723. 725. 747. 761. 763. 793. 798. 822. 867. 868. 881. 906. 923. 947. 47,1. — 58 Fälle.

b) Zehnsilbner.

α) bei stumpfem Ausgang.

567. 592. — 2 Fälle.



β) bei klingendem Ausgang.

213. 436. 477. 717. 778. 871. 11,4. — 7 Fälle.

Die vorstehende statistische Untersuchung ergibt folgende Tabelle:

8	Silben	bei	stumpfem	Ausgang	in	734	V.
8	„	„	klingendem	„	„	97	„
9	„	„	stumpfem	„	„	58	„
9	„	„	klingendem	„	„	53	„
7	„	„	stumpfem	„	„	34	„
7	„	„	klingendem	„	„	13	„
10	„	„	„	„	„	7	„
10	„	„	stumpfem	„	„	2	„
6	„	„	„	„	„	1	„

Da der Sechssilbner einen ganz vereinzelten Fall bildet, ist er vermutlich der Überlieferung zur Last zu legen.

787 von 999 Versen (937 Verse im Gedicht selbst + 62 Verse in den Glossen) sind normal gebaut, prozentual ausgedrückt 78%. Der Achtsilbner überwiegt unter den normalsilbigen Versen bedeutend mit 93%. Die Zahl der Verse, die dem Normaltypus widersprechen, beträgt 212. Viele dieser Verse liessen sich leicht durch Synkope, Apokope oder Einsetzen der Vollformen in das Schema von 8/9 Silben bringen, doch muss man m. E. in einer ganzen Reihe von einer Korrektur zu Gunsten des silbenzählenden Prinzips aus rhythmischen Gründen absehen z. B. 51. 115. 133. 147. 255. 264. 309. 435. 444. 575. 601. 650. usw. Diese Verse würden ihre Glätte durch eine etwaige Änderung einbüssen.

II. Wie verhält das Gedicht sich zum regelmässigen Wechsel von Hebung und Senkung?

Ein grosser Teil der Verse lässt sich ohne Härte alternierend lesen.

A. Verse mit Auftakt (Jambischer Rhythmus).

a) Vierhebige Achtsilbner mit stumpfem Ausgang.

Typus × ×́ × ×́ × ×́ × ×́

22. 24.—26. 27. 29.—31. 33.—50. 53. 55.—63. 66. 67. 70.—82. 84.—86. 89. 91. 92. 94. 96. 98.—102. 105.—108. 111.—114. 117.—119. 121. 122. 124. 127.—130. 132. 135. 136. 138.—139. 141. 142. 144. 146. 149.—152. 154. 155. 157. 159.



163.—167. 169.—176. 179. 180. 183.—187. 189. 190. 192. 194.—200. 202.—209. 216. 217. 219. 221. 224. 225. 229. 231. 233.—238. 244. 245. 247. 248. 250. 252. 257.—259. 262. 265. 268.—276. 279.—283. 286.—290. 292.—305. 307. 308. 311.—323. 328.—336. 338.—342. 345. 346. 350.—352. 354.—356. 358. 360.—367. 369. 370. 373.—389. 391.—396. 398.—400. 402.—407. 409. 410. 413.—430. 432. 437.—441. 445. 447.—450. 452.—470. 472.—474. 476. 481. 483.—489. 492. 494. 497.—502. 505.—507. 509. 511. 512. 518. 519. 521.—524. 527. 528. 530. 532. 535.—542. 545. 547. 548. 551.—555. 557.—562. 569. 572. 574. 577. 578. 583. 584. 586.—589. 595. 596. 599. 600. 603. 604. 607. 608. 611. 615. 619. 623. 627.—629. 631. 633.—639. 643. 646. 647. 651. 652. 656. 657. 661. 664.—668. 670. 671. 674.—680. 682. 683. 686.—688. 690.—694. 695. 697. 701. 703. 709.—714. 720. 721. 726. 727. 729. 732.—737. 742. 743. 745. 748.—753. 758. 760. 764. 768.—772. 774.—777. 780. 782. 783. 791. 796. 802.—806. 808. 811.—817. 821. 823.—825. 829. 832.—835. 837. 840.—843. 846. 848.—853. 857. 859. 860. 864. 869. 872. 873. 875. 880. 882.—885. 887.—893. 898. 899. 904. 905. 907. 910. 911. 914. 915. 918. 919. 922. 924. 926. 927. 932.—934. 936. 938. 946. 950. 951. 953.—957. 1,1.—4. 3,1. 4,1. 2. 11,1. 2. 23,3. 24,2. 25,1.—3. 37,2.—4. 38,2.—4. 45,1.—4. 47,2. 3. — 605 Fälle.

b) Vierhebige Neunsilbner mit klingendem Ausgang.

Typus × ×́ × ×́ × ×́ × ×́ ×

109. 161. 162. 214. 242. 343. 344. 478. 514. 543. 566. 576. 606. 640. 641. 645. 655. 673. 684. 685. 704. 705. 739.—741. 755. 787. 826. 863. 900. 901. 903. 928. 2,1.—3. 3,3. 11,3. 12,3. 4. 30,4. — 41 Fälle.

c) Dreihebige Siebensilbner mit klingendem Ausgang.

Typus × ×́ × ×́ × ×́ ×

255. 309. 325. 372. 503. 626. 731. 786. 801. — 9 Fälle. Jambisch ist auch der Sechssilbner V. 531.

Abgesehen von der grossen Anzahl der Verse, die bei vollkommener Schonung der natürlichen Betonung regelmässig alternierenden Rhythmus aufweisen, sind auch diejenigen Verse hierher gerechnet, in denen die Skansion mit

der natürlichen Satzbetonung nicht völlig im Einklang steht z. B. V. 55. 262. 343. Diese Fälle sind nicht als eigentliche Verletzung der Betonung anzusehen, erfährt der Satzakzent doch auch noch in der modernen Dichtung nicht immer dieselbe Berücksichtigung wie der Wortakzent.

Worte mit schwankender Betonung wie die Adverbialkomposita: *darauf, daran, alsus, also, allweg* usw. sind je nach dem rhythmischen Bedürfnis auf der ersten oder zweiten Silbe betont z. B. 297. 334. 364. 410. 574. 599. 651. 674. 688. 859. 904. u. ö. Da die Dichter jener Zeit bei der Betonung der Fremdwörter recht willkürlich verfuhren, so ist zu akzentuieren, ohne dass man eine direkte Akzentverletzung anzunehmen braucht: *Áthen* 664. 668. *Árispús* 733. Vgl. *Arispus* 708 : *flus*. Dagegen *Arispus* 720. Vielleicht gehört hierher auch noch V. 220: *Ir nátur kein nit anderst sein.* In 11 Fällen war leichte Akzentverletzung durch den Reim geboten: 135. 183. 354. 377. 661. 675. 690. 694. 711. 842. 25,3.

So erhalten wir 657 Verse d. h. 65 %, die sich ohne Härte mit jambischem Rhythmus lesen lassen. (V. 531. 220. sind mitgezählt).

Dazu kommt noch eine Anzahl von Versen, die jambischen Rhythmus mit geringen Verstössen gegen die natürliche Wortbetonung aufweisen. Hierher sind diejenigen Fälle gerechnet, in denen der Akzent von einer haupttonigen Silbe auf eine stark nebentonige und von einer nebentonigen auf eine unbetonte Silbe tritt z. B. *Vntréw, Warheít, Nyßúng, Kriegs héndel, Hóffmeinstér, vnschúldig* usw.

Jambische Achtsilbner mit Verstoss gegen die natürliche Wortbetonung.

1. bei der I. Hebung.

Vntréw 21. 88. 158. 218. 291. 475. *Warheít* 95. 570. *Nyßúng* 226. *Funfftzéhen* 397. *Vnschúlt* 568. *Kriegs héndel* 581. *Abrúch* 810. *Felschlích* 23,4. — 14 Fälle. (In V. 158 tritt noch Akzentverletzung im Reim hinzu).

2. bei der II. Hebung.

Vntréw 93. 193. 201. 510. 836. *antzeýg* 28. *niemánt* 68. *abgrúndt* 160. *Hóffmeinstér* 243. *ymánd* 249. *vnschúldig* 728. *abzewícht* 930. *ablést* 952. *außríchten* 24,1. — 14 Fälle.

3. bei der III. Hebung.

nymánt 64. 103. 746. (in V. 103 dazu Akzentverletzung im Reim) *ymánt* 69. *onfrúchtbar* 131. *erstlich* 153. *vßpúndig* 246. *ónbillich* 616. *hértzogén* 706. *innigen* 820. — 10 Fälle.

Im Ganzen 38 Fälle.

Jambische Neunsilbner mit Verstoss gegen die natürliche Wortbetonung.

1. bei der II. Hebung.

kindischer 908. *hyngében* 22,4. (In 22,4. kommt noch eine Akzentverletzung im Reim hinzu) — 2 Fälle.

B. Verse mit fehlendem Auftakt bei sonst regelmäßigem Wechsel von Hebung und Senkung. (Trochäischer Rhythmus).

a) Vierhebige Achtsilbner mit klingendem Ausgang.

Typus ×́××́××́××́×

52. 115. 125. 133. 147. 177. 256. 264. 371. 412. 435. 444. 516. 575. 579. 601. 602. 610. 625. 644. 648. 649. 718. 719. 738. 756. 767. 819. 827. 845. 855. 897. 902. 909. 913. 929. 940. 943. 4,3. 22,2. 23,2. — 41 Fälle.

b) Vierhebige Siebensilbner mit stumpfem Ausgang.

Typus ×́××́××́××́

97. 239. 324. 491. 650. 659. 765. 790. 809. 894. 895. 37,1. — 12 Fälle.

V. 790 ließe sich durch die Korrektur *dieweil* < *dweil* leicht in einen jambischen Achtsilbner verwandeln. Zählen wir die Jamben und Trochäen zusammen, so erhalten wir 710 Verse, prozentual ausgedrückt 71 $^0/_0$, die einen regelmäßigen Wechsel von Hebung und Senkung aufweisen. (Die Fälle mit Verstoß gegen die natürliche Wortbetonung sind nicht eingerechnet.) Morsheim verfolgte also die Tendenz, eine einsilbige Hebung mit einer einsilbigen Senkung abwechseln zu lassen. Dieses Bestreben äußert sich auch in der Wortverkürzung. Daß für ihn die feste Silbenzahl dabei das Sekundäre war, ist daraus zu ersehen, daß Wortverkürzungen gerade in regelmäßig alternierenden Versen häufig auftreten, die dem Schema: 8 Silben stumpf, 9 Silben

klingend, nicht entsprechen, z. B. *Wie diß kungin hålt irn statt* 239. *Werden wir diß ordnung halten* 435. Vgl. 491. 503. 601. 602. 610. 626. 719. 786. 855. 897. 23,2. usw.

C. Verse, die bei natürlicher Betonung nicht regelmässigen Wechsel von Hebung und Senkung haben.

I. Verse, die der Regel von der festen Silbenzahl nicht entsprechen.

1. Siebensilbner mit stumpfem Ausgang.

a) Fehlende I Senkung ××́×́××́××́: 137. 482. 744. — 3 Fälle.

b) Fehlende II Senkung ××́××́×́××́: 232. 306. 446. 495. 517. 564. 630. 642. 865. 886. 24,4. — 11 Fälle.

c) Fehlende III Senkung ××́××́××́×́: 215. 240. 593. 784. 799. — 5 Fälle.

d) Fehlender Auftakt, zweisilbige I Senkung, fehlende III Senkung ×́×××́××́×́: 660. (oder mit Korrektur: *feinde* — Achtsilbner mit fehlendem Auftakt und zweisilbiger I Senkung).

3 Hebungen:

a) Zweisilbige I Senkung ××́×××́××́: 571.

b) Fehlender Auftakt, zweisilbige I und II Senkung ×́×××́×××́: 698.

2. Siebensilbner mit klingendem Ausgang.

a) Fehlende II und III Senkung ××́××́×́×́×: 241.

b) Fehlender Auftakt, fehlende III Senkung ×́××́××́×́×: 4,4.

3 Hebungen:

a) Zweisilbige I Senkung, fehlende II Senkung ××́×××́×́×: 12,2.

b) Fehlender Auftakt, zweisilbige I Senkung ×́×××́××́×: 23,1.

3. Achtsilbner mit klingendem Ausgang.

a) Fehlende I Senkung ××́×́××́××́×: 515. 534. 788. 8,2. — 4 Fälle.

b) Fehlende II Senkung ××́××́×́××́×: 110. 116. 126. 134. 178. 253. 263. 310. 326. 411. 504. 513. 525. 565. 716. 730. 766. 789. 794. 795. 818. 862. 912. 916. 920. 22,3. — 26 Fälle.

Eine grössere Anzahl von diesen Versen könnte man auch als dreihebig mit zweisilbiger II Senkung auffassen z. B. 116. 126. 134. 253. 525. 766. 794.



c) Fehlende III Senkung ××́××́××́×́×: 51. 254. 544. 672. 800. 844. 854. 921. 941. 8,1. 22,1. — 11 Fälle.

d) Fehlender Auftakt, zweisilbige I Senkung, fehlende II Senkung ×́××××́×́××́×: 278. 533.

e) Fehlender Auftakt, zweisilbige I Senkung, fehlende III Senkung ×́××××́××́×́×: 443. 3,4.

f) Fehlender Auftakt, fehlende II Senkung, zweisilbige III Senkung ×́××́×́×××́×: 148.

3 Hebungen.

a) Zweisilbige I Senkung ××́×××́××́×: 526. 580. 597. 839. 942. 948. — 6 Fälle.

b) Zweisilbige II Senkung ××́××́×××́×: 598. 754. 779. 838. 870. 949. (od. 4 Hebungen mit fehlender II Senkung) — 6 Fälle.

Zusammen 12 dreihebige Achtsilbner.

4. Neunsilbner mit stumpfem Ausgang.

a) Zweisilbige I Senkung ××́×××́××́××́: 123. 188. 222. 230. 337. 368. 451. 480. 490. 508. 529. 549. 563. 573. 618. 620. 662. 725. 793. 867. 906. 923. — 22 Fälle.

b) Zweisilbige II Senkung ××́××́×××́××́: 211. 357. 408. 496. 582. 591. 622. 632. 658. 669. 707. 722. 723. 822. 881. 47,1. — 16 Fälle.

c) Zweisilbige III Senkung ××́××́××́×××́: 143. 663. 761. 868 — 4 Fälle.

d) Zweisilbiger Auftakt ×××́××́××́××́: 284. 285. 327. 747. 798. 947. — 6 Fälle.

e) Zweisilbiger Auftakt, fehlende I Senkung, zweisilbige II Senkung ×××́×́×××́××́: 763.

f) fehlender Auftakt, zweisilbige I und II Senkung ×́×××́×××́××́: 168. 347. 433. — 3 Fälle.

g) Fehlender Auftakt, zweisilbige I und III Senkung ×́×××́××́×××́: 434.

h) Fehlender Auftakt, dreisilbige I Senkung ×́××××́××́××́: 401. 700.

i) Fehlende I Senkung, dreisilbige II Senkung ××́×́××××́××́: 266. 546.

k) Zweisilbige I und III Senkung, fehlende II Senkung ××́×××́×́×××́: 653.



5. Zehnsilbner mit stumpfem Ausgang.

Zweisilbiger Auftakt, zweisilbige I Senkung ××××××××××: 592.

5 Hebungen:

Fehlender Auftakt, dreihebige I Senkung, fehlende IV Senkung ××××××××××: 567.

6. Zehnsilbner mit klingendem Ausgang.

a) Zweisilbige I Senkung ×××××××××××: 717.

b) Zweisilbige II Senkung ×××××××××××: 436.

c) Zweisilbige III Senkung ×××××××××××: 778. 871. 11,4.

d) Zweisilbiger Auftakt ×××××××××××: 213.

e) Zweisilbiger Auftakt, fehlende I Senkung, zweisilbige II Senkung ×××××××××××: 477.

Durch geringe Korrekturen (vgl. die Untersuchung über die Synkope und Apokope) liessen sich von den eben besprochenen Versen noch folgende für die Gruppe der Jamben gewinnen:

a) Achtsilbner.

würde[1]) 137. *yrem* 143. *einer* 211. 451. 480. 529. 618. *den tag* 215. *gesunden* (= *gesehnden*) 222. *Regiren* 230. 642. *vorne* 232. *hoffe* 240. *vntrewe* 266. 368. *Ewer* 284. 285. 401. *du do* 306. *Vwers* 327. *hören* 357. *sollen* 408. *gesetzet* 446. *Versehe* 490. *suchet* 495. *herren* 496. *sele* 508. *augendienste* 517. *füren* 546. *deiner* 549. 573. *ist es* 563. *hundes* 564. *kunig* 591. *Seynen amptlewten* 592. *zeiten* 653. *getzeme* 658. *einem* 662. 707. *iungfrawen* 669. *vnder* 723. *rechte* 744. *selen* 761. *verdynet* 784. *gesehenden* 881. *schire* 865. *nyde* 886. *seiner* 906. *machet* 24,4. *mercket* 47,1. — 50 Fälle.

b) Neunsilbner.

gehöret 126. *were* 134. *was es* 178. *alle* 253. *einen* 411. *dinge* 504. *bite* 513. *kurtze* 515. *kemenaten* 544. *seine* 597. *leibes* 716. *sele* 717. *vnderthanen* 766. *stewert* 788. *leget* 779. *genötet* 794. *wole* 800. *zeiten* 818. *kenet* 839. *horte* 844. *laster übt*(?) 854. *küne* 862. *lieset* 870.

[1]) Eine kräftige Letter bedeutet das Einsetzen, ein Punkt den Fortfall eines Buchstaben.



fewer 871. *weile* 912. *legest* (= *leyst*) 916. *deinem* 920. *engėstlich* 921. *gotes* 949. *bedencket* 8,$_1$. *welte* 8,$_2$. *meinen* 22,$_3$. — 32 Fälle.

4,$_4$ liesse sich durch die Korrektur *hofe* in einen trochäischen Achtsilbner verwandeln.

Bei den Versen, die dem Normalschema: 8 Silben stumpf, 9 Silben klingend entsprechen, wiederholen sich dieselben Unregelmässigkeiten, die wir bei den Versen, die diese Silbenzahl überschreiten oder nicht erreichen, beobachten konnten.

II. Verse, die der Regel von der festen Silbenzahl entsprechen.

1. Achtsilbner mit stumpfem Ausgang.

a) Fehlender Auftakt, zweisilbige I Senkung

×́××××́××́××́: 83. 182. 223. 431. 442. 479. 556. 617. 681. 797. — 10 Fälle.

b) Fehlender Auftakt, zweisilbige II. Senkung

×́××́×××́××́: 20. 23. 65. 181. 212. 251. 261. 624. 759. 807. 830. 831. 858. 866. 925. 931. 935. 937. 3,$_2$. — 19 Fälle.

c) Fehlender Auftakt, zweisilbige III Senkung

×́××́××́×××́: 87. 90. 228. 590. 614. 699. 847. 939. 945. — 9 Fälle.

d) Zweisilbiger Auftakt, fehlende I Senkung

×××́×́××́××́: 353.

e) Zweisilbiger Auftakt, fehlende II Senkung

×××́××́×́××́: 359. 390. 493. 708. 856. 944. — 6 Fälle.

f) Zweisilbiger Auftakt, fehlende III Senkung

×××́××́××́×́: 260. 550. 781. 828. 861. 47,$_4$. — 6 Fälle.

g) Fehlende I Senkung, zweisilbige II Senkung

××́×́×××́××́: 120. 210. 520. 585. 594. 773. — 6 Fälle

h) Fehlende I Senkung, zweisilbige III Senkung

××́×́××́×××́: 156. 612. (oder 3 Hebungen) 792. — 3 Fälle.

i) Fehlende II Senkung, zweisilbige III Senkung

××́××́×́×××́: 471. 621. 25,$_4$. 38,$_1$. — 4 Fälle.

k) Zweisilbige I Senkung, fehlende II Senkung

××́×××́×́××́: 191. 267. 702. 762. 785. 24,$_4$. — 6 Fälle.

l) Zweisilbige I Senkung, fehlende III Senkung

××́×××́××́×́: 104. 140. 227. 715. 724. 874. — 6 Fälle.

m) Zweisilbige II Senkung, fehlende III Senkung
× ×́ × ×́ × × ×́ ×́: 349.

n) Fehlender Auftakt, dreisilbige I Senkung, fehlende III Senkung ×́ × × × ×́ × ×́ ×́: 54.

o) Fehlender Auftakt, fehlende II Senkung, dreisilbige III Senkung ×́ × ×́ ×́ × × × ×́: 145. (oder 5 Hebungen).

3 Hebungen.

Zweisilbige I und II Senkung × ×́ × × ×́ × × ×́: 613. 689.

2. Neunsilbner mit klingendem Ausgang.

a) Fehlender Auftakt, zweisilbige I Senkung
×́ × × ×́ × ×́ × ×́ ×: 30,2.

b) Fehlender Auftakt, zweisilbige II Senkung
×́ × ×́ × × ×́ × ×́ ×: 12,1.

c) Fehlender Auftakt, zweisilbige III Senkung
×́ × ×́ × ×́ × × ×́ ×: 917.

d) Fehlende I Senkung, zweisilbige II Senkung
× ×́ ×́ × × ×́ × ×́ ×: 605. 896.

e) Fehlende I Senkung, zweisilbige III Senkung
× ×́ ×́ × ×́ × × ×́ ×: 2,4.

f) Zweisilbige I Senkung, fehlende III Senkung
× ×́ × × ×́ × ×́ ×́ ×: 277.

3 Hebungen.

Zweisilbige I und II Senkung × ×́ × × ×́ × × ×́ × 654. 757.

5 Hebungen.

Fehlende II und IV Senkung × ×́ × ×́ ×́ × ×́ ×́ ×: 30,3. (oder jambischer Rhythmus, vierhebig, mit starkem Verstoss gegen die natürliche Satzbetonung *hin v́nd her.*)

Die Verse sind paarweise gereimt, nur bei V. 629 fehlt der Reim. Hier wird gewiss eine Zeile durch Unachtsamkeit des Setzers ausgefallen sein. Goedeke (S. 49) fasst *kan* 627 : *an* : *dein* als Dreireim auf, wobei er sich darauf stützt, dass V. 220. 246. 2,4. *kein* für *kan* steht. Diese Schreibung sollte wohl nur die nasalierte Aussprache des *a* wiedergeben (Vgl. den Vokalismus S. 21f.). Es ist aber ganz ausgeschlossen,

dass der Dichter in seinem pfälzischen Dialekt *a* als *ei* gesprochen hat. *kein* = *kan* findet sich an den betreffenden Stellen im Versinnern. Im Reime wird *a* nur mit sich selbst, mit *â* oder *au* gebunden. (S. oben).

Morsheim bevorzugt den männlichen Reim, der in dieser Periode überhaupt vorherrscht. (Vgl. Jakob Minor, Neuhochdeutsche Metrik. 2. Aufl. Strassburg 1902. S. 343.) 826 Verse von 999 d. h. 82 $^0/_0$ reimen stumpf. Ein Teil der stumpfen Ausgänge ist durch Synkope oder Apokope erzielt. z. B. *ler* 63 : *verker*; *weil* 71 : *eyl*; *erdacht* 175 : *bracht*. Vgl. 369/70. 485/6. 495/6. 692/3. 858/9. 11,1./2. usw.

Enjambement kommt in unserem Gedicht sehr selten vor. Folgende Fälle gehen auf Kunrat von Ammenhusen zurück:

Morsheim.	Ammenhusen.
709 ff. *Der ward bewegt inn zornes flus* *So gantz vnd er nit wůste, was* *Er thet, ...*	2100 ff. *von zorne der von im selben kam,* *sô gar, das er niht wiste was* *er schuof . . . .*
730 f. *Es thet der zorn / den laßt kommen* *Hynweg / das mag euch frommen.*	2133 f. *es tet der zorn: den lânt komen* *enweg, das mag ůch vromen.*

Ausserdem sind nur noch zwei Fälle von grobem Enjambement zu belegen: 604/5. 905/6. (Vgl. zu 603 ff. die abweichende Fassung bei Ammenhusen 5304 ff. in dem Kapitel „Quellennachweis“).

Im Übrigen zeigt ein Vergleich mit Ammenhusen deutlich, wie sehr Morsheim bestrebt war, eng zusammengehörige Satzteile nicht durch das Versende zu zerreissen: bis auf die wenigen angeführten Stellen vermeidet unser Dichter das im Schachzabelbuch sehr beliebte Enjambement. Auch sonst finden sich in den Versen Ammenhusens grosse metrische Unregelmässigkeiten, die Morsheim in seinem „Spiegel des Regiments“ zum Teil beseitigt.



Die Verse der Vorrede „Zu dem Leser".

1. Lautlehre.

In der Behandlung der Vokale und Konsonanten zeigen die Verse der Vorrede (5—18) keine von dem eigentlichen Gedicht abweichende Behandlung.

Vokale:

mhd. *a* = *a*: *Was* 6. *hat* 8.
mhd. *e* = *e*: *her* 5. *lesent* 5. *gefecht* 9. *geschehen* 10. *leng* 16.
mhd. *i* = *i*: *diß* 5. *gedicht* 5. *zugericht* 6. *spitz* 12.
= *y*: *yren* 7. *ynd* 11.
mhd. *o* = *o*: *solch* 9. *geordent* 12. *vorn* 12. *Got* 16.
mhd. *u* = *v* im Anlaut: *Vntrew* 6. 17. *vns* 17. *Vnd* 18.
= *ů* im Inlaut: *Kůmpt* 5.
mhd. *â* = *o*: *bloß* 11.
mhd. *ê* nicht zu belegen.
mhd. *î* = *ei*: *Feltstreit* 8. *meinem* 14. *sein* 16.
Im Diminutivsuffix —*lîn*: *büchlein* 13.
mhd. *ô* = *o*: *orn* 11.
mhd. *û* nicht belegt.
mhd. *ei* = *ei*: *Ein* 8. 18. *Morßheim* 15.
= *ey*: *hochgemeydt* 7. *zůbereydt* 8.
mhd. *ie* = *ie*: *niemant* 10. *sie* 10. *lieben* 14.
= *ye*: *dyenern* 7.
= *y*: *Augendynst* 11. *yder* 18.
mhd. *iu* = *ew*: *new* 5. *Vntrew* 6. 17.
mhd. *ou* = *aw*: *fraw* 6. 17.
mhd. *uo* = *u*: *zugericht* 6.
= *ů*: *zůbereydt* 8.

In der Vorrede finden sich nur zwei Fälle von Umlaut. Umlaut von *u* = *ü*: *büchlein* 13. Umlaut von *â* = *e*: *bewern* (mhd. *bewœren*) 13.

Konsonanten:

Einschub von *p* zwischen *m* und folg. Dental: *Kůmpt* 5.

Erhaltung des verschärften *h*: *geschicht* 9.

Für mhd. *t* = nhd. *d* im Auslaut steht *t* in *wirt* 13.

Für mhd. *t* = nhd. *t* im Auslaut findet sich die Schreibung *t*: *zugericht* 6. *Felstreit* 8. *Hat* 12.

dt: *hochgemeydt* 7. *zůbereydt* 8. *d*: *wend* (< *wendet*) 17. *erkend* 18. Unorganisches *t* ist zu belegen in *niemant* 10. Dagegen erscheint *selbs* 18. noch ohne *t*.

Im Auslaut wird *s* durch *s* oder *ß* wiedergegeben: *Was* 5. *Als* 13. *vns* 17. *bloß* 11.

Auf unnützer Konsonantenhäufung beruht die Schreibung *ß* in *Morßheim* 15. Für mhd. *z* im Auslaut steht *ß*: *diß* 5. 13. *Biß* 17. und *s*: *Das* 10.

Gemination auslautend nach kurzem Vokal: *inn* 9; keine Gemination: *Got* 16. Einfacher Konsonant ist auch inlautend vor Konsonant gesetzt: *hern* 14. *erkend* 18.

Synkope und Apokope:

Apokope des schwachen Endungs-*e*: *diß new gedicht* 5. *Vntrew* 6. 17.

Synkope des *e* in den konsonantisch auslautenden Flexionssilben: 1) bei *en* — *orn* 11 (: *vorn*); *bewern* 13 : *hern*. *nen* > *nn* > *n* — *Ein Feltstreit* (Akk.) 8. 2) bei *et* nach dentalauslautendem Stamm — *zugericht* 6 (: *gedicht*); *zůbereydt* 8 (: *hochgemeydt*); *Gedicht* (Part. Prät.) 14; *wend* 17 (: *erkend*).

Verschmelzung von *an* + *den* > *ann* : *an spitz* 12. Mhd. *spitz* st. m., doch wäre hier auch das Femininum *spitze* denkbar mit fehlendem Artikel, vgl. *inn fromkeit* 312. *auß gefengknis* 798. Gewaltsame Verschmelzung von Präposition und Artikel: *ynd orn* 11., vgl. *ind mitt* 358.

2. Flexionslehre.

Ein Fall von dem im Gedicht selbst sehr beliebten Gebrauch des unflektierten Adjektivs resp. Pronominaladjektivs ist auch in der Vorrede zu belegen: *ein solch gefecht* 9.

Statt der mhd. Genetivform *ir* steht das nhd. Passessivum: *Mit yren dyenern* 7, was im Gedicht als Regel gilt.

Das unbestimmte Pronomen *niemant* (Dat.) 10. ist unflektiert.

Das Verb *ordnen* ist vereinfacht zu *orden* im Part. Prät. *geordent* 12, vgl. 360. 367.

Neben der regulären 2. Pl. Imperat. *Kůmpt* 5. wird die 2. Pl. Imperat. *lesent* 5. mit der mundartlichen, aus der 3. Pl. Ind. Präs. eingedrungenen Endung *ent* gebraucht.



3. Reimgebrauch.

Auch die Reime weisen keinerlei Abweichungen vom Gedicht auf. Vernachlässigung der Vokalquantität — *ô* : *o* *orn* 11 : *vorn* vgl. 313 : 314. Im Reim *bewern* (mhd. *bewœren*) 13 : *hern* wird sowohl die Quantität als die Qualität nicht beachtet. Vgl. 423 : 424. 475 : 476 u. ö. Die übrigen Reime sind rein. Aus der Untersuchung der Laute und Flexion geht nicht hervor, daß der Verfasser der Eingangsverse einen anderen Dialekt gesprochen hat als unser Dichter.

4. Metrik.

Auch in der Metrik schließt sich die Vorrede dem Gedicht an. Die Verse haben 8 Silben bei stumpfem Ausgang. Nur Vers 11 besteht aus 7 Silben. Die meisten Verse lassen sich ohne Verstoß gegen die natürliche Betonung mit jambischen Rhythmus lesen: 7. 8. 9. 10. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. — im Ganzen 11 von 14 Versen. V. 6. weist einen geringen Verstoß gegen die natürliche Betonung auf, indem der Akzent bei der zweiten Hebung von einer haupttonigen auf eine stark nebentonige Silbe tritt: *vntréw*. Vgl. 93. 193. 201. 510. 836. In Vers 5. fehlt die erste Senkung, die zweite Senkung ist zweisilbig. Schema: ××̀×́××́××̀ Vgl. 120. 210. 520. 585. 594. 773. Der Siebensilbner Vers 11. ist trochäisch bei natürlicher Betonung.

Stilistisch-Syntaktisches.

Morsheim bemüht sich nicht um einen kunstvollen Stil. Eindringlichkeit seiner Worte ist ihm die Hauptsache. Daher weist das Gedicht viele Eigentümlichkeiten der lebendigen mündlichen Rede auf. Besonders tritt die Ähnlichkeit mit der Umgangssprache in der freien Behandlung des Satzbaues hervor.

Die syntaktische Beziehung und logische Abhängigkeit der Sätze bleibt oft unbezeichnet. z. B.:

60 f. *Wie wol ich kenn, dem viel gebricht,*
Das bit ich nit zů sehen an.

232 f. *Das macht, sie vorn bei der spytz*
Zů ôberst sein gesetzt ym rat.

Vgl. 423. 464. 848 f. u. s. w.

Häufig kommen Anakoluthien vor z. B.

83 f. *Welcher inn dem sein wolust hat,*
Bald ym gelingt zů falscher that.

479 f. *Welchen die sach des rats betrifft,*
Ie einer den andern heymlich stifft.

37,1.—3. *Alles, das meyn her gern hort,*
Vnd ob er land vnd lewd verdort,
So rad ich: Ja her, es ist gut.

u. s. w.

Unter der springenden, syntaktisch ungenauen, oft sehr knappen Redeweise leidet jedoch nicht selten die Verständlichkeit und Klarheit.

Zur Verbindung der Sätze untereinander werden folgende Konjunktionen abweichend vom Nhd. gebraucht: Kausal — *dann* 103. 287. 329. 413. 416. 456. 579. 614. 824. 854. 914. *Seyt* 73. 201. 514. Konditional — *ob* 328. 341; *so* 545. 916; *Wo* 172. 262. 289. 320. 370. 537. Modal — *als* 13. 141. 407. 527. 611. 665. 939. Temporal *wann* (= *wenn*) 291. 332. 521. 560. 804.

Die Relativsätze werden meist durch *der, die, das* eingeleitet: 65. 169. 196. 293. 478. 487. 492. 507. 812. Auch *so* als Relativum ist sehr beliebt: 75. 193. 308. 486. 701. u. ö. *Welcher* steht als verallgemeinerndes Relativum : 83. 479. 585. Relativisch ist *da* gebraucht : 161. 825.

Entsprechend der mündlichen Ausdrucksweise werden Satzteile, ja sogar ganze Sätze fortgelassen, die aus dem Zusammenhang zu ergänzen sind. Metrische Gründe haben zu diesem Gebrauch beigetragen. Am häufigsten ist das Fehlen von *haben* und *sein.*

Ersparung von *sein* : 48. 58. 76. 96. 139. 201. 243. 281. 373. 446. 456. 458. 464. 467. 476. 512. 514. 613. 645. 708. 790. 817. 848. 938.

Ersparung von *haben* : 88. 561. 571. 767. 840. 879.

Weitere Beispiele von fehlendem Prädikat : *Das wir der trew zu schaden auß* 319; *Funfftzehen zu dir in das dritt.* 397; *dann als ichs von alt geschichten* 579.

Ersparung des Subjekts : 328 (zu ergänzen ist : Frau Untreue). Zwischen Vers 464/5 ist ein Satz ausgefallen:



so spricht er dennoch. Vgl. die Lesart F. In Vers 540 vertritt der Infinitiv die Stelle eines ganzen Satzes.

Andrerseits finden sich Wiederholungen von Satzteilen. Besonders beliebt ist die Wiederaufnahme einer adverbialen Bestimmung durch *so* : *Vff falwem hengst so wil er dran.* 295; *Mit seinem Rat so zewcht er hyn.* 298; *Da mit so ker ich mich zum fan* 334. Vgl. 360. 392. 454. 582. 683. Sehr gebräuchlich ist auch die Verwendung des Demonstrativpronomens *der, die, das* zur Wiederaufnahme des vorhergehenden Substantivs : *Recht Trew / dy hat den streit verlorn* 25. *Recht trew die sei gantz offenbar* 86. *Kein fryd der mag bey yn nit weren* 214. Vgl. 284. 285. 302. 404.

Bei der Kongruenz des Subjekts und Prädikats finden Ungenauigkeiten entsprechend der mündlichen Rede statt: *Das laster der schnöden hoffart, Neyd vnd haß sich nymermer spart* 227/8; *Neyd vnd haß inn der Sach vmb gat* 759. Der Reimzwang hat hier mit eingewirkt. Wenn das Subjekt *der du* resp. *du der* lautet, steht das Prädikat entweder in der 2. Person: 361. 389. oder in der 3. Person: 363.

Doppelte Negation ist dreimal zu belegen: 196. 214 416.

Die Zahl der vom Nhd. abweichenden Fälle im Gebrauch von Kasus und Präposition ist noch sehr gross. Der Genetiv erscheint bedeutend häufiger als in der modernen Sprache. Besonders beliebt ist der genetivus partitivus: 347. 401. 451. 787. 898. *Vil* steht wie mhd. als unflektiertes Neutrum mit abhängigem Genetiv: 31. 234. 260. 387. 441. 549. 941. usw. Ein Fall von genetivus modi findet sich V. 299. Dagegen ist kein Genetiv nach dem Zahlwort gebraucht: 307. 372. Der einfache Akkusativ der Zeit ist gesetzt: *die harr* 217. 571; *die weil* 541. Auch die Verba regieren z. T. noch dieselben Kasus wie im Mhd. z. B. *wydersprechen* 39. steht als Transitivum, *empfinden* 396., *vergessen* 716. sind mit dem Genetiv konstruiert usw. *gegen* steht mit dem Dativ 824. Zu beachten ist auch die Konstruktion: *glauben inn* 877; *reich ym* 938.

Eine gewisse Fülle des Ausdrucks wird durch die Verwendung von Paarbegriffen erzielt. Auch im Gebrauch dieses Stilmittels findet sich eine Übereinstimmung mit der Volkssprache. Am häufigsten erscheinen Substantiva als

zweigliedrige Ausdrücke. Zum großen Teil handelt es sich dabei um feste Formeln:

Neyd vnd Haß 23. 228. 344. 759. 25,1.
synn vnd můt 45. 843.
On mackel vnd on allen flůch 164.
maß vnd weiß 165.
viel lůst vnd frewden 167.
kein zucht noch moß 327.
mantel noch rock 434.
Mit seinem sawern schweiß vnd blut 775.
hawt vnd har 791.
Mit bůrgen vnd briffen 793.
hilff vnd trost 904.
zeyt vnd weil 912.
land vnd lewd 37,2.

Adjektiva: *blind vnd stom* 238.
iung noch alt 45,2.

Verba: *gehőrt vnd vernommen* 126.
hacken vnd reütten 182.
glob vnd schwer 799.

Adverbia: *hoch vnd groß* 123.
offt vnd dick 611.

Von pleonastischen Ausdrücken sind zu nennen: *sterben dot* 172; *mit falsch betreugt* 883.

Verbalumschreibungen finden sich selten. Nur Fälle mit dem süddeutschen *tun* sind zu belegen: *Inn dem ich mich herinnern thåt* 36; *Vnd der karckheit erfullen thut* 931. *tun* in Verbindung mit Nomina: *Gar bald er dem vollstreckung thet* 180. *Der thet ym billich wyderrůff* 415.

Einen weiteren Zusammenhang mit der Volkssprache weist das Gedicht durch die reiche Fülle der darin verwandten Sprichwörter auf, die Morsheim neben den Anekdoten, moralischen Erzählungen, Vergleichen und Bildern dazu benutzt, um seinen Ermahnungen mehr Nachdruck zu verleihen.

Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten.

bloß ynd orn 11: DWB. 7, 1254. Wander 3, 1137. Überschrift zu Kap. 101 von Brants NS.

Mit vrsach wirt all dingk gethan 62: Wander 4, 1497.



Seit Gauckeln am verschlagen lit 73: das Gaukeln liegt am Verschlagen, macht mit ihm gemeinsame Sache. Der Ausdruck ist tautologisch. Sowohl „gaukeln“ als „verschlagen“ bedeutet „Blendwerk treiben, einem etwas weismachen.“ DWB. 4 Ia, 1558 f. 12, 1089. Lexer 3, 231. Mhd. Wörterbuch von Benecke, Müller, Zarncke 2 2, 378 c. Zarnckes Anm. zu Brants NS. 102, 53.

wenden, sleiffen 75. 2,4: ungewöhnlich gewandt sein, mit dem Nebensinn des Betrügerischen. DWB. 9, 596. Das zu diesen Versen gehörige Bild (s. die Beschreibung der Ausgabe O) weist auf die Arbeit am Schleifstein hin. Eine entsprechende Erklärung gibt Agricola Nr. 84 . . . . . *Zum schleiffen gehörn zwů hende / Desgleichen zum wenden / das ain schwåre arbait ist / Wer nun zwů schwåre arbait auff ain mal / vñ leichtlich tůn kann / der kan schleiffen vnd wenden / das ist / auff alle tail verschmitzet / vnd abgeschliffen auff all ecken / Vor dir ist er gůt / hinter dir ist er dein Teüfel.*“ Hildebrand (Soltau. Volksl. 2, 17, 9) führt die Formel auf den Tanz zurück: DWB. 9, 596.

Dieselbe Bedeutung haben die Redewendungen in Vers 325. 478.

Sein wort süß honigsam erzeygt 77: DWB. 4 II, 1791 f.

hindern offen gesteckt 87: die Stelle hinter dem Ofen ist hier als Platz für geringschätzig behandelte Leute gedacht. DWB. 7. 1157.

Mit blasen doch han mel ym mund 89. 3,4.: anders reden als man denkt. DWB. 6, 1865 f. Wander 1, 393. Zarnckes Anm. zum NS. 42,27/8. und 100,15.

Lyegen ist der lebern gesünd 90. Wander 3, 265, 19. In der Redensart „frisch von der Leber weg reden“ liegt gewissermaßen ein Gegensatz.

Dann ytz vntrew vnd falsches gelt Regiren alle stend der welt 93 f. Wander 4, 1486,26.

Groß vntrew wechst auß altem haß 98: diese Wendung habe ich anderweitig nicht belegen können.

Die hencken mentel noch dem wynd 113. 395. 400. 4,2.: bei Morsheim nur als Vorwurf der Charakterlosigkeit gebraucht, nicht in der Bedeutung „sich in die Zeit schicken“.

DWB. 6, 1610 ff. Wander 3, 453. Gombert. Johannes Aals Spiel von Joh. d. Täufer. Germ. Abhandl. 31 S. 93.

Das mann inn frucht ein bawm erkenn 127: Matth. 12,33. Vgl. Wander 1, 274, 26; 1, 1234. Freidank 86,21. Renner 7002.

Recht wie der gauch ann seim gesang 136: vgl. Freidank 140, 9 f: *esels stimme und gouches sanc erkenne ich âne ir beider danc.*

Des kompt offt gar vill ann tag, Das vnderm schnee verborgen lag 215 f: Wander 4, 294.

Vntrew die schlecht irn eygen hern 218: Wander 4, 1485. Gombert a. a. O. S. 99.

Die rennen mit dem iuden spieß 235. 385. 832, 12,1: Wucher treiben. Eine befriedigende Erklärung für die Entstehung dieser im 15. und 16. Jahrhundert sehr verbreiteten Redensart ist noch nicht gefunden. DWB. 4 II, 2357. Goedeke S. 49. Wander 2, 1041. Vgl. die weitere Literatur bei Gombert S. 90.

Den freien hans schencken 254. 534. 537. 633. 776. Gl. 43. Ähnliche Bildungen mit „Hans" DWB. 4 II, 455 ff. Eine Reihe von sprichwörtlichen Redensarten spielt mit dem Sinn der Freigebigkeit, der in „Schenke" hineingelegt werden kann. DWB. 8, 2541.

Der nehst beim bred 268. 476. 561. Gl. 19: der eine Ehrenstelle einnimmt, am Ehrenplatz sitzt. Die alten Sitze oder Gesiedel wurden aus Brettern gezimmert. DWB. 2, 374 f. Wander 1, 462 f.

Das ewer sack mǒg werden vol 279 : vgl. 447. DWB. 8, 1616.

Herr secretari, ir habt gescheczt
Die pawrn, und aus der schuel geschweczt,
Dar nur wer euer peutel vol! H. Sachs 23, 62,11 f.

Der Loyca gantz hoch gelert 282: die Logik verdreht das Recht, vgl. Goedecke S. 50. Ich füge hinzu: *So ich, Ghrechtikait, pin petrogen, Geplendet woren an dem ort Durch loica geplümten wort.* H. Sachs 22, 526, 17 ff.

Vff falwem hengst so wil er dran 295: Stieler 425. erklärt *er reitet ein fahl pferd* mit *mentitur, falsus est.* DWB. 3, 1240. Agricola Nr. 96: *Der Pferd gůte art / pflegt man an*



den haren zů erkennē / vnd ist ain falb pferd nicht hoch gerhůmet / darūb befleissiget sich der bőser tücke / der ain falb Pferd reyttet / das er doch waiß / das er nicht gelobt wirt.“ Für wahrscheinlicher halte ich es, daß die gelbe Farbe hier nicht den Sinn des Unrühmlichen, sondern den des Bösen hat. Vgl. DWB. 4 I, 2882.

Wer den (den falben Hengst) *tzů hoff nit wüschen kan.* 296. 22,12.: „Den falben Hengst streichen“ war eine im 16. Jahrhundert sehr gebräuchliche Redensart für „schmeicheln“. DWB. 3, 1267 ff. und 4 II, 986. Wander 2, 505 f. und 1, 919. Gombert a. a. O. S. 95 f. Brant N. S. Überschrift zu Kap. 100: *Von falben hengst strichen.* Vgl. Zarnckes Anm. dazu; Goedekes Erklärung (Ausg. von Brants N. S.) lautet: *Falb war (wie fahl) keine empfehlende Farbe des Pferdes; wer ihm, dem Falben, dennoch schön tat, schmeichelte.* Vermutlich geht Goedekes Auslegung auf Agricola zurück (s. die zum vorhergehenden Verse zitierte Stelle), auf den er sich jedoch nicht beruft. Sonst sind mir keine Belege dafür bekannt, daß das gelbe Pferd für wenig wertvoll galt. — In derselben Bedeutung wird gesagt: den Falken, Fuchsschwanz, Kauzen, Kreide streichen. Wander 1, 920, 26. und 9, 1260 f. 2, 1231 f. und 2, 1603. Zarnckes Anm. zu Brants N. S. 100,13.

Veit suppenesser 323. (Vgl. 24,2. 24,4.): der Liebedienerei treibt, um Vorteile zu erlangen, eigentlich um gut gespeist zu werden. Wander 4, 979. Vgl. auch H. Sachs 20, 266,26 f: *Weil du nichs mit erlangest sunst Bey dem fürsten, denn dein bauchfüll, Die hofsuppen, deck und die hüll.*

Der du kanst kegel scheiben 325. Dieselbe Bedeutung wie Vers 75. Agricola 105: *Der die kugel am kegel leicht wohl trőhen kan / der scheibet am maisten kegel / Dar vmb haißt es / liegen unnd triegen mit list / hőffligkait vnd vertrőheten rencken.*“ Renner 3671 ff: *Die varnt mit worten hin und her Als ein behender kegeler. Der ûf setzet, richtet, nider vellet, Sîn Kegel er nâch gewinne stellet etc.*

Der du geest mit eim fůß ym bach 361: der mit einem Fuß im Wasser, mit dem anderen auf dem Lande geht, ist falsch. Wander 1, 1302. Diese Redensart ist mehrdeutig vgl. DWB. 1, 1060.



Du der zwey můß ym haffen kocht 363. Dieselbe Bedeutung wie Vers 361. Agricola 107: *Zway můß / in ainem hafen kochen. Ist mauterey vnnd verråterey hőfflich treiben. Wer verråterey ain orden So were ich lengst ain apt worden / Trew vnd ehre hab ich gebrochen Vnd kan zway essen in ainem hafen kochen.* — In DWB. 6, 2730 sind nur Beispiele in der Bedeutung „zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen" angeführt.

Der vnderm hütlein spielen kan 365: täuschen. Die Gaukler führten ihre Kunststücke mit Hilfe eines Hutes aus. Diese Redensart war namentlich im 16. Jahrhundert sehr beliebt. DWB. 4 II. 1991. Goedeke S. 50 f. — Man sagt auch „unter dem Mäntlein spielen". Wander 3, 455.

Inn seiner zungen sunder sterck . . . Dar vff kan er schwerer tragen Dann fier die stercksten wagen 369 ff. 11,3. 4. Gl. 26: auf der Zunge tragen = verleumden. Brants NS. 7 β. Zarnckes Anm. zu 7,17.

Der ein wol federn clauben kan 375. Gl. 27: schmeicheln. Der um Gunst Werbende liest vom Gewande des Herren die Flocken ab, sucht sein Vergehen zu entschuldigen. DWB. 3, 1402 und 1404. Goedeke S. 51. Wander 1, 953, 119 und 955. Zarnckes Anm. zu Brant NS. 100,8.

Das er zů hoff viel blech vff schlecht 377. Gl. 28. Im DWB. 2, 85 finden sich nur Belege für „Blech anschlagen" = „einem etwas anhängen", hier vermutlich derselbe Sinn. Goedeke S. 52 leitet die Redensart von der Klapper der Aussätzigen ab.

Du der vff beiden achseln dregst 389. 30,4. Dieselbe Bedeutung wie V. 361. 363. Vgl. DWB. 1, 163. Wander 1,20.

Der alweg seuffest wie einků 410. DWB. 5, 2549. Brant NS. 16, 53. 110[a], 105.

Dann er mit zweien zungen redt 413. Gl. 32: Wander 5, 640. Murner Schelmenzunft (her. von Ernst Matthias. Neudrucke deutscher Literaturwerke des 16. und 17. Jahrhunderts, Halle a. S. 1890) XV, 15 f.: *Zwo zungen dragen in eym halß, Vnd ire wort erliegen alß* usw. Renner 1104 f.: *Daz selten ieman da von wirt geêrt Der niht siben zungen hât.*

Der vff der stroß vil seckel lert 418. Gl. 33: Umschreibung für Dieb, Räuber.



Mit falschem lob sein herren schmyrt 468. DWB. 9, 1084. Renner 15433 f.: *Manic tôr ga ze einem affen wirt, Sô man mit valschem lobe in smirt.*

Das schneidt er ann nit achtens kerb 474: etwas ausführen, ohne sich um die Folgen zu kümmern. Vgl. die Redensart „etwas auf dem Kerbholz haben".

Den rappen ruren 478: geschickt sein, mit dem Nebensinn des Betrügerischen. Vgl. 75. 325. Der Rappe gilt für ein feuriges Pferd, zu dessen Lenkung eine besondere Gewandtheit und Kraft gehört. Diese Wendung habe ich nur noch bei Agricola 116. gefunden, der seinerseits auf Morsheim zurückgeht.

Ein ansprach prechen sie vom zawn 497. Wander 5, 511,92.

Der fromm muß leder gessen han 498. Gl. 39: er wird ungerechter Weise für schuldig erklärt. Vgl. *Der hunt hât leder gezzen, sô man dienstes wil vergezzen.* Freidank 138,17 f. Wander 2, 884. DWB. 4 II, 1914 und 6, 489. Daneben heißt es auch „Leber" statt „Leder", vgl. Goedeke S. 53. Vom Lederessen des Hundes handelt ein anderes Sprichwort schon bei Notker MSD. XXVII, 1, 2: *Fone demo limble so beginnit ter hunt leder ezzen.*

Mann sicht ym nach der krommen hend 523: die krumme Hand gibt oder nimmt Bestechungsgelder. DWB. 4 II, 329.

schmirt die hant 539. DWB. 9, 1084.

Darumb die weil du amptmann bist, Vergeß nit vstzufüren mist 541 f: Wahre deinen Vorteil. Agricola 160 . . . *Dañ Mist füren / macht den Acker faißt / das er vast trage / Darumb haisset es auf allerley vortel sehen / Die Narung zůbessern vnd zů unterhalten.* Wander 3, 670, 18. Goedeke S. 53 f. Im DWB. nicht belegt.

Ytz steckt der arm ym kessel schon 559. Vgl. *Gschech solchs den ohrenblasern allen, Die frumb leut in den kessel hawen.* H. Sachs 1, 128, 3 f.

hunds har 564 wird zur Verfälschung von Wollenzeug verwendet, daher hier für Betrug überhaupt gebraucht. DWB. 4 II, 1936 gibt Belege für Hundshaar eintragen, einhacken = betrügen, verfälschen.

Vnschult geet mit gewalt hinein Inn boden vnden inn den sack 568 f. bildlich für: ist besiegt worden. Weitere Bei-



spiele gibt Zarncke im Kommentar zum NS. 69,7, s. auch NS. 101,22. DWB. 8, 1611.

růben graben 641: eine niedrige Arbeit tun. DWB 8, 1332.

Clar als die sonn 745. Wander 2, 1367.

Das krom wollen sie machen schlecht 773. Die Gegenüberstellung von „krumm“ und „schlecht“ = „gerade“ ist sehr gebräuchlich. DWB. 5, 2449. Wander 2, 1647, 36. Zarnckes Anm. zu Brants NS. 19, 46. Vgl. auch das geistl. Lied „Mit Ernst, o Menschenkinder“ (Valentin Thilo 1607—1662) Str. 2 „. . . *macht alle Bahnen recht, die Thal laßt sein erhöhet, macht niedrig, was hoch stehet, was krumm ist, gleich und schlecht.*“

ropff haub 777: scherzhafte Bildung für „Haarraufen“. DWB. 8, 1532. Lexer 2, 555.

kent die recht bősten karten 839: ist falsch; böse Karte = falsche Karte. DWB. 5, 236. Wander 2, 1152.

Heut liebt ym, das ym morgen leydt 885: „lieb“ und „leid“ sind einander oft in sprichwörtlichen Redensarten gegenübergestellt. DWB. 6, 654. Renner 341. u. 1851 u. ö.

Als do man würfft den hunden beyn, Wer baß mag, der fryßt es allein 890 f. Vgl. Spervogel (M. F. 1911 S. 26. 28,6 ff): *zwên hunde striten umbe ein bein, dô stuont der bœser unde grein. was half in al sîn grînen? er muostez bein vermîden etc.*

Als mag der geitzig seinen schlundt Vil mynder fullen dann der hundt. 892 f: der Geizige wird häufig in Sprichwörtern mit einem Hunde verglichen. Wander 1, 1463. DWB. 4 II, 2914.

hunt weiß heren wilen wol 947: Wander 2, 830,260.

zu hof reyten 4,4: hier überhaupt = bei Hofe Dienst tun. Vgl.: *Wer Bacho zv hoff reiten thuet Mit prassen vnd zv-sauffen, Dem lonet er mit aremuet.* H. Sachs 22, 539,26 f. Wander 2, 706,127 f.

Mein man durch ein zawn kennen 12,2. Andere Beispiele habe ich nicht finden können. Aus dem Zusammenhang ergibt sich hier der Sinn: geschickt im Übervorteilen des Nächsten sein. Bei Murner (Narrenbeschwörung her. von M. Spanier. Neudrucke deutscher Literaturwerke des 16. und 17. Jahrhunderts, Halle a. S. 1894. 19,16. Vgl. auch die Überschrift und 19,1 f.) ist das Wort: „*Einer kennt syn gsellen über den zun*“ in der Bedeutung „eine Hand wäscht die

andere" gebraucht. Vgl. auch Murners Schelmenzunft ed. Matthias S. 1 V. 6 ff.: *Den ich eyn schelmen kennen kan Durch eyn grossen steynen berg, Wen schon dry legendt vberzwerg. Ich kan hyngeben vnd anlachen* 22,4: falsch sein. Wander 1,94.

gefydert manchen boltz 25,2.: etwas Böses vorbereiten. Vgl. die Beispiele bei Wander 1,428 f. DWB. 3,1626.

Der Inhalt des Gedichtes.

Die Eingangsverse (1—18) mit der Überschrift „*Zů dem Leser*" fordern zum Lesen des Gedichtes auf und nennen den Namen des Verfassers. Vermutlich stammen sie von dem Drucker, trotz ihrer formalen Übereinstimmung mit dem Gedichte.

In V. 20—31 wird die Königin Frau Untreue redend eingeführt. Sie verkündet ihren Sieg über die Treue. Saturnus, der von jeher als ungünstiges schadenbringendes Gestirn galt,[1]) ist ihr Ratgeber. Viele seiner Kinder (das Unheil in verschiedener Gestalt) befinden sich im Reiche der Untreue.

In der Vorrede (33—72) berichtet Morsheim über die Entstehung seines Gedichtes: als er durch ein krankes Bein zur Untätigkeit gezwungen war, lenkte er seine Gedanken auf die großen Veränderungen, die die neue Zeit herbeigeführt hat: die Menschen werden nur noch vom Streben nach Macht und Geld beherrscht, die Tugend besitzt ein geringes Ansehen. Als Zeitpunkt für den Anfang dieser „neuen Ordnung" nennt der Dichter das Jahr 1497, das wohl zugleich das Entstehungsjahr des Gedichtes ist. (Die Angabe des Sonntagsbuchstaben A und der goldenen Zahl 16 trifft für 1497 zu). Die Vorrede weist am Schluß die übliche captatio benevolentiae auf.

Das eigentliche Gedicht setzt mit einer ausführlicheren Schilderung der herrschenden Übelstände ein (73—150): nur der unehrliche Mann erringt Vorteile, der Gute wird verfolgt, die Armen können nirgend zu ihrem Recht gelangen. Diese langatmigen, trockenen, sich oft wiederholenden Betrachtungen

[1]) Vgl. J. A. M. Mensinger „Über alte und neuere Astrologie". Samml. gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge her. v. Virchow u. Holtzendorff. 4. Serie. B. 140. S. 17.



machen das Werk für den modernen Leser recht ungenießbar. — Am Hofe der Untreue finden sich Vertreter aller Stände.

Im Folgenden wird die Untreue mit dem Teufel identifiziert. Sie wurde aus dem Himmel in die Hölle verbannt, weil sie sich Gott gleichstellen wollte. Sie war es auch, die in Gestalt der Schlange die ersten Menschen verführte. Seit dem Sündenfall reicht ihre Macht über die ganze Erde. Neben Rom und Troja, den Städten des Altertums, nennt der Dichter Lüttich und Mainz, die ihm vermutlich aus eigener Anschauung bekannt waren. Da die Untreue eine Königin ist, hält sie sich einen großen Hofstaat. (151—242).

Hieran schließt sich eine Aufzählung der Hofämter: Kanzler, Marschall, Haushofmeister, Schenk (243—257). Im Spiel mit dem Wort „Schenk" findet Morsheim Gelegenheit, sich gegen die Bestechlichkeit und gegen die Käuflichkeit der Ämpter zu wenden (258—277). Dem Kanzler wird im Besonderen Habsucht und betrügerisches Wesen vorgeworfen. (278—287).

Die folgenden Verse, die ihren Ausgangspunkt vom Marschall nehmen (288—438) stellen den Heerzug der Frau Untreue gegen die Frau Treue dar. Nachdem vom übrigen Hofgesinde der Frau Untreue nochmals der Hofmeister, dazu der Keller, Koch und Torwart erwähnt sind, gibt der Dichter eine satirische Schilderung der Zustände bei Hofe, die ihm wohl aus eigener langjähriger Erfahrung zur Genüge bekannt waren (439—512).

Er wendet sich an die Fürsten und sucht ihnen über das Treiben der Hofleute die Augen zu öffnen (513. bis zum Schluß). Der trockne Ton des Sittenpredigers nimmt dort eine lebhaftere Färbung an, wo die Gespräche der Hofleute in direkter Rede angeführt sind. Auch den Fürsten selbst hält der Dichter einen Spiegel vor und gibt ihnen Verhaltungsmaßregeln. Sie sollen sich nach dem Beispiel des Kambyses (V. 589—606) und Physokrates (661—739) richten. Zur Bekräftigung seiner Rede erzählt er die bekannte Fabel vom Wolf und Lamm, die gleichzeitig aus dem Bach trinken wollten. (780—791). Mit Vers 740. beginnt die *Ermanung zů den Fürsten vnnd beschlußred diß buchlins,* wie die danebenstehende Glosse [47] angibt. Ent-



sprechend der wenig straffen Gliederung des ganzen Gedichts findet sich auch hier kein deutlicher Einschnitt. Die schon früher ausgesprochenen Gedanken werden zum großen Teil nur weiter ausgesponnen. Länger verweilt der Dichter bei der Betrachtung über den Geiz und den Unglauben, die er mit Zitaten aus Cicero, Petrarca, Pythagoras und Hieronymus ausschmückt. Recht lebendig ist der Gottlose im Selbstgespräch dargestellt, der das Ende der Messe nicht erwarten kann (860 ff.). Den Schluß bilden die aus Brants Narrenschiff 11,23 f. entlehnten Verse.

Quellennachweis.

Unter den deutschen Quellen des Regimentsspiegels steht Kunrat von Ammenhusen in erster Reihe, ohne jedoch genannt zu werden. Morsheim entlehnt seinem Schachzabelbuch die Anekdote von Kambyses (589—609) und die beiden Anekdoten von Physokrates mit dem Zitat aus Seneca (654—737).[1]) Die geringen Änderungen, die unser Dichter vornimmt, sind zum großen Teil auf metrische Gründe zurückzuführen. (Vgl. das Kapitel über die Metrik). Auch befleißigt sich Morsheim im Gegensatz zu Kunrat einer etwas größeren Knappheit des Ausdruckes, die Parallelstellen aus Ammenhusen und Morsheim mögen hier folgen:

	Ammenhusen:		Morsheim:
5285	von einem, der Cambîses hies,	589	Von eynem, der Cambises hieß,
	und was gar ein vreidig vies,		Gar ein wunder freidiger fieß,
	und was küng in Persiâ;		Vnd was ein kůnig inn Persia;
	der hat einen rihter dâ;		Synen amptlewten er gar naw vff sa.
	der rihte ze einem mâle unreht,		Des amptman thet gantz vnrecht:
5290	das er verdarbte einen kneht;		Er ließ dŏten ein frommen knecht.
	wider dem reht tet er im den tôt.	595	So bald der küng erfůr den dott,
	der künig balde dô gebôt		Gantz streng vnd ernstlich er gebott,
	an der selben stunde,		Deth ander sein diener tzwingen,
	das man den rihter schunde		Den ambtman lebend zu schinden,
5295	und man im abzug sîn hût		Gebot auch dar zu über laut,
	und hies das tuon überlût,	600	Das mann desselben ambtmans haut
	das es menglich ansåhe,		Vbern richter stůl solt spannen
	und man offenlich verjåhe,		Zum gesicht all andern mannen,
	von was sache es beschach.		. . . .
			. . . .

[1]) Den Nachweis darüber hat Ferd. Vetter geführt in seiner „Lehrhaften Literatur d. 14. u. 15. Jahrh.“ I. S. 413. Kürschners National-Literatur B. 12.



5300 dô man in also beschunden sach
und dů hût kam dannen
von dem lîbe, er hies sie spannen
ûf den rihtstuol iesâ,
und sazte des rihters sun dâ
5305 ûf und sprach: „nu riht eben,
das du ouch iht müessest geben
dîn hût als der vater dîn;
wan des soltu sicher sîn:
ob du niht rihtest rehte gar.
5310 bî der hût nim dîn selbes war!“
alsus wölt ich erwünschet hân:
an dem kein gerihte sölte stân,
das er wânde ûf sînes vaters hût
sizen.

. . . .
. . . .
. . . .
. . . .
Vnd macht sein son zu richter do;
Mit dapffern worten sprach er: „wo
605 Du auch wirdest falsch vrteil geben,
Es wird dich kosten haut vnd leben“.
. . . .
. . . .
. . . .
Also wolt ich erwunschet han,
Das richter müsten ytz bestan
Solcher faer ann yren ampten;

2025 Als ich hab ab dem buoch gelesen:
an einem küng sol voran wesen
milter muot und erbermekeit;
als Seneca Nerôni seit,
das dů zwei nieman gezâmen bas
2030 denne einem kůnge, wissend das.
milte ůberwindet der vînde kraft.
wir haben ein schône bîschaft
von einem, hies Phisistratus,
von dem seit dis buoch alsus,
2035 das er herzoge ze Athêne was,
als ich ab dem buoche las;
der hat ein tohter schône,
die ich weder schilt noch krône
mit lobe, wan ich gesach si nie,
2040 iedoch vergich ich eines hie:
ich wâne, das si wâre
schône und lobebâre
und der wân kunt mir dâvon,
das ich wol das hân vernon,
2045 als ich an diesem buoch las,
das bî den selben zîten was
ze der selben stat ein junglinc guot,
der truog der junkvrouwen holden muot
und was von ir minne entzunt
2050 sô gar, das er ze aller stunt
nâch ir minne müeste queln.
Das moht er langer nicht verheln.

654 So viel ich gehört vnd gelesen,
So sol der frommen fursten wesen
Sich gründen vff barmhertzigkeit;
Als Seneca Nerone seit,
Das solichs nymant getzeme bas
Dann den fürsten, wussent das!
660 Mylt überwyndt der feind krafft.
Möcht ir vernemen vß botschafft
Von einem, der hieß phisocratus,
Von dem dann ist geschriben alsus,
Das er zů Athen hertzog was,
665 Als ich inn alter Cronick las;
Der hat ein tochter wunderschön,
Die ich hie mit nit schilt noch krön.
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .
Zu Athen was ein iungling gůt,
Der trůg der iungfrawen holden můt
670 Vnd ward von ir inn lieb entzůnt
So gar, das er zu aller stunt
In venus füwer thet quelen
Das künt er lenger nit verhelen.



	dô gedâht er eines tages alsô:		Gedacht eins tags inn ym also:
	ê das er iemer als unvrô	675	„Eh das ich blieb alweg onfro,
2055	belîbe er wölt ê ligen tôt.		Ee wolt ich zwyrnet sterben dot,
	im wurde von ir mündel rôt		Doch möcht ich rürn ir mündlin rot.
	ein kus; des moht er niht enbern		So würd mein hertz vnd sinn gesunt“.
	und wolte denne lîden gern,		. . . .
	swes im gelüke gunde.		. . . .
2060	sus vuogt er ze einer stunde,		Fügt sich zu einer andern stunt,
	das er kam an ein stat,		. . . .
	dâ er vorhin betrahtet hat,		. . . .
	das dâ müeste sunder wân	680	Die ym nit felt nach seinem won,
	dů junkfrou mit ir muoter gân		Mutter vnd tochter musten gon
2065	vür in und niena anders war		Vor ym hyn yrgant anderßwar.
	möhte komen. dô huop sich dar		Zu rechtem ziel so quam er dar.
	der jungling hovebære;		Im hertzen hat er grosse schwere,
	reht als ob er tobig wâre	685	Tnet recht, als ob er dobig were.
	lief er die junkvrouwen an,		Mit eyl lieff er die jungfraw an,
2070	mit gewalt er ir ein küssen nan		On ir beger ein kuß er nan,
	und gedâht in sînem muot alsus:		Schyd zuchtiglich vnd dacht alsus:
	„nu is mir worden doch ein kus;		„Nun ist mir geworden der kus!“
	swie es joch hienâch gevert,		. . . .
	dô was mir doch der kus beschert“.		. . . .
2075	Dů muoter wart zornig und unvrô	690	Die mutter ward zu zorn onfro
	und klagt es balde ir herren dô		Vnd clagt es bald dem fürsten do,
	und begert mit begirde,		Satzt gantz dar vff all ir begird,
	das er dur sîne wirde		Zu bitten yn durch seine wird,
	im hiesse sîn houbt abslân		Mann solt des iunglings haubt abschlan
2080	umb die vrevel, die er getân	695	Vmb freuel, den er het gethan
	hat an ir beider kinde.		Ann seim vnd auch ann yrem kynd.
	der herzog dô geswinde		Der hertzog sag sich vmb geschwynd,
	antwürt mit zühten unde sprach:		Antwort mit zuchten vnd sprach:
	„liebů vrou, hant ůwer gemach!		„Fraw, behalten ewer gemach!
2085	sölten wir enthoubten, die	700	Solten wir enthaupten alle die,
	üns von herzen minnent, wie		So vns von hertzen liebten ie,
	wolten wir tuon oder was		Wie solten wir thun / oder was,
	dien, die üns dâ tragent was?‘		Die vns von hertzen seint gehas?
	das was ein herlich antwürt gar		Es tawg nit alweg mit den waffen,
2090	und kam von miltem herzen dar	705	So bald mit blůt vergyß zů straffen“.
	und von erbarmherzekeit.		. . . .
	alsus rach er der muoter leit.		. . . .
	Dis buoch seit üns noch eines mê		Vom selben hertzogen ich las,
	von dem selben, den ich nande ê,		Wie er vff ein zeit bey einem was,
2095	ich meine den selben herzogen		. . . .
	(es ist wâr und nicht erlogen,		. . . .
	das ich es an dem buoche vant):		. . . .
	er hat einen vrünt, der was genant		. . . .
	Arispus, als ich es vernam.		Der sein frunt / vnd hieß Arispus;

2100	von zorne der von im selber kam,		Der ward bewegt im zornes flus
	sô gar, das er nicht wiste, was	710	So gantz, vnd er nit wuste, was
	er schuof. nu ho̊rent vürbas:		Er thet / nůn mo̊cht ir ho̊rn fürbas:
	der zorn brâht in in den muot,		Inn zorn er sich so dieff verwůdt
	als er vil mengen wîsen tuot,		Als leider noch viel mancher thůt.
2105	der von zorne darzuo kunt.		Der zorn so gar sein synn verwundt,
	das er ze etelicher stunt	715	das er inn der gehen zorn stundt
	vergisset lîbes und êre		Vergysset leibs, gut vnd ere,
	und sêle — was sol ich mêre		Der sele / was sol ich sagen mere?
	sagen? sus beschach disem hie.		. . . .
2110	nu ho̊rent, lânt ůch sagen, wie:		. . . .
	von zorne kam er zuo den worten		Noch viel groben bo̊sen worten,
	dů wenig zuogehôrten		Zu der sach gantz nit gehorten,
	dem selben. der Arispus hies.	720	Bewegt sich, der Arispus hieß.
	der zorn im sine wize versties,		Der zorn ym all sein wytz verstieß,
2115	das er redte berlich gnuog		. . . .
	und begieng noch gro̊ssern unvuog		. . . .
	an dem herzogen, den ich ê		Das er dem fürsten, so ich nent ee,
	nande: von zorn er im spê		On wüssent vnder sein augen spe.
	under sîn ougen. das vertruog		. . . .
2120	der herzoge dur sinen vuog;		. . . .
	wan er wiste vil wol, das		. . . .
	er bî im selben niht enwas,		. . . .
	und dâvon tet er dem gelîch,		. . . .
	als er niht verstüende sich,		. . . .
	das im iht beschehen wåre,		. . . .
	üns seit dis selbe måre.		. . . .
	das der herzoge stark sün hat,		Der hertzog zwen iungen so̊n hat,
	die wolten den vater ûf der stat	725	Die wolten irn vatter vff der stat
	vrevenlich gerochen hân:		Zu frischer that gerochen han.
	dô sprach der herzog: „nein, lânt stân!		Da sprach der hertzog: „neyn, lat stan!
	er ist unschuldig sicherlich.		Er ist vnschuldig sicherlich.
	das er ie beswârte mich.		Das er ye hat bespuwen mich,
	es tet der zorn: den lånt komen	730	Es thet der zorn / den laßt kommen
	enweg, das mag ůch vromen,		Hymweg / das mag euch frommen.
	und wenne der zorn denn von im kunt,		. . . .
	sô bevindet ir sâ ze stunt.		. . . .
	ob er mich beschalket hât.		. . . .
	unz dar beitent, das ist mîn rât“.		. . . .
	Dô der tag morndes kam		Da er darnach vorn fürsten quam
2140	und Arispus das vernam,		Vnd Arispus sein that vernam
	wie er geworben hete:		. . . .
	das ers niht getete,		. . . .
	des het er wol vür wâr gesworn;		. . . .
	darzuo hat in brâht der zorn		. . . .
2145	und dô ers wart wissend sunder wân,		Vnd ers wart wüssen sunder wan,
	dô wolt er sich selbe hân	735	Wolt er sich selbs geto̊tet han

von leid ertoͦtet, wan das in dô
der herzoge erwante alsô,
das er im swuor und sprach zuo im:
2150 „herzelieber vrünt, du nim
darzuo hie die trůwe mîn,
das ich dîn ståter vrünt wil sîn
als getrůwe, als ich was ê
du hoͦrst sîn gedenken niemermê,
ob mir ist beschehen iht,
das tet der zorn, du tåt es niht“.

Vnd ward inn langer zeit nit fro,
Bis ym der fürst genadet so:
. . . .
„Ich wils als dem zorn verliehen.
Kein leidt sol dir darumb geschehen“.

In der Beurteilung des Verhältnisses von Morsheims Gedicht zu Brants NS. kann ich mich Zarncke (Brant NS. S. CXX) nicht anschließen. Zarncke vertritt die Ansicht, daß „Morsheims Satire nur eine in ein System gebrachte Kombination und weitere Ausführung von Kap. 46. 100. und 102. des NS. ist, aus denen sogar eine Reihe von Ausdrücken wörtlich in Morsheims Buch übergegangen sind“. Die Übereinstimmung beruht m. E. jedoch lediglich in der Ähnlichkeit des Stoffes. Wörtliche Anklänge finden sich nur dort, wo Brant und Morsheim dieselben allgemein verbreiteten sprichwörtlichen Redensarten anwenden. Goedeke S. 51. geht andrerseits zu weit, wenn er jegliche Berührung von Kap. 46. des NS. mit Morsheim leugnet. Hier wie dort wird die herrschende Ungerechtigkeit und Bestechlichkeit gegeißelt. Zu Kap. 102. des NS. bemerkt Goedeke: „Brants Kap. 102. ist gegen die Falschheit und den Betrug im Privatverkehr gerichtet, den Morsheim ganz unberücksichtigt läßt“. Allerdings zieht Morsheim in erster Linie gegen die Schäden bei Hofe zu Felde, doch richtet er sich zugleich gegen den Betrug und die Falschheit im allgemeinen.

Außer den von Zarncke genannten Stellen finden sich im „Spiegel des Regiments“ auch Anklänge an Kap. 3, 76. und 83. des NS. In Kap. 3. wendet Brant sich gegen den Geiz, wie Morsheim vor allem in V. 845 ff. Beide Sittenprediger malen die verderblichen Folgen der Habsucht in düsteren Farben aus und verweisen auf das unheilvolle Schicksal, das der menschlichen Seele, die auf Erden nur nach Reichtum gestrebt hat, nach dem Tode beschieden ist; beide stellen die Handlungsweise des Crates (Morsheim verwandelt „Crates“ in „Socrates“, siehe unten), der sein Geld in das Meer schüttete, als nachahmenswertes Beispiel

hin. Kap. 76. des NS.: „Von großem ruemen“ enthält eine Satire auf das Streben geringer Leute nach hohen Stellungen und Ansehen, das auch Morsheim V. 644 ff. verspottet. Über die herrschende Ungerechtigkeit, Bestechlichkeit und Unterdrückung der Armen führt der Anfang von Kap. 83. des NS.: „von verachtung armut“ lebhafte Klage, wie Morsheim in V. 44 ff. 115 ff. u. ö. Eine gewisse Anregung wird Morsheim durch Brants Werk zweifellos erfahren haben, entlehnt sind ihm jedoch wörtlich nur die beiden Verse 11,23 f., mit denen „Der Spiegel des Regiments“ schließt.

Daß unserem Dichter auch Hugo von Trimbergs „Renner“ bekannt war, geht aus V. 20 f. hervor: *Kungin bin ich der nüwen hant / Vntrew / also binn ich genant“.* Vgl. Renner 2043 ff.

Mit sôgetânen bœsen listen
Kan sich diu niuwe hant nu fristen:
Swer sînen sin gar an si leit
Mit maniger bœsen unstêtikeit,
An zwîfel der wirt ê gewert,
Swes er ze dirre werlde gert,
Denne ob er wêr ein heilic man,
Dem disiu werlt niht êren gan.
Sêlic sî diu alte hant,
Bî der man triuwe und êre vant:
Unsêlic sî diu niuwe hant,
Diu schindet und schendet liute und lant etc.

Weitere direkte Entlehnungen lassen sich trotz mancher Ähnlichkeit nicht nachweisen.

Bei der Schilderung des Heerzuges der Frau Untreue gegen die Frau Treue (288—438) knüpft der Dichter an eine sehr beliebte, in Wort und Bild häufig ausgeführte Vorstellung des Mittelalters vom Kampf der Tugenden gegen die Untugenden an, die in die ältesten Zeiten des Christentums zurückreicht. Vgl. Ephes. 6,11—17.

In Brants NS. Mottoverse zu Kap. 46 und 46,68 ff. erscheint die Narrheit als Heerführerin (S. auch Zarnckes Kommentar). Ein ähnlicher Gedanke findet sich in Renner 17443 ff. Im „Welschen Gast“ des Thomasin von Zirklaere (her. von Rückert. Bibl. d. Nat.-Liter. B. 30. 1852) heißt es V. 7385 ff.



Nu nemt war edel rîter guot,
wie sich dort machet Übermuot
wider mich mit ir schar:
ir solt sî undermachen gar.
in ir schar ist Smâcheit,
Gewalt und Unbescheidenheit,
Zorn ist vaner. scharmeister ist
diu Nerrischeit zaller vrist etc.

Eine größere Ähnlichkeit mit unserer Stelle weist der Renner 18609 f. auf:

Si heizet Untriuwe und füert ein her,
Daz gêt von hinnen über mer.

(Vgl. auch Morsheim 26 f.) und Seifried Helbling (ZfdA. 4) VII, 143 ff., wo der *Triu* und *Wârheit* einerseits die *Untriu, Lüge, der Haz* und *Nît* andrerseits gegenübergestellt sind.

Die Fabel vom Wolf und Lamm (V. 780.—791.) war sehr bekannt. Sie findet sich in allen Fabelsammlungen und verschiedenen anderen Werken jener Zeit: vgl. Gerhard von Minden, ed. Leitzmann Nr. 2. S. 4, dazu Anm. S. CXIX. — Md. Fabeln her. von Eichhorn. Meininger Progr. 1897. Nr. 2. S. 7. — Erasmus Alberus. her. von Braune Nr. 6 — Kirchhoffs Wendunmut, her. von Österley. Stuttg. liter. Ver. 95.—99: 1,57. 7,37. S. auch die vielen weiteren Nachweise bei Österley. Stuttg. liter. Ver. 99. S. 34. Wörtliche Übereinstimmung mit Morsheim habe ich jedoch nirgends feststellen können.

Von den klassischen Autoren zitiert unser Dichter den Cicero mit Vorliebe, hier, wie gewöhnlich im Mittelalter „Tullius“ genannt (846. 895.) V. 939 steht „Cicero“. Aus welchen Werken die Zitate 846 ff. und 895 ff. stammen, läßt sich nicht klar erkennen. Vgl. zu V. 895 ff. *Cato maior* XVIII: *Avaritia vero senilis quid sibi velit, non intelligo. Potest enim quidquam esse absurdius, quam, quo minus viae restat, eo plus viatici quaerere?* — Vielleicht geht Morsheim auch auf Ammenhusen (13110—13150) zurück. Allerdings finden sich keinerlei wörtliche Übereinstimmungen. Bei Ammenhusen ist nur vom Geiz die Rede, *vnkeusch* (848) mag von Morsheim hinzugesetzt worden sein. Zu V. 937. vgl. *Cicero. Paradoxa* VI,1: *Animus hominis dives, non arca appellari solet.*



Quamvis illa sit plena, dum te inanem videbo, divitem non putabo. — VII,II: *Quis igitur . . . . dubitet, quin in virtute divitiae sint? Quoniam nulla possessio, nulla vis auri et argenti pluris, quam virtus, aestimanda est.* — Die vorhergehende Anekdote (932 ff.) von Curius (Manius Curius Dentatus) findet sich ebenfalls bei Cicero. Cato XVI: *Curio ad focum sedenti, magnum auri pondus Samnites quum attulissent, repudiati ab eo sunt. Non enim aurum habere, praeclarum sibi videri dixit; sed iis, qui haberent aurum, imperare.* Vgl. Valerius Maximus. Factorum et dictorum memorabilium libri novem. 4, III, 5. — Ammenhusen (4410—4468. Vgl. Vetters Anm. 105. S. 215.) malt die Geschichte viel breiter aus. Wie bei Cicero ist auch im „Spiegel des Regiments" nur der Name „Curius" genannt, während Ammenhusen „Marcus Curius" (4411) oder „Marcus" (4438. 4453.) sagt. (Val. Max: „M'Curius".) Die Wiedergabe in unserem Gedicht ist ungenau, die Samniten sind nicht erwähnt: *Da Curius sein feindt vermeyndt, / Wolt mann mit gelt sie han vereindt* 932 f. — Ferner: „*Dann sich mit gelt erwerben lan*" 936. — Cicero: *aurum habere.* — Val. Max. . . . *malle locupletibus inperare quam ipsum fieri locupletem . . . . et mementote me nec acie vinci nec pecunia corrumpi posse.* Vgl. NS. 83,60 ff: *By armůt fand man bessern ratt / Dann richtům ye gegeben hat / Das wiset Quintus Curius / Vnd der berůmbt Fabricius, / Der nit wolt haben gůt noch gelt / Sunder ere, tugent, er erwelt.*

Welche Quellen der Dichter in V. 910 ff. und 928 f., wo er Petrarca und Pythagoras nennt, benutzt hat, ließ sich nicht feststellen. In den Werken des Petrarca „De remediis utriusque fortunae", „De contemptu mundi", „Trionfi" finden sich häufig Betrachtungen über die Nichtigkeit der irdischen Güter. Keine der Stellen zeigt jedoch eine volle Übereinstimmung mit dem im „Spiegel des Regiments" angeführten Zitat. Vermutlich hat Morsheim auch eine der im Mittelalter sehr beliebten Sentenzensammlungen benutzt.

In einer glücklicheren Lage sind wir bei der Bestimmung der Stelle aus Hieronymus V. 922 f.: Hieronymus II, 338 S. 298 (Patrologia latina ed. Migne) heißt es: *Unde et Crates ille Thebanus projecto in mari non parvi auri pondere, Abite, inquit, pessum malae cupiditates: ego vos mergam, ne ipse*



mergar a vobis. Nur steht in unserem Gedicht *Socrates* für *Crates.* Dieselbe Verwechselung findet auch bei Hans Sachs statt: *Socrates warff sein gelt ins meer, / Da es in irrt an weyszheit, lehr.* 3,37, 26 f.

Dagegen heißt es richtig *Crates* in Brants N. S. 3,31 f.: *Crates syn gelt warff jn das mer / Das es nyt hyndert jnn zůr ler.* Vgl. Zarnckes Kommentar S. 306. Hieronymus wird bei Brant nicht genannt.

Einigemal bezieht Morsheim sich auf die Bibel. V. 128 ff. erwähnt er die Verfluchung des Feigenbaumes durch den Herrn, vgl. Matth. 21,18 ff. In V. 163 ff. ist Bezug genommen auf die Schöpfungsgeschichte und auf den Sündenfall. Bei V. 615 f. hat der Dichter wohl an die Bibelstelle Matth. 7,12 gedacht: *Omnia ergo quaecumque vultis ut faciant vobis homines, et vos facite illis.* Gl. 12,4 enthält eine Anspielung auf das Gleichnis von den vertrauten Zentnern oder Pfunden (Matth. 25,14 ff. Luc. 19,12 ff.), das der Wucherer auf seine Weise deutet, um das Wuchern als von Gott gebilligt hinzustellen.

Die Vorstellung vom gefallenen Engel, der seines Hochmutes wegen aus dem Himmel verbannt wurde, überträgt Morsheim auf die Frau Untreue (V. 151 f.) Sie stammt aus der kirchlichen Tradition des Mittelalters und findet schon früh ihren Eingang in die geistliche Epik. Vgl. Teuber: „Über die vom Dichter des Anegenge benutzten Quellen.“ P. B. B. 24. S. 256 ff. Die Auffassung, daß Luzifer seinen Stuhl neben den Thron des Höchsten setzen will (vgl. V. 155), war auch im mittelalterlichen Drama sehr beliebt. Vgl. Klimke „Das volkstümliche Paradiesspiel.“ Germ. Abhandl. 29. S. 21.; Mansholt: Das Künzelsauer Fronleichnamsspiel. Marb. Dissert. 1892. S. 69 f.; Froning „Drama des Mittelalters“ I in Kürschners Nat.-Liter. B. 14. S. 305.; Zacher „Mittelniederländisches Osterspiel.“ AfdA. 2, 303.

Benutzung Morsheims in anderen Werken.

Die vielen Drucke, die vom „Spiegel des Regiments“ existieren und bis in das 17. Jahrhundert hinein reichen, lassen auf die große Verbreitung und Beliebtheit des Gedichtes



schließen. Daher übt es auch einen deutlich erkennbaren Einfluß auf die Literatur seiner Zeit aus.

Am ausgiebigsten ist Morsheim vom Verfasser der sogen. protestantischen Glosse des Reinke de Vos benutzt worden. Vgl die Ausgabe von Brandes. Goedeke (S. 40) ist dieses Abhängigskeitsverhältnis entgangen, weil er nicht das nd. Original von 1539, sondern die stark veränderte hd. Ausgabe von 1545 verglichen hat. Nach Brandes' Untersuchung (S. XXX) muß der Glossator den ersten Straßburger Druck aus dem Jahre 1534 gekannt haben. Die Zitate stammen z.T. aus dem eigentlichen Gedicht, z. T. aus den Randglossen. Im Ganzen liegen 252 Verse vom „Spiegel des Regiments", etwa der vierte Teil der Dichtung, in nd. Fassung vor. Mit Sicherheit können wir annehmen, daß der Verfasser der Glosse nicht eine vollständige nd. Übersetzung von Morsheims Werk, über die uns auch nichts bekannt ist, benutzt, sondern daß er selbst die in seine Glosse passenden Stellen übersetzt hat. Dafür spricht vor allem, daß die zweimal (V. 1327. Randgl. und I, 17, 43—45) zitierten Verse 264—266 aus dem „Spiegel des Regiments" wesentlich voneinander abweichen, auch „rufen die übrigen durch die Glosse verstreuten Stücke den Eindruck hervor, als ob sie jedes für sich und zu einem Zwecke das neue Gewand erhalten hätten, bei dem mehr der Inhalt als die Form in Frage kam." (Brandes S. XXIX).

Die nd. Übersetzung weist eine Anzahl von hd. Bestandteilen auf. Sie schließt sich im allgemeinen recht getreu an ihre Vorlage an. Es finden einige unbedeutende Auslassungen statt, so: V. 7. 8. S. a ij[a] Morsheim, vgl. Titelbl. nach V. 20 der Glosse des RV.; 621/2 Morsh. — I, 31, 27 Gl. des RV.; 501/2 Morsh. — III, 12, 386 Gl. des RV.; 545/6 Morsh. — III, 13,200 Gl. des RV. Ein Plusvers kommt in der zweiten Vorrede des zweiten Buches 12 und in IV, 13,41 hinzu, der den fehlenden Reim bringt. Dasselbe ist in I, 15,91 der Fall, außerdem wird hier durch den Zusatz eine Verbindung mit dem Vorhergesagten hergestellt. Die Umgestaltung von V. 460 aus Morsheim gibt dem Zitat in der Glosse zweite Vorr. des 2. B. 28 einen Abschluß. (Brandes S. 272). Einigemal nimmt der Glossator Änderungen vor, wenn ihm offenbar unverständliche oder ungeläufige Redensarten und Ausdrücke



begegnen z. B. Titelbl. 22: *Hyrmit nicht söcken myn eygen nütte* für *Hymit auch die bůben erbutzen;* 1313 Randglosse: *Ick kan valschen ernst unde schymp maken* für *Ich kañ hingeben vnd auch lachen*; I, 15, 106: *So he men darmit syn vordel werve* für *Solchs schneidt er an nit achtẽs Kerb*; I, 22,$_{42}$: *Achter rügge* für *Hinderwertling*; III, 12,$_{380}$: *Vorbundt* für *kuppel.* Weitere unwesentliche Veränderungen finden sich in V. 16 Randgl.; I, 1,$_{98}$; I, 5,$_{122}$; III, 13,$_{213}$ ff. u. ö.

In metrischer Beziehung herrscht bei dem Glossator die größte Willkür.

Da die einzelnen Stücke aus dem „Spiegel des Regiments" in der Glosse verstreut sind, gebe ich zur besseren Übersicht die nd. Übersetzung[1]) im Zusammenhang mit Gegenüberstellung der entsprechenden Versen aus a wieder.

Glosse des RV.	Morsheim a.
Titelbl. 15 Nicht dencke, dat ick de framen meine,	aij a Nit denck das ich die frummen meyn /
Von schelcken rede ick hyr alleine.	Von schelcken red ich hie alleyn.
Welcker dat nicht wol lyden kan,	Welcher das nit wol leiden kann
Is ane twyvel ein solcker man.	Ist on zweiffel eyn solcher mann.
. . . .	. . . .
Wolan, in Gades namen heve ickt an!	Wolan in Gotts nam hebs ichs an /
20 Torne und Nydt schölen by syden stan,	Zorn vnd neidt bereits sollen stan /
. . . .	Dmit ich Fraw Vntrew nit auch reit zhoff
. . . .	Vnd meine Ritterschafft leid ein hoff /
Recht und truwe wyl ick helpen beschütten,	Recht trew wil ich helffen beschutzen /
Hyrmit nicht söken myn eygen nütte.	Hymit auch die bůben erbutzen.[2])
16 Randgl. De dar wyll syn der Heren hoffgesynde,	113 Randgl. Wer wil sein der herren hoffgsind
De schicke de mantele na dem wynde	Der henck dẽ mantel nach dem winn /
Vnd drage den up beyden syden,	Vnd thů das zů allen seitten /
Wyll he anders lange tho Have ryden.	Wil er lang zů hoff reitten.
I, 1,98 Vor ogen tho denen ys myne kunst,	314 Randgl. Augendinst ist mein kunste
Darmit make ick my vele gunst	Damit mach ich mir viel gunste
Tho Have by dem Heren myn.	Zů hoff bei dem herren mein /
Valschlick dene ick in gudem schyne.	Fälschlich dien ich in gůtem schein.

[1]) Die Zählung der Verse in der Glosse entspricht Brandes.

[2]) Vgl. den Anhang unten.

I, 5, 116 Allent dat myn Here gern hőret	469 Randgl. Alles das mein herr gern hort
Und efft ydt Landt und Lude bedőret,	Vnd ob er land vñ leut verdort
So rade ick: „Ja, Here, dat ys gudt",	So rath ich ja herre es ist gůt.
Wo wol ick anders hebbe im modt.	Wie wol ichs anderst hab im můt.
120 Ick helpe ym Rade maken partye,	486 Randgl. Ich hilff im Rath machen parthei
Wo wol ydt wedder dat Gemeyn nutte sye.	Ob es wol widder gemein nůtz sei /
Wen my eyn veth slőck darvom wert,	Wañ mir ein schlecklin dauon wirt /
Wat frage ick darna, wem ydt ert.	Was frag ich darnach wen es jrt.

1313 Randgl. By have kan ick my thosmeychlen	299 Randgl. Am hoff ich mich kan zů-schmeychlen /
Und dat vale perdt hűpschen streychlen	Vnd das falbpfert sauber straychlen /
Sőlckes dent my wol tho mynen saken:	Solchs dint mir wol zů mein sachen /
Ick kan valschen ernst unde schymp maken.	Ich kañ hingeben vnd auch lachen.

1327 Randgl. De framicheyth kűmpt swerlich an ere staedt,	264 Frombkeyt mag bei diesen tagen
	Gar schwerlich kummen an sein stat
Dewyle de Untruwe allenthalven beslűth den raedt.	Die weil Vntrew beschlőßt den rat /

I, 15, 91. Wen men denn schal tho Rade gaen,	
So hőlt de vornemeste im Rade desse baen:	460 Der grőst im rath helt diese ban /
Allent, dat syn Here gerne hőret,	Als das er weiß sein herr gern hőrt /
Darhen he syck uth valscheit keret.	Zů dem er sich auß falschem kert /
95 De wille sines Heren ys sinenthalven slicht,	Der wil seins herrn ist seinthalb schlecht
Wowol he de sake recht vorsteit nicht.	Wiewol er weiß sein sach nit recht /
„Ja, Here", spreckt he, „gy synt upp rechter ban,	465 Ja, herr jr seit auff rechter ban
Nicht beters ick ock erdencken kan."	Nicht bessers ich erdencken kan /
Sine wordt synt tho idelem lave getzirt,	Sein wort zů eitelem lob gzirt
100 Mit valschem lave sinen Heren also smert,	Mit falschem lob sein herren schmirt /
Trachtet, dat he men lange geweldich sy,	Echt er nur lang gewaltig sei
Scholden ock derhalven verderben dre	470 Vnd ob deßhalb verdőrben drei /
Und uth dem Lande wurden verjaget.	Vnd auß dem land würden verjagt
Darna ein sőlcker gar weynich fraget,	Darnach ein solcher wenig fragt /
105 Efft ock syn Here dardurch vorderve,	Ob auch sein herr dar durch verderb
So he men darmit syn vordel werve etc.	Solchs schneidt er an nit achtes kerb.

I, 17, 16 Dorch nydt, hatt und mynen modt stolten
Hebbe ick geveddert mennigen bolten
Und darmit geschaten de warheit,
Dat nemandt erlangede recht bescheidt.

20 Item:
Man hölt my vor fraem und Eddel
Wesselrede dryve ick hen und wedder
Und kan wol hen und her wagen
Und gelick up beiden schuldern dragen.

353 Randgl. Durch neidt / haß vñ meinen stoltze
Hab ich gfidert manchen boltze /
Damit geschossen dy warheyt
Das nimant ward rechter bescheydt.

320 Randgl. Man helt mich vor frumm vnd bider /
Wechsel red treib ich hien vnd wider
Vnd kan wol hien vñ her wagen
Vnd gleich auf beiden achßlen tragen.

I, 17, 36 Desse trachten alle, wo se werden ryck.
Des hört men itzundes gar erbarmlick
In mennigen landen gantz grote klage,
Wo men vüle der Ampte veildrage.
40 Gelt bringt mennigen in ein grot ampt.
Wenn sölckes synen öldern hedde gedrompt,
Se heddent kume dörven sagen.
De framcheit mach by dessen dagen
Gar swerlick kamen an er stadt
45 Dewyle untruwe beslüth den radt.

257 Die trachten all zů werden reich /
Deß hört mann jtzt gar bermelich
In manchem land viel grosser klag /
260 Wie mann viel der ämpter feil trag.
Gelt bringt manchen in grosse ampt /
Wo es sein ältern hett getraumt /
Sie hettens kaum dörffen sagen /
Frombkeyt mag bei diesen tagen
265 Gar schwerlich kummen an sein stat
Dieweil Vntrew beschlößt den rat /

1708 Randgl. Mit der truwe hefft idt gar nen nodt,
Da se ys in der werlt halff dodt,
Und de ordenung der Rechte sytt im stock,
De warheit hefft weder mantel noch rock etc.

431 Gegen fraw Trew hat es nit not /
Mein kuntschafft sagt sie halber dot/
Ordnung der recht sitzt in vnserm stock /
Warheyt hat weder mantel noch rock.

I, 22, 41 Somtydes de eine den andern bedrücht,
Achter rügge besecht und belücht,
Vele male yegen eren egen Heren,
Nen frede mach by en lange wehren.
45 Des kumpt vaken vele an den dach,
Dat unter dem snee verborgen lach.
In de lengede kan ydt syck nicht erweren,
Untruwe de sleit eren egen Heren.

211 Zů zeit je einer den andern treugt /
Hinderwertling vschwetzt vñ leugt /
Vber das auch gegen jren herren /
Kein fried mag bei jn nit weren /
215 Deß kumpt offt gar vil an tag
Das vnderm schnee verborgen lag /
Die harr mag es sich nit erwern /
Vntrew die schlecht jrn eygen herrn /

I, 31, 24	Averst men wecht ydt by Have geringe,	617	Aber mann wiegst zů hoff gering
	Dat einer dem andern deit unrechte Dinge;		Thůt eyner dem andern vnrecht ding
	Darmit wert doch de eerbarheit vorblent,		Darmit wer erbargkeyt verblent /
	De vorreder werden Kundtschopper genent,	620	Verrhåter sein kuntschaffter genennt
	. . . .		Mann nimpts jtzt hoch einer sein zwen
	. . . .		Das mit warheyt nit mag besthen /
	Und kan nicht syn ein recht gericht,		Vnd kann nit sein ein recht gericht
	Dar de Penninck dat o̊rdel spricht.		Da der pfenning das vrteil spricht /

I, 23, 24	Idt ys averst dartho gekommen,	625	Es ist aber dar zů kommen /
	Bringet men tho Have einen framen,		Brecht man gen hoff ein frummen /
	Wo de nicht mehr dan framicheit kan,		Wo der nit mer dann fromkeyt kan /
	Vor einen Fantasten sůth men en an.		Vor eyn fantasten sicht mann an /
	Men spreckt: „Myn Here de darff nicht dyn."		Mañ spricht mein herr der darff nit dein
	Gantz ho̊fflick und ock gar fyn.	630	Gantz ho̊flich vnd auch gar fein /
30	Dede he schon mehr alse sůs veer,		Thet er schon mer dann sunst vier
	So achtet men en alse ein Mueldeer.		So acht mann jn wie ein maul thier.
	Kumpt averst einer van bo̊ser art,		kumpt aber eyner von bo̊ser art /
	De truwlick up Hans Schencken wart		Der trewlich vff Hans schenckẽ wart
	Und kan syck tho dem gesellen recht,	635	kann sich zů dem gesellen recht,
35	So spreckt men: „Dat is ein rechter knecht;		Der spricht das ist ein rechter knecht
	He ys mynem Heren tho holden wol,		Er ist meim herrn zů halten wol /
	Kan vorwar allent, wat he können schol",		kann warlich was er künden sol
	Gifft he Hans Schencken syn geneth.		Lat er dem schencken sein genieß
	Und en tho vordern hefft nen vordreet.	640	Zů fordern jn hat nit verdrieß /
40	Balde moth desůlve grote Ampte haben.		Bald můß der selb groß åmpter haben
	Wowol he beth konde ro̊ven graven		Wiewol er baß künnt růben graben
	Alse recht regeren ein solcken Ampt.		Dann recht regirn solche ampt /
	Nenes modt willen he syck mehr schempt.		keyns vbermůts er sich mer schampt /
	Mit gewaldt wil he syn Eddel.	645	Mit Gewalt wil er sein edel
45	Wowol he nicht ys vam rechten Czeddel etc.		Wiewol er mit vom rechten zedel /

2. Vorrede des 2. Buches.

11	Wol der Untruwe nicht wil walten	414	Wer der Vntrew nit wil walten /
	Und syck na eren gebaden halten,		. . . .
	De do̊cht nicht under dat Hoffgesinde,		Der taug nit vnder diß gesin /
	Welckeres sake is gesettet up gewinne		Ir sach gesetzt auff gewinn /

15 Dat en ere hůser werden voll.
Wat men den armen geven schal,
Des wert en kume dat halve deil.
Darvan synt de boven alle geyl.
Ehr einer dem andern helpen kan
20 Und so dat meldet ein fraem man,
Spreckt, solckes syck nicht gebőr,
Van stunden an moth he uth der dőr.
Des kan he syck nicht wol erweren,
Dann he ys seer belagen by dem Heren,
25 Dat me syner nicht mehr hőren wil.
Wowol noch nicht ys syn jaresdeil,
Dannoch so moth he orloff han
Und gedencken na einer andern ban etc.

Das jn jr hewser werden vol /
Was mann den armen geben sol /
Das wirt jn kaum der halbe teyl /
450 Deß seint die bůben alle geyl /
Ir einer dem andern helffen kan /
Ob wol das andt ein biderman /
Spricht sich ein solichs nit gebür
Von stund so muß er vor die dür /
455 Daß kann er sich nit wol erwern
Dañ er gantz verschwatzt beim herrn /
Das mann sein nieman hőren wil /
Wiewols noch nit seins jares zil /
So můß er dannocht vrlaub han /
Der grőst im rath helt diese ban /

II, 7,45 Wor blifft dat Recht inn syner stadt,
So de valscheit baven sytt im Radt?
Dann itzundes untruwe und valsch gelt
Regeret alle Stende der werlt.
De wahrheit wert itzundes selden bekent,
Dat maket, dat men inn gyricheit vorblendt.
Ock egen nutte tho wegen bringet dat,
Grote untruwe wasset uth oldem hatt.
Men ővet syck itzund mit vlyte darin,
Wo men gefalle mit lere und synn
55 Dem Ogendenste und Schmeichlerye
De framen synt des lasters frye.
Dan inn dessem stande nemandt upghat,
Da de inn syner untruwe gelůcke hat,
Und kan geberen, alse were he truwe,
60 Jegen Godt synes handels nicht hefft schuwe.
Den settet Frouwe untruwe bavenan
Und achtet en ver einen wolgeschickeden man.

91 Wo bleibt das recht in seinem stadt
So falsch dort oben sitzt im Rhadt /
Dann jtzt vntrew vnd falsches gelt /
Regieren alle stånd der welt /
95 Warheyt wirt selten jtzt bekennt.
Das macht das mann im geitz verbleñt /
Eygner nutz zů weg bringt das
Groß vntrew wechst auß altem haß /
Man ůbt sich jtzt mit fleiß darinn
100 Wie mann gefal mit ler vnd sinn
Dem augendienst vnnd schmeychlerei /
Die frummen seint daß lasters frei /
Dann in dem standt nimant auffghat /
Dann der seiner vntrew glück hat /
105 Vnd kann geborn als wer er trew /
Gein gott seins handels nit hat schew
Den setzt fraw Vntrew oben an /
Acht ihn vor weltgeschickten mañ /

II.7.110 Dat wandages was und noch ist laster:
Vele erneren syck nu mith dem plaster,
Achten gantz kener Eerbarheit.
Thom lesten wert ydt en doch leidt.
Solcke hengen de mantel na dem winde,

109 Das ettwan was vnd noch ist laster /
Wil neren sich mit dem plaster /
Gantz achten keyner erbargkeyt /
Zů letst wirt es ihn allen leyt /
Die hencken måntel nach dem wind

115 Sint in erer bößheit gar geswinde.
Wenner bedenket men itzundes de armen?
Idt were wol gantz seer tho erbarmen,
So men betrachtede dat Regiment
Und den de Rechte befalen sint.
120 De alle eren handel setten up gelt
An velen örden in desser werlt,
Gantz unbedacht den nutte der gemeyne;
Se willen alles syn und bliven alleine etc.

Inn jrer boßheyt seint geschwind /
115 Wann bedenckt man jtzt die armen /
Es wer sich wohl zůerbarmen /
So mann betrecht das regiment /
Wie es befolhen ist der zent /
Die all betrachtung setzt auff gelt
120 An viln orten in diser welt /
Gantz on betracht nůtz der gemeyn
Echt ers nur sein / vnd bliebs alleyn /

III,12,364 Welcken de sake des Rades betrifft,
Jo einer den andern heimlick styfft,
Wat he dem Heren raden schal.
He spreckt: „Fründt, du weist gar wol,
Wi ick dy vorhen gehulpen han.
Ick hape, du werdest ydt wedder don,
370 Unde rade mynem Heren, dat he my erwer
Der bede, so ick van em beger.
De andern, de dar ock synt im Radt,
Wo' sunderlyke fründschop mit dy hat,
De bewege ock also tho volgen dy,
375 Vorsehe dy deßgelyken gantz wedder tho my.
Doch so lath nemen mynschen vorstan
De rede, de ick mit dy hebbe gedan".
Wo! ym Rade nicht ys van desser parthye,
Wo fram und ock wo wyß he sy,
380 Dyth Vorbundt söket wege thor sacke,
Wo he den Heren bewegich make
Eine ansprake breken se vam Thun
De frame moth ledder gegeten han.
So lange beth dat he kumpt in den Rath,
395 Alß dan hebben se ere egen Majestat.
. . . .
. . . .
Ick kans nicht alle betrachten.
Wol ydermanne wyl vorachten,
De see tho, wo lange he werde bestan.
Ick achte den vor einen wysen man,

479 Welchen die sach deß raths betrifft
Ie einer den andern heymlich stifft /
Was er dem herren rhaten sol /
Er spricht freundt du weist gar wol
Wie ich dir vor geholffen han
Ich hoff du werdst es wider than /
485 Vnd raths meim herrn das er mich wer /
Der bitt so ich an jn beger /
Die andern / die da seint im rath /
Wer sunder freundtschafft zů dir hat
Die auch beweg zůfolgen dir
490 Versehe dich deßgleich gantz zů mir
Doch so laß keyn mensch verstan
Die red die ich mit dir han than /
Wer im rhat nit ist diser parthei
Wie from vnd auch wie weiß er sei /
495 Diß kuppel sucht weg zůr sach
Wie sie den herren bewegig mach /
Eyn ansprach brechen sie vom zaun /
Der fům̄ (!) můß leder gessen han
So lang biß er kumpt auß dem raht
500 Dann haben sie jr maiestat /
Zů hoff seint auch sunst händel viel
Die ich nit aller schreiben wil
Ich kans nit als betrachten
Wer alle ding wil verachten /
505 Der lůg wie lang er werd bestan
Ich acht den vor ein weisen man

390 Dastedes b'yift up dem rechten wege;
Syne sele werth hebben gude p'ege
Vor dem Richter an dem Jüngsten dage.
Dan werth Untruwe ane alle frage
Erer egenen bößheit syn bekandt.
395 Darumme se ewyglick werth geschandt.

Der alweg bleibt auff rechtem weg /
Sein seel wirtn haben güte pf eg
Vorm richter dort am jüngsten tag /
510 Dann wird Vntrew on alle frag
Ir eygner boßheyt sein bekañt /
Darumb sie ewiglich geschant /

III, 13, 177 Wen tho den Vögeden kumpt ein armer Man,
Syne rede kan he nouwe heven an.
Man süth em na den krummen henden,
180 Tögethe de nicht, ehe he syne rede endet.
So wyset men en tho huß, up en bedencken.
Erer vele können mit dessen rencken,
Wo ick hörde an eynem orde
Eynes Försten Dener heimlyke worde,
185 Dar einer dem andern wünschede gelück
Und sprak: Ick wyl dy leren stücke
To gebruken in dynem erlangeden Ampt.
Do most nicht syn tho vele vorschampt.
Somtydes mostu dynen Eedt vögelick schrencken,
190 Tho huß vören mit dy Hans schencken;
De ys ein uthbündich gudt geselle.
Wat dy nicht themet, dynem Wyve bevele.
Wo de Hans schencken heimlick stillen kan,
So werstu deste er ein ryker Man.
195 Wo wol men dy vast smert de handt,
Segge doch nicht gerne to syn an dem Ampt
Darumme de wyle du Amptman byst,
Vorget nicht uththofören myst.

Noch ein beter weth ick dy tho raden,
200 Dy tho maken Renthe und bate
. . . .
. . . .
Sette ock in rouwe dynes Amptes plicht,
Dyne truwe und högeste tho vorsycht
Up dyne fründe in des Försten Radt,
Sunderlick de mit dy gemenischop hatt.

521 Wann zü jm kumpt ein armer man
Sein red kan er kaum fahen an
Man sicht jm nach der krummen händ /
Zeygt er die nit eh sein red end /
525 Mañ weißt ihn heym auf bedencken /
Viel künnen mit diesen rencken /
Wie ich gehört an einem ort
Eyns fürsten Diener heymlich wort /
Da einer dem andern wünschet glück /
530 Vnd sprach ich wil dich leren stück /
Zü deim erlangten ampt /
Du must nit sein zü viel verschambt
Etwan dein eydt füglich schrencken
Zü hauß für mit dir Hans schencken
535 Der ist ein leichnam güt gesel /
Was dir nit zimbt deim weib befel /
Wo die Hans schenckẽ schweigen kan /
So wirst deßt ehr eyn reicher man /
Wie wol mann jr vast schmirt die handt
540 Sagt doch nit gern sein an dem ampt
Darumb die weil du amptman bist /
Vergeß nit außzüführen mist /

Noch besseres weiß ich dir zü rhaten
Zümachen gült vnd annaten /
545 So man dich dann vom ampt gethüt
So findt mißt füren sein rechten füg /
Stell auch in rü dein amptes pilicht
Vnd setz dein höchste züuersicht
Auff vil deiner freund ins Fürsten rat /
550 Sunder der mit dir gemeyn hat /

205	Wat men dy schencket, dat deele em mith,		Was man dir schenckt das teyl jm mit |
	So wert he dy vorseggen nicht		So wirt er dir versagen nit |
	Tho warnen dy by rechter tydt.“		Zů warnen dich bei rechter zeit |
	O Godt, wo vaken syck dat begyfft!		O Got wie vil sich das begeyt |
	Solckes alles tho melden niht hefft stadt,	555	Solchs als zůsagen nit hat stat
210	Menniger solckes wol erfunden hat.		Mancher das wol befunden hat |
	Wor men dem gelde ys so gantz gefer,		Wo mann dem gelt ist gantz gefer |
	Dat ys den underdanen sere beswer.		Das ist den vnterthanen schwer |
	De Fŏrsten schŏlen erer Amptlůde hebben gude acht,	573	Du solt deiner amptleut haben acht |
	Darumme synt se vom Godt tho Fŏrsten gemacht.		Vnd bist von Got darzu gemacht |
215	Dan laten se unrecht don eren armen lůden,		Thůn sie vnrecht deinen armen |
	Darvor methen se entfangen sware bůte		Du wirst es warlich mit jn darben |
	Wente de yenne wyl Rekenschop vom em han,		Wann der wil rechnung von dir han
	Dem se gar nicht mŏgen entgan.		Dem Du mit nichten magst entghan.
		589	Von einem der Cambises hieß
			Gar eyn wunder freidiger frieß (!) |
	Men lest vom Cambises, ein Kŏninck in Persien-Land,		Vnd war ein künig in Persia
220	Synen Amptlůden sach he gar nouwe up de handt.		Seinen Amptleuten er gar naw vffsa |
	Ein syner Amptlůde dede gantz unrecht		Des amtman thet gantz vnrecht |
	Und leth dŏden eynen fromen knecht.		Er ließ tŏdten ein frommen knecht |
	So balde de Kŏninck erfŏr den dodt,	595	So balt der künig erfůr den todt |
	Gantz strenge und ernstlick he geboth		Gantz streng und ernstlich er gebot |
225	Und syne andern dener dede he dwyngen		Vnd sein ander Diener zwingen |
	Den Amptman lėvendich tho schynden,		Den amtmañ lebendig zschinden |
	Geboth ock noch dartho averludt,		Gebot auch darzů vberlaut |
	Dat men dessůlven Amptmans hudt	600	Das mañ desselben amptmans haut
	Aver den Richtestoll scholde spannen		Vbern richterstul solt spannen |
230	Thom gesychte allen andern Mannen,		Zům Gesicht all andern mannen |
	Unde makede synen sŏne wedder tom Richter in de stede.		Und macht sein sůn zůrichter da
	Tho dem mit tappern worden de Kŏninck sede:		Mit dapffern worten sprach er—wa
	„So du ock werst valsche Ordele geven,	605	Du auch wirdst falsch vrteyl geben |
	So werdt ydt dy kosten dyne hutt und lėvent.“		So würdß dich kosten haut vnd leben
235	Also wolde dat ick erwůnschet mochte han,		Also wolt ich erwůnschet han

	Dat alle Richter ytzundt mosten ock bestan		Das richter müsten jtzt bestan
	Solcke vare in erem befalen Ampt.		Solcher far an jrem ampte
	Velichte wurde nicht so vele geprangt,	610	Leicht würd nit so viel gebrangte |
	Alse ydt nu doch vele male geschicht.		Als es sunst offt vnd dick geschicht |
240	Dat de armen mothen kopen dat Gericht,		So arm man mûß kauffen gericht |
	Dat doch ys wedder de Gôtlycken Recht.		Das wider die gôtlichen recht |
	Dan dar steit geschreven gar slecht:		Dann es ist geschriben gantz schlecht |
	„Wat du gerne woldest hebben van my	615	Weß du gern vber werst von mir
	Datsülve nicht unbyllich wachte ick van dy etc.“		Deß wart ich onbillich zû dir |

223	Randgl. Gy Richter, mercket up dyth geschicht	600	Randgl. Ir richter merckent auff diß geschicht
	Und vatet tho herten dyt bericht!		Vnd vast zû richte den bericht |
	Ordelt recht tho aller tydt unde slicht,		Vrteylend recht zû aller zeit
	Wat juw dath Gesette und de vernufft gyfft.		Was euchs gsatz vñ die vernunfft geit.

III, 14, 10	Denne stecket de arme ym sacke schon,	559	Itzt steckt der arm im Kessel schon |
	Wen des lôgeners rede môthen vor syck ghan.		Wann lügners red mûß für sich gan |
	Dat maket, dat he syne frûnde hefft by dem Brede,		Das macht das er sein freund beim bret
	Dartho so hefft ydt de Vaget geredet.		I her weil es der amptman redt |
	Derhalven ys ydt ane twyvel gantz war,		So ist es on zweiffel war |
15	Ja, were ydt tho donde umme Hundeshar,		Ja wers zûthûn vmb hunds har |
	So geve men den yenen byllich geloven,	565	So geb man den billich glauben |
	Welcke de Gerechticheyt nicht hebben vor ogen.		Welch erbargkeyt nit han vor augen |
	Averst ydt ys ym gebruke und moth syn,		Aber es ist außgericht vnd mûß sein |
	Unschuld gheyt mith gewalt henyn		Vnschûldt gat mit gewalt hinein |
20	Tho grunde under in den sack.		In boden vnden in dem sack
	De Wahrheyt syck nicht erweren mach.	570	Warheyt sich nit erweren mag |

IV, 13, 40	Her Canzler, vorgetet nicht tho schriven	278	Cantzler, vergeß nit zûschreiben |
	Juwe vordel mit dubbelder Kryten,		
	Up dat juwe sack môge werden vull!		Das ewer sack môg werden vol |
	Der sake synt gy geschicket so wol,		Der sach scheint ja geschickt so wol |
	Juw ys dat gelücke yo gantz beschert,		Auch euch das heyl ja gantz beschert |
45	In der Logica synt gy ock hogh gelert,		Der sach seint jr geschickt so wol |
	Vom aller warheyt synt gy hogh gefryet,		Von aller warheyt hoch gefreit |
	Juwe wordt kônne gy uthbreyden wyet,		Ewer wort die künt jr denen weit |
	Juwe Ja könne gy uthdûden dorch Nein,		Ewer ja das legt jr auß zû neyn
	Vom rechter truwe synt gy gantz reyn etc.		Von rechter trew seint jr gantz reyn |

Idem:

50 Her Marschalck, gy weten uthbůndich wol,
Wo men Frouwen Untruwen denen schal.
Den lůden geve gy vele guder wordt,
Is doch juwe wylle an nenem ordt,
Dat ydt yemande than guden gerade,
Wo darvom nicht vett werde juwe Brade etc.

245 Wie mann der Untrew leben sol |
Ir Marschalck kann außbündig wol |
Den leuten geben gůte wort |
Ist doch sein wil an keynem ort
Das es jmandt zů gůt gerad |
Deß er nit eygen nutzung hab.

Außerdem benutzt der Glossator noch in der ersten Vorrede des ersten Buches die Prosavorrede der Ausgabe a (Brandes S. 240).

Indirekte Entlehnungen aus Morsheim durch Vermittelung der Glosse des RV. sind nachzuweisen im „Niederdeutschen Reimbüchlein"[1]) und im „Reisebüchlein"[2]). Vgl. Brandes S. XLV ff. und die Anmerkungen zu Titelblatt 15—22; V. 16 Randgl.; I, 1, 98—101; I, 5, 116—123; 1313 Randgl. u. ö.

Auch „Der Fürsten Schatz" Straßburg bei Jacob Cammerlander, M. D. XXX Viij (Berlin, Königl. Bibl. Px 8270) hat Morsheims Dichtung herangezogen. (Vgl. Zarncke-Brants, N. S. S. CXLII) V. 18 ff. auf S. A iiij[a] f. entsprechen Morsheim V. 594—616 und 652—659 mit ganz geringen Abweichungen. Auf zwei Verse, die nicht im „Spiegel des Regiments" stehen, folgen die Verse aus Glosse 1. Da „Der Fürsten Schatz" bei Cammerlander erschienen ist, liegt die Vermutung nahe, daß die entlehnten Stellen gleichfalls aus dem Cammerlanderschen Druck a stammen. Die übereinstimmenden Lesarten bestätigen diese Annahme:

597 *Vnd sein ander diener zwingen* a. F-S.
Deth ander sein diener . . . . OAE.
606 *So* . . . . a. F-S. *Es* . . . . OAE.
609/610 *ampte : gebrangte* a. F-S.
ampten : gebrangten OAE.

Der andere Cammerlandersche Druck b kommt nicht in Betracht, da er erst 1539, also nach dem „Fürsten Schatz" 1538, hergestellt ist.

---

[1]) Niederdeutsches Reimbüchlein. Eine Spruchsammlung des sechzehnten Jahrhunderts, herausg. von W. Seelmann. Norden 1885.

[2]) Keller, Fastnachtsspiele 1158.

Das Verhältnis **Agricolas** zu Morsheim hat Goedeke klargelegt S. 52 f. Von anderen Sprichwörtersammlungen habe ich verglichen: „Sebastian Francks erste namenlose Sprichwörtersammlung vom Jahr 1532“ (herausg. von Friedr. Latendorf, Poesneck 1876); „Sprüchwörter Gemeiner Tütscher nation / erstlich durch Sebastian Francken gesamlet, Zürich bei Eustachin Froschauer 1545“; „Sprichwôrter, Schône, Weise Klůgreden, Frankfurt, Chr. Egenolffs Erben, 1560“; „Eucharius Eyring, Copia proverbiorum, Eißleben, 3 Teile, 1604“; „Florilegium politicum: Politischer Blumengarten . . . Durch Christophorum Lehmann, Lübeck 1639“; „G. Ph. Harsdörffer, Ars apophtegmatica, das ist: Kunstquellen Denkwůrdiger Lehrsprůche und Ergôtzlicher Hofreden . . . durch Quirinum Pegeum, Nürnberg 1655“; „Justus Georgius Schottelius, Ausführliche Arbeit von der Teutschen Haubt-Sprache. Lib. V: Von Sprichwörtern und Sprichwortlichen Redarten, Braunschweig 1663“. Weitere Sammlungen standen mir nicht zu Gebote. Bei Franck, Eyring, Lohmann, Schottel fanden sich keine Anführungen aus Morsheim. In den **Egenolffschen Klugreden** wird Morsheim einmal zitiert, jedoch ohne namentlich genannt zu werden:

S. 39 a. *Die krum̃e hand keñet mañ zu Hof.*
Wann zu Hofe kompt ein armer man /
Sein red kan er kaum fahen an.
Mann sicht ob er bring krumme hend /
Wo nicht / Eh er sein red vollendt /
So weißt mann jn heim auf bedencken /
Schlahe die sach ab mit disen rencken.

Vgl. Morsh. 521 ff.

Da die sogen. „Klugreden“ Egenolffs von 1548 bis 1615 eine Kompilation aus Agricola und Sebastian Franck bilden (Latendorf a. a. O. S. 292 ff.), geht das genannte Zitat zweifellos nicht direkt auf Morsheim zurück, sondern ist aus Agricola geschöpft. Die Parallelstelle aus Agricola kann ich nicht anführen, da mir Agricolas Sammlungen zurzeit nicht zur Verfügung stehen. Nach Goedeke (Morsheim S. 37) finden sich die betreffenden Verse in Agricolas „Fünfhundert Gemeinen Newen Teütschen Sprüchwörtern“ 1548 unter Nr. 124.



Biographisches.

Johann von Morsheim gehört einem unmittelbar reichsfreien pfälzischen Adelsgeschlechte an, dessen Wappen zwei schwarze gedoppelte Querstreifen auf silbernem Felde aufweist. Auf dem Helm befinden sich ein silberner Rumpf mit Mohrenkopf, an Stelle der Arme sind silberne Adlerflügel angesetzt, auf denen sich die Zwillingsstreifen des Schildes wiederholen. Helmdecken silbern und schwarz [1]).

Der Stammsitz des Geschlechtes war das gleichnamige Morsheim, jetzt Morschheim im Bezirksamt Kirchheimbolanden. Humbracht a. a. O. beginnt die genealogische Tabelle mit einem Dieterich v. M. um 1221. Der Mannesstamm erlosch mit dem Ururenkel unseres Dichters, Hans Heinrich v. M., der auf seinem Stammschloß 1640 unvermählt starb. Träger des Namens Johann, Hans, sind öfters im Laufe des 14. Jahrhunderts urkundlich bezeugt [2]).

Unser Dichter Johann von Morsheim war der zweite Sohn des Heinrich von M., Beisitzer des pfälzischen Hofgerichtes († 1477) und der Mechthild von Bottendorf. 1477 vermählte er sich mit Margret Horneckin von Heppenheim († 1488). Aus dieser Ehe gingen sieben Kinder hervor. Seit 1490 lebte Johann v. M. mit Ursula von Heusenstamm in zweiter Ehe, der neun Kinder entsprossen. 1483 bekleidete er das Amt eines Hofmeisters der Grafen von Sponheim [3]). „Johan vnd Konrad von Morßheim waren anno 1486 mit Pfaltzgraff Philipßen bey eroberung des Schloß Hohen Geroltseck“ [4]).

---

[1]) v. Meding, „Nachrichten von adelichen Wapen“, 1788, II, 387. — Kneschke, Deutsches Adelslexikon, 6, 357. — Joh. Friedr. Gauhe, Des hl. röm. Reichs genealog.-histor. Adelslexikon, Leipzig 1740, I, 1046. — Vgl. die Abbildung des Wappens in Johann Siebmachers „erneuertem und vermehrtem Wappenbuch des hl. röm. Reichs“, Nürnberg 1657, I, 126; bei Humbracht, „Die höchste Zierde Teutschlands . . . dargestellt in der reichsfreyen Rheinischen Ritterschaft“, 1707, Tab. 82, und v. Hattstein, „Die Hoheit des Teutschen Reichsadels“, Fulda 1729, I, 393.

[2]) Kopialbuch der Herren von Morsheim. Cod. Heidelb. 362 a 39. — Bartsch, Allg. dt. Biogr. 22, 327.

[3]) Humbracht a. a. O.

[4]) Opus genealogicum V. des Mainzer Domvikars Georg Helwich († 1632), handschriftlicher Bestandteil der Bodmann-Habelschen Sammlung, früher im Reichsarchiv zu München.



1487—1493 ist Johann von M. als Vogt zu Germersheim bezeugt[1]).

1494 war er Burggraf von Alzei[2]). Wohl als solcher und nicht als Vogt von Germersheim (vgl. Bartsch a. a. O.) hatte er Streitigkeiten wegen des Zehnten zu Niederwiesheim mit dem Augustinerkloster in Alzei. „Johan von Morßheim war anno 1495 auff dem Reichstag zu Wormbs mit dem Pfaltzgraffen[3]). „Aō 1496 ward Johan von Morßheim Burggraf zu Altzen von Pfaltzgraff Philipßen Churf. vmb seinen getrewen Dienst willen belehnt mit dem Kirchensatz zu Dudenheim bei Weyden gelegen . . .“[4]). Im selben Jahr befand er sich in päpstlichem Bann[5]). Den Grund dafür erfahren wir aus einer Urkunde, die im Kreisarchiv zu Speyer aufbewahrt wird. Ich gebe den Inhalt nach den handschriftlichen Regesten wieder: Urk. des Stifts Weißenburg Nr. 44: „1491. Juni 13. Notariatsinstrument des Michael Mossis über die Zitation des Felenius de Sandeis päpstlichen Referendars, welcher zu Gunsten des Klosters Weißenburg den Pfalzgrafen Philipp, den Marschall Johannes von Trota, den Reynhart, Graf von Lyndgen und Herr in Westriburg, den Ritter Engelhard von Nyperg,

---

[1]) „Geschichte der Stadt u. Festung Germersheim“ von Joseph Probst, Speyer 1898, S. 556. Im Kreisarchiv zu Speyer habe ich persönlich Nachforschungen nach Johann v. M. angestellt, wobei ich in liebenswürdiger Weise von der Verwaltung unterstützt wurde. Ich fand Joh. v. M. als Vogt von Germersheim erwähnt:

1488, Apr. 26. (Urk. d. Stifts Weißenburg Nr. 151): Johann von Morßheim, Faut zu Germersheim, nimmt im Auftrage des Kurfürsten Philipps (1476—1508) d. d. 5 I 1488 in dem zwischen Kloster Weißenburg und dem Stifte St. Peter außer Mainz bezüglich der Weißenburger Klostergefälle zu Billigheim, Appenhofen und Mulhofen schwebenden Streite das Verhör der Parteien vor.

1491, Jänner 8. (Urk. d. St. Germansstiftes zu Speyer Nr. 151): Siegler der Urkunde: Junker Hans von Morßheim, Fauth zu Germersheim.

1493, Okt. 7. (Urk. d. Stifts Weißenb. Nr. 47) . . . in Gegenwart des kurpfälzischen Fauths zu Germersheim, Johann von Morsheim.

1493, Nov. 2. (Landauer Urk. Nr. 147) . . . als Anwalt der Gemeinde Dammheim erscheint der Vogt zu Germersheim: Johann von Morßheim.

[2]) Humbracht a. a. O.; Sievers, PBB. 12, 503; John Meier, PBB. 18, 570 f.

[3]) Opus genealogicum des Georg Helwich, V.

[4]) Ebenda.

[5]) Goedeke, Gr. 12, 392.

sowie die Vasallen Heinrich Bock und Johannes Mörßheim, weil sie das Schloß Berwersteyn, den dritten Teil von Westhoffen etc. eingenommen haben, zur Verantwortung zieht". Vgl. Nr. 54: „1495. Okt. 21. Instrument des Notars Johannes Sander von Northusen über die vom päpstlichen Auditor der Nota zu Rom Mattheus de Ubaldis unterm 17. Juni, 1. Juli, 31. August und 21. Oktober verfügte Verschärfung der gegen Hans von Trat und seine Helfershelfer Graf Reinhard von Leiningen-Westerburg, Ritter Engelhard von Nipperg, Edelknecht Heinrich Bock und Johann von Morsheim verhängte kirchliche Zensuren und über Anrufung des weltlichen Armes über sie". Die Gewalttätigkeiten, die Hans von Trott und seine Freunde am Abt von Weißenburg verübten, veranlaßten den Papst endlich über die Schuldigen, sogar über den Pfalzgrafen selbst, den Bann zu verhängen. Vgl. Ludwig Häußer, „Geschichte der rheinischen Pfalz", 1845, I, 425 f.

1500 nimmt Johann von Morsheim die Stellung eines Hofmeisters beim Kurprinzen Ludwig ein, als dieser in seinem 22sten Jahre in die Welt hinausgeschickt wurde, um zunächst den kaiserlichen Hof zu besuchen[1]). Am 29. Januar 1502 ist Morsheim ohne weiteren Zusatz eines Amtes unter den pfälzischen Räten genannt[2]). 1509 sendet der Pfalzgraf Ludwig ihn als Hofmeister mit Christoph von Thein nach Prag[3]). In demselben Jahr wohnte er den Verhandlungen bei, die zwischen der Pfalz und Bayern in Worms und Ingolstadt stattfanden[4]), im folgenden Jahr war er unter den Hofleuten des Kurfürsten Ludwig von der Pfalz auf dem Reichstag zu Augsburg zugegen[5]).

Eine Urkunde vom 23. August 1510 aus dem Depositum v. Botzheim, das sich im Großherzogl. Hessischen Haus- und Staatsarchiv befindet[6]), nennt Johann von Morsheim als pfälzi-

---

[1]) Häusser a. a. O.

[2]) John Meier a. a. O.

[3]) Köhler, Germ. 20, 383 f.; Goedeke, Gr. a. a. O.

[4]) Bartsch a. a. O.

[5]) Goedeke, Gr. a. a. O.

[6]) Die aus dem von Botzheimschen Depositum für diese Arbeit in Betracht kommenden Urkunden wurden mir von der Direktion des Großherzogl. Hessischen Haus- und Staatsarchivs in Darmstadt zur Benutzung an der Universitätsbibliothek in Marburg freundlichst überlassen. Ein

schen Großhofmeister. Ich teile den Inhalt nach dem Regest mit: „Gasten Wendel und seine Hausfrau Elsa zu Neubamberg bestehen von dem pfälzischen Großhofmeister Ritter Johann von Morsheim benannte Güter daselbst erblich gegen jährlich nach von Morsheims Schloß Erbes-Büdesheim oder nach Kreuznach lieferbare Kornpacht von $5^1/_2$ Malter. Siegler: Hans Schwarz von Kriegsheim, Amtmann in Neubamberg".

In einer Urkunde des Hochstifts Speyer vom 18. Dezember 1514 (I Nr. 142 KA. Speyer) erscheint der Ritter Johann von Morsheim als Kammergerichtsbeisitzer.

Alle diese beigebrachten Zeugnisse weisen auf die bedeutende Rolle hin, die unser Dichter am Hofe des pfälzischen Kurfürsten und im politischen Leben gespielt hat. Er starb als Kaiserlicher Rat und Kammergerichtsassessor [1]) in Worms am 25. Januar 1516. Das opus genealogicum (V) des Georg Helwich berichtet: „Anno domini Tausent funffhundert vnd xvj [2]) auff . . . . (unleserlich) Sanckt Paulus bekerung ist gestorben der streng vnd Ehrnuest herr Johan von Morsheim Ritter Kaÿserlicher Maiestat Cammergerichtsbeÿsitzer mit andechtiger Verwahrung vnd entpfahung aller Christlicher Sacrament zu Wormbs in seiner behausung / Vnd ist daselbs mit einer Ehrlichen procesz Eines gantzes Kammergerichts, Vnd eines Raths zu Wormbs zu Sanct Johannes neben dem Dumstifft beÿ dem weichwasser stein begraben worden" Seine Gattin und sechs von seinen sechszehn Kindern überlebten ihn: Sella, Georg, Hans Friedrich, Hans Melchior, Hans Heinrich, Hans Franz [3]).

Einen kurzen Überblick über Morsheims Leben gibt Georg

Faszikel Kopien von Morsheimischen Lehnbriefen boten keine neuen Beiträge zur Biographie Johanns von M.

[1]) Bartsch a. a. O.; Humbracht a. a. O.

[2]) vvj verschrieben für xvj. 1516 ist auch in der von Morsheimschen genealogischen Tabelle und an einer anderen Stelle bei Georg Helwich, außerdem bei v. Hattstein und Humbracht als Todesjahr Johann von Morsheims genannt.

[3]) Bartsch a. a. O.; Humbracht a. a. O. Wie mir die Direktion des Generallandesarchivs in Karlsruhe mitteilt, geben noch folgende Archivalien, die ich nicht eingesehen habe, über die Familie von Morsheim Auskunft: 1) 3 Urkunden des L. u. A. A. aus der Zeit von 1508—1572, 2) 25 Kopialbücher (kurpfälzische Lehnbücher) und 3) 1 Heft Reichskammergerichtsakten von 1589.



Helwich an einer anderen Stelle: „Herr Johan von Morsheim Ritter war erstlich Vogt zu Germerßheim 1490, nachmals Burgraff zu Altzen. Anno 1517 (verschrieben für 1507?) hatt er in Rhat zu Oppenheim geschworen, in welchem Jahr er auch Burgermeister worden. [Am Rande steht: „hernach Groß-hoffmeister zu Heydelberg anno 1510".] Endtlich ist er des Keÿß: Cammergerichts Assessor worden. Er ist ein erfahrner vnd geschickter man gewesen, hatt ein büchlein de aulica vita in reumen gestelt. Ist gestorben anno 1516 vff St. Paulus bekehrung, ligt zu Wormbs in St. Johans Pfarrkirchen begraben".

Für ihr hilfsbereites Entgegenkommen spreche ich an dieser Stelle den Direktionen des Großherzogl. Hessischen Haus- und Staatsarchivs zu Darmstadt, der Universitätsbibliothek zu Heidelberg, des Generallandesarchivs zu Karlsruhe, des Staatsarchivs zu Marburg und des Kreisarchivs zu Speyer meinen besten Dank aus. Auch Herrn Professor Brackmann in Königsberg und Herrn Reichsarchivrat Glasschröder in München fühle ich mich für die wertvollen Hinweise bei meinen Forschungen nach urkundlichen Zeugnissen über Johann von Morsheim zu lebhaftem Dank verpflichtet.

Nachwort

Der im Jahre 1913 begonnene Druck dieser Arbeit wurde im Beginn der hier ursprünglich folgenden Ausgabe des Textes der Dichtung durch den Weltkrieg unterbrochen, dessen ganze Schwere und dessen fürchterliche Folgeerscheinungen die Verfasserin in Russland über sich ergehen lassen musste. Da sich auch jetzt noch keine Möglichkeit für den Druck der Textausgabe bietet, so muß dieser einer späteren Zeit vorbehalten bleiben.

F. V.



Literaturverzeichnis

(Die seltener herangezogenen Werke sind an ihrem Ort mit dem vollen Titel genannt.)

Agricola = Johann A. „Fünffhundert Gemainer Newer Teütscher Sprüchwörter". Augsburg 1568.

Ammenhusen = Kunrat v. A. „Das Schachzabelbuch", herausg. von Ferdinand Vetter. Ergänzungsband zur Bibliothek älterer Schriftwerke der deutschen Schweiz. Frauenfeld 1892.

Bahder = Karl von B. „Grundlagen des neuhochdeutschen Lautsystems". Strassburg 1890.

Behaghel = Otto B. „Geschichte der deutschen Sprache". Strassburg 1911.

Böhme = Oskar B. „Zur Kenntnis des Oberfränkischen im 13, 14. und 15. Jahrhundert". Leipziger Dissertation 1893.

Brandes = Hermann B. „Die jüngere Glosse zum Reinke de Vos". Halle a. S. 1891.

DWB = „Deutsches Wörterbuch" von J. und W. Grimm. Leipzig 1854 ff.

Franke = Carl F. „Grundzüge der Schriftsprache Luthers", Neues Laus. Magazin 64. 1888.

Freidank = „Freidanks Bescheidenheit", herausg. von Wilhelm Grimm. 2. Ausg. Göttingen 1860.

Goedeke = Karl G. „Johann von Morsheims Spiegel des Regiments". Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart Bd. 37. 1856.

Goedeke Gr. = Karl G. „Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung". Bd. 1 und 2. 2. Aufl. Dresden 1884 und 1886.

H. Sachs = „Hans Sachs' Werke", herausg. von Keller und Goetze. Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart 1870 ff.

Lexer = Matthias L. „Mittelhochdeutsches Handwörterbuch". 3 Bd. Leipzig 1872 ff.

NS = Sebastian Brant „Das Narrenschiff", herausg. von Friedrich Zarncke. Leipzig 1854.

Paul = Hermann P. „Mittelhochdeutsche Grammatik". Halle a. S. 1911. 8. Aufl.

Reis = Hans R. „Die Mundarten des Grossherzogtums Hessen". Halle a. S. 1910.

Renner = „Der Renner" von Hugo von Trimberg, herausg. von Ehrismann. Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart. Bd. 247, 248, 252.

Wander = „Deutsches Sprichwörter-Lexikon". 5 Bd. Leipzig 1867 ff.

Weinhold = Karl W. „Mittelhochdeutsche Grammatik". 2. Aufl. Paderborn 1883.

Inhalt




Princeton University Library
32101 068569241



